
Universität Potsdam
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Soziologie – Lehrstuhl Geschlechtersoziologie

Masterarbeit

Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses im
„anti-genderistischen“ Diskurs am Beispiel der Proteste
(„Demo für Alle“) gegen den Bildungsplan von Baden-
Württemberg 2015

vorgelegt von
Theresa Schlegel

Studiengang: Soziologie, MA (Studienordnung 2006)

Erstgutachterin: Prof. Dr. Theresa Wobbe

Zweitgutachterin: Dr. Katja K. Hericks

Potsdam, den 20.02.2017

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
URN urn:nbn:de:kobv:517-opus4-410190
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-410190>

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
1.1 Forschungsinteresse und Ziel der Arbeit.....	7
1.2 Fragestellung und Thesen.....	9
1.3 Aufbau der Arbeit und Vorgehen.....	9
2. HAUPTTEIL: VORBETRACHTUNGEN.....	11
2.1 Gender – eine kritische Analysekategorie.....	11
2.2 Vom Genderismus (Goffman) zum „Anti-Genderismus“?!.....	14
2.3 Postessentialismus vs. Essentialismus.....	20
2.4 „Anti-Genderismus“ – eine Arbeitsdefinition.....	23
2.4.1 Argumentationsmuster und Delegitimierungsstrategien	24
2.4.2 Akteure und Akteursgruppen.....	31
2.4.3 „Anti“-Haltung wogegen?!.....	35
3. DAS EMPIRISCHE BEISPIEL: „DEMO FÜR ALLE“: „EHE UND FAMILIE VOR! STOPPT GENDER- IDEOLOGIE UND SEXUALISIERUNG UNSERER KINDER“	38
3.1 Die Ausgangssituation: Aktionsplan und Bildungsplanentwurf der grün-roten Landesregierung Baden-Württemberg 2011–2016	40
3.2 Petition gegen den Bildungsplan 2015.....	44
3.3 Das Aktionsbündnis „Demo für Alle“: Akteure, Positionen, Aktionen.....	48
3.4 Der überarbeitete Bildungsplan 2016/17.....	51
3.5 „Demo für Alle“: Populismus und „Anti-Genderismus“	55
4. DEUTUNGSMUSTERANALYSE.....	59
4.1 Theoretisch-analytische Rahmung	59
4.2 Methodische Anmerkungen: Sampling und Auswertungsverfahren	62

4.3 Analyse.....	64
4.4 Ergebnisse der Deutungsmusteranalyse und Diskussion der Thesen.....	72
5. SCHLUSS.....	77
6. LITERATUR.....	82
7. ANHANG.....	91
EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	132

1. Einleitung

„Ja, liebe Freunde – liebe Freunde der ‚Demo für Alle‘, liebe Eltern, liebe Großeltern, liebe Kinder – ja, alle anderen, die hier sind, die hier sich irgendwie nicht drin wieder finden. Also liebe Freunde, die hier alle heute so zahlreich gekommen sind, es ist Februar, es ist kalt und sie sind trotzdem da und sehr, sehr viele von Ihnen zu unserer siebten Demo hier in Stuttgart und ich finde das ist ein Anlass, für eine kleine Zwischenbilanz. Als wir vor knapp zwei Jahren das Aktionsbündnis geschmiedet haben und unsere erste ‚Demo für Alle‘ hier in Stuttgart veranstaltet haben, ging es uns darum, ein grün-rotes Vorzeige-Projekt, nämlich die flächendeckende und fächerübergreifende Indoktrinierung aller Schulkinder mit ‚Akzeptanz von sexueller Vielfalt‘ als Leitlinie eines neuen Bildungsplans 2015 – ja, dagegen zu protestieren. Man muss sich das nochmal ganz klar machen: Sexualität in allen denkbaren Spielarten sollte Leitlinie der gesamten Schulbildung werden (Buh-Rufe) von der ersten Klasse an, (Buh-Rufe) Sexualität als höchstes Bildungsziel! (Buh-Rufe) Und ausdrücklich Akzeptanz, Ziel also, dass alle Schüler jede Art von Sexualverhalten unterschiedslos richtig und gut finden sollen. (Buh-Rufe) Und zwar unabhängig von Bindung, von Ehe, unabhängig von Familie. Das aber ist: Indoktrination. Und zwar in Reinform.“ (Beverfoerde 2016)¹

Es ist die siebte „Demo für Alle“ am 28.02.2016 in Stuttgart, um die 4500 Menschen versammeln sich auf dem Schillerplatz, halten rosafarbene und blaue Luftballons in die Luft und demonstrieren unter dem Slogan „Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder!“. Zahlreiche Gegendemonstrationen haben sich gebildet und auch versucht, den Demonstrationszug der „Demo für Alle“ aufzuhalten. Die Stuttgarter Oper ließ ein großes Banner in Regenbogenfarben mit der Aufschrift „Vielfalt“ an ihrem Haus aufhängen. Sprechchöre sind zu hören: „Familie, Ehe, Tradition – Gender-Terror Endstation“ oder „Vater, Mutter, Kinder, Familie voran!“.² Um was wird hier unter rhetorischem und körperlichem Einsatz so gestritten? Und warum taucht der Begriff Gender auf und vor allem, mit welchen negativ besetzten und polemischen Formulierungen wird er verwendet? Welche Begriffe werden gegeneinander ausgespielt? Welche Begriffe werden zum Bezugspunkt des Protests? Dieses Setting wirft viele Fragen auf und bildet den Hintergrund dieser Arbeit.

Das einleitende Zitat entstammt einem Redebeitrag dieses Settings, der Demonstration am 28.02.2016: Es beginnt scheinbar einladend und mit öffnenden rhetorischen Gesten, indem viele Zuhörer_innen adressiert werden, doch in einer Art Anti-Klimax steigert sich die Rede

¹ Vollständige Transkription siehe Anhang. Die Schreibweise wurde hier für eine bessere Lesbarkeit angepasst.

² Zur Veranschaulichung vgl. Bury, Mathias: „‚Demo für Alle‘ in Stuttgart. Ausschreitungen und heftige Kritik an Landesregierung.“ In: Stuttgarter Zeitung vom 28.02.2016, URL: <http://www.stuttgarterzeitung.de/inhalt.demo-fuer-alle-in-stuttgart-ausschreitungen-und-heftige-kritik-an-landesregierung.de67818d-51b6-4a47-a553-685589050ebd.html> [12.01.2017] sowie das YouTube-Video vom 29.02.2016, „DEMO FÜR ALLE in Stuttgart am 28.2.2016 gegen sexuelle Indoktrination an den Schulen“, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=7n4gPv1HBNM> [12.01.2017].

zu einem rhetorischen Ausschluss bestimmter Identitäten und Lebensweisen. Die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“, also die Annahme einer pluralen Gesellschaft, in der verschiedene Geschlechtsidentitäten gelebt werden können, wird in diesem Zitat zu einer „Indoktrination“ (der Landesregierung oder der sogenannten „Gender-Ideologen“) gewendet und „sexuelle Vielfalt“ nur auf die Ebene des persönlichen Sexualverhaltens reduziert. Ehe und Familie werden auf der „Demo für Alle“ ausschließlich als Gemeinschaft von einer Frau und einem Mann definiert, andere Lebensformen wie zum Beispiel „Regenbogenfamilien“ werden nicht als gleichwertig betrachtet und von einer legitimen Norm des Zusammenlebens ausgeschlossen.

Anlass der Demonstration der „Demo für Alle“ ist ein Bildungsplanentwurf aus dem Jahr 2013 der grün-roten Landesregierung Baden-Württembergs, der die Thematisierung von „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ fächerübergreifend an allgemein bildenden Schulen vorsieht und im Rahmen einer Bildungsplanreform ab dem Jahr 2015 umgesetzt werden sollte. Dagegen hatte sich vor allem ausgehend von konservativen und christlichen Gruppen ein heftiger Protest gebildet. Auch Rechtsextreme laufen bei den Demonstrationen mit, jedoch distanziert sich die „Demo für Alle“ in Redebeiträgen von dieser Gruppe. Der Protest richtete und richtet sich nicht nur gegen die Thematisierung „sexueller Vielfalt“ in Schulen, sondern auch gegen die rechtliche Gleichstellung homosexueller und heterosexueller Paare und gegen die Anerkennung einer Gleichwertigkeit verschiedener Geschlechtsidentitäten. Der Bildungsplanentwurf wurde Ausgangspunkt einer andauernden, vielfach aufgegriffenen und teils medial geführten Debatte, die verschiedenste Fragen über das Geschlechterverhältnis, über Normen der Geschlechtsidentität und Fragen über die Zuständigkeit von Schule und Staat über diese Themen zu vermitteln, aufgeworfen hat. Gestritten wurde und wird also um Geschlechterverhältnisse: um die Definitionen von Ehe und Familie, um die Frage, welche Geschlechter wie in einer Beziehung zueinander stehen „dürfen“ und nicht zuletzt um die Frage, welche Geschlechtsidentitäten als „legitim“ anzusehen sind.

Während Argumentationen der „Demo für Alle“ das Geschlechterverhältnis als „natürliche“, unveränderbare und biologisch determinierte „Tatsache“ auf persönlicher, zwischenmenschlicher Ebene begreifen, meint der Begriff „Geschlechterverhältnis“ in soziologischer, analytischer Perspektive „nicht nur die Beziehungen zwischen Frauen und Männern, sondern darüber hinaus die Art und Weise, wie diese Beziehungen in bestimmten historischen Konstellationen gesellschaftlich organisiert sind“ (Becker-Schmidt/Knapp 1995: 7). In dieser Perspektive wird „Geschlecht“ nicht (nur) als persönliches Attribut, sondern als Strukturkategorie verstanden: Über die individuelle, alltagsweltliche Ebene hinaus ist das Geschlechterverhält-

nis durch die geschichtlich, kulturell bedingte Verfasstheit der Gesellschaft geprägt und institutionalisiert (vgl. ebd.). Das Verhältnis der Geschlechter zueinander kann also als genuin soziales Verhältnis betrachtet werden, das durch „Rollenzuweisungen, geschlechtsspezifische Zuschreibungen, Verhaltensnormierungen und Handlungsorientierungen innerhalb eines bestimmten kulturellen Kontextes“ (ebd.: 8) geprägt und somit auch wandelbar ist. „Gesellschaftliche Organisation“ des Geschlechterverhältnisses meint hier sozial vorgenommene Grenzziehungen und Zuweisungen von Frauen und Männern zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen und Bereichen (privat/öffentlich) sowie die unterschiedliche gesellschaftliche Bewertung und Hierarchisierung männlich oder weiblich konnotierter Tätigkeiten, Eigenschaften oder Bereiche (vgl. ebd.: 7-10).

Im Kontext dieser Arbeit werden vor allem die Zuschreibungen, Grenzziehungen und Kategorisierungen der Akteure der „Demo für Alle“ in Bezug auf das Geschlechterverhältnis betrachtet. Insbesondere die (heterosexuelle) Definition von Ehe und Familie sowie die Auffassung des Geschlechterverhältnisses als „natürliches“ zweigeschlechtliches, bipolares Klassifikationssystem werden in der Analyse eine Rolle spielen.

Darüber hinaus ist die spezifische Abwehrhaltung der „Demo für Alle“ gegenüber dem „akademischen Konzept“ Gender (Hark/Villa 2015b: 26) von zentraler Bedeutung: Das Eingangszitat verdeutlichte bereits, dass Gender pejorativ verwendet wird, indem Komposita mit Begriffen wie „Terror“, „Ideologie“ oder im weiteren Sinne „Indoktrination“ oder „(Früh-)Sexualisierung“ gebildet werden. Dies ist keine eigentümliche Rhetorik des Protests, sondern eine dezidierte Bezugnahme auf sogenannte „anti-genderistische“ Argumentationsmuster, bei denen es um weit mehr geht als um die sprachliche Verkehrung von Gender. Im Kontext gegenwärtiger, europaweiter Proteste und Mobilisierung gegen Gender und Gender Studies haben Sabine Hark und Paula-Irene Villa (2015) den Begriff des „Anti-Genderismus“ vorgeschlagen, um jene „Anti“-Haltung zu beschreiben, die sich gegen konstruktivistische, postessentialistische Auffassungen von Geschlecht wendet (vgl. Hark/Villa 2015a: 7-8; vgl. ebd. 2015b: 26; vgl. Frey et al. 2014: 9 ff.). Das akademische Konzept Gender verunsichert, da es mit dem Alltagsglauben von Geschlecht als „natürlich“ gegebene, „an-sich-so-seiende Tatsache jenseits sozialer, kultureller und spezifisch historischer Bedingtheiten“ bricht (Hark/Villa 2015a: 7; vgl. ebd.: 8). „Anti-genderistische“ Positionen hingegen argumentieren nicht nur *für* eine „unveränderliche und naturhafte Essenz der Geschlechterdifferenz“ (ebd.), sondern sie richten sich auch in mehrheitlich unsachlicher und polemischer Art gegen den Begriff Gender

und gegen Gender Studies, um diese zu delegitimieren und ihnen den Status einer Wissenschaft abzusprechen.

„Anti-Genderismus“ kann – ohne im Rahmen dieser Arbeit eine umfassende Diskursanalyse leisten zu können – hypothetisch als „Diskurs“ bezeichnet werden, versteht man unter dem Begriff „analytisch abgrenzbare und strukturierte Ensembles von Praktiken und Wissen (Deutungen)“ (Keller 2007a: 209). Als Diskurs ist der „Anti-Genderismus“ insofern analytisch abgrenzbar, als spezifische Aussagen oder „anti-genderistische“ Argumentationsmuster typisch sind und Aussagen produziert werden, die einer spezifischen Wissensordnung zuordenbar sind: Bestimmte Deutungsmuster von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses lassen sich in eine Wissens- und Erkenntnislogik einordnen, die „Natur“ und „Kultur“ grundlegend als dichotome Kategorien begreift (siehe Punkt 2.3 der Arbeit). Deutungsmuster sind somit Bestandteil von Diskursen; Diskurse wiederum „verknüpfen verschiedene Deutungsmuster zu spezifischen Deutungsarrangements“ (ebd. 2011: 145). Damit verbunden ist die Frage, ob „Anti-Genderismus“ als Phänomen und Bestandteil übergreifender Diskurse verstanden werden kann (vgl. Hark/Villa 2015a: 10), etwa eines aktuellen Re-Naturalisierungsbemühens des Geschlechterverhältnisses durch verschiedene Wissensfelder wie der Soziobiologie, Evolutionspsychologie oder Makro- und Neurobiologie (vgl. Hark 2014: 66; vgl. Scott 2001) – auch dies kann hier nicht umfassend geklärt werden und bleibt hypothetische Annahme. Dennoch zeigt das empirische Beispiel der „Demo für Alle“, dass „anti-genderistische“ Argumentationsmuster mit anti-pluralistischen Werthaltungen und populistischer Artikulationsweise einhergehen können und auf biologistische bzw. sexualpädagogische oder religiöse Diskurse zurückgreifen.

Vom „anti-genderistischen“ Diskurs zu sprechen, verdeutlicht ferner, dass die spezifischen Argumentationsmuster und Vorannahmen von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses in Bezug zu einer übergreifenden Ebene sozial geteilter und kulturell verankerter Bedeutungs- und Wissensproduktion stehen und Wissen zudem sozial hervorgebracht wird (vgl. Keller 2007a: 200). Im Anschluss an Michel Foucault meint Diskurs die spezifische Ordnung von Wissen: Wie wird das Wissen in bestimmten institutionellen Feldern und in spezifischen (historischen) Kontexten klassifiziert, gruppiert oder in Form von Kategorisierungen strukturiert? Warum tauchen bestimmte Aussagen auf und andere nicht, welches Wissen gilt als legitim, als wahr? (vgl. Sarasin 2005: 64, 96-97; vgl. Keller 2011: 141-142). In Bezug auf den „Anti-Genderismus“ geht es um das „legitime“ Wissen von Geschlecht und Zweigeschlechtlichkeit und um die „Definitionsmacht darüber, welches Leben gelebt werden darf und welches nicht“

(Maihofer/Schutzbach 2015: 214). Der Diskursbegriff lenkt außerdem die Aufmerksamkeit darauf, welche Themen zur Sprache kommen und welche ausgeschlossen oder tabuisiert werden, welche Grenzziehungen und Unterscheidungen vorgenommen werden (vgl. Foucault [1972] 2010: 10-17).

1.1 Forschungsinteresse und Ziel der Arbeit

Das Phänomen „Anti-Genderismus“ selbst steht im Mittelpunkt der Arbeit sowie die Untersuchung der „Demo für Alle“ als empirisches Beispiel des „Anti-Genderismus“, anhand dessen konkretisiert werden soll, auf welchen Vorannahmen, Kategorisierungen und Deutungsmustern dieses Phänomen beruht. Deutungsmuster sind kognitive, sozial geteilte Interpretationsmuster, anhand derer die alltägliche Wahrnehmung und die Erklärung bestimmter Ereignisse oder Problemlagen vorgenommen werden (vgl. Lüders/Meuser 1997: 58; vgl. Franzmann 2007: 191). Sie äußern sich auf manifester Ebene als konkrete sprachliche Äußerungen wie zum Beispiel Argumentationsmuster, Erzählungen, Beschreibungen oder auch Metaphern, die als empirisches Material etwa in Form von Texten vorliegen. Ziel der Deutungsmusteranalyse ist es, mit rekonstruktiven Verfahren die latente Ebene der Interpretationsmuster, die kulturell verankerten Deutungen und Normen solcher konkreten Äußerungen zu analysieren (vgl. Lüders/Meuser 1997: 60). Das Forschungsinteresse besteht also hauptsächlich darin, Argumentationsmuster und unbewusste, sozial geteilte Vorstellungen über Zweigeschlechtlichkeit und von Geschlecht zu analysieren, auf denen der „anti-genderistische“ Diskurs beruht.

Zum einen ist es Ziel der Masterarbeit, eine Arbeitsdefinition von „Anti-Genderismus“ zu entwickeln und ihn als diskursives Phänomen zu untersuchen, das durch bestimmte sozial geteilte Vorannahmen und einer spezifischen Artikulationsweise beschrieben werden kann. Anknüpfend an bisherige und nur vereinzelt vorliegende Definitionsversuche (vgl. Hark/Villa 2015; vgl. Heinrich Böll Stiftung 2014) sollen typische Argumentationsmuster und Akteursgruppen zusammengetragen werden. Darüber hinaus soll auf die spezifische „Anti“-Haltung eingegangen werden: Worauf bezieht sich der „Anti-Genderismus“? Ihn als gesellschaftlich-diskursives Phänomen zu untersuchen, bedeutet nicht weniger als Diskurselemente, die durchaus populistischer Art sein können, und die politische Funktion dieser „Anti“-Haltung benennen zu können. Besonders das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ lässt vermuten, dass die Abwehr gegenüber Gender nicht aus „symptomatischen Missverständnissen“ (Hark/Villa 2015b) herrührt, sondern rhetorisch und politisch motiviert eingesetzt wird. Die „systematisch produzierten Missverständnisse“ und „absichtsvollen Verkehrungen“ (ebd.: 18)

sind zwar, so lässt sich vermuten, bewusste Strategien des „Anti-Genderismus“, um den Begriff Gender und die Gender Studies zu delegitimieren. Aber die Einsicht in die Funktionsweise solcher Delegitimierungsstrategien, erhellt noch nicht die Frage, warum und zu welchem (politischen) Zweck sich eine „Anti“- und Protesthaltung gerade am Begriff Gender manifestiert und warum ausgerechnet Gender Studies für bestimmte Problemwahrnehmungen, die nicht unbedingt nur auf epistemischer Ebene angesiedelt sind (vgl. ebd.: 32 ff.), verantwortlich gemacht werden. Diese Punkte wurden in der Literatur noch nicht hinreichend als Definitionskriterien von „Anti-Genderismus“ berücksichtigt und sollen hier präzisiert werden.

Zum anderen sollen an dem empirischen Beispiel der „Demo für Alle“ anhand der zentralen Forschungsfrage (s.u.) Deutungsmuster des „anti-genderistischen“ Diskurses im Hinblick auf den Alltagsglauben (*doxa*) der Akteure über Geschlechterverhältnisse analysiert werden. Denn der Protest manifestiert sich gerade am Begriff Gender, der mit der „lebensweltlichen *doxa* (Pierre Bourdieu) [bricht]“ und daher verunsichert (Villa/Hark 2015a: 8). Als *doxa* bezeichnet Bourdieu die „[a]ls selbstverständlich vorausgesetzte, unreflektierte Wahrheit“ (Koller 2009: 80), die die Alltagswahrnehmungen und -deutungen sozialer Akteure (unvermeidbar) strukturiert und reproduziert. Diese unbewussten Glaubensvorstellungen auf latenter Ebene über die soziale Welt können aufgrund ihrer „natürlich“ und selbstverständlich erscheinenden Gültigkeit im Alltagshandeln nicht begründet oder reflektiert werden. Sie erscheinen „natürlich“, da mentale Glaubensvorstellungen, wie die Alltagsannahmen der Zweigeschlechtlichkeit, sozial tatsächlich vorgenommen werden und sich in einer bestimmten, zum Beispiel nach Geschlechtern differenzierten, sozialen Struktur niederschlägt. Aufgrund dieser Übereinstimmung „mentaler und sozialer Strukturen“ (Bourdieu 1982: 734 f. zit. in Koller 2009: 79) können solche Glaubensvorstellungen von Akteuren meist nicht explizit geäußert werden. Vielmehr ist es, laut Bourdieu, Aufgabe der Soziologie, die *doxa* zu reflektieren, um Prämissen des Handelns oder die Reproduktion der sozialen Struktur analysieren zu können (vgl. ebd.: 79-80). Hierbei interessiert insbesondere, wie der Begriff Gender gerahmt, also in welche Deutungsrahmen und Problemwahrnehmung er in dem Protest gestellt wird.

Ziel der Arbeit und Deutungsmusteranalyse ist es, anhand des Beispiels der „Demo für Alle“ zu zeigen, auf welchen Deutungsmustern von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses der „anti-genderistische“ Diskurs beruht und in welcher inhaltlichen Diskrepanz zu den Gender Studies der Begriff Gender verwendet wird.

1.2 Fragestellung und Thesen

Die zentrale Fragestellung der Arbeit lautet: Welche Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses im „anti-genderistischen“ Diskurs lassen sich anhand des Beispiels der Proteste („Demo für Alle“) gegen den Bildungsplan von Baden-Württemberg 2015 analysieren? Hierbei spielt die Rahmung des Begriffs „Gender“ durch die Akteure der „Demo für Alle“ eine Rolle, da sich der Protest und die „anti-genderistische“ Argumentation gerade an diesem Begriff manifestieren. Der Fokus bei der Beantwortung der Frage liegt also 1.) auf der Rekonstruktion von Deutungsmustern des Protests, die als Bestandteil eines übergreifenden „anti-genderistischen“ Diskurses gewertet werden können und 2.) auf der Rekonstruktion des Deutungsrahmen (*frame*), in den der Begriff „Gender“ gestellt wird.

Der zentralen Forschungsfrage der Arbeit liegen drei Thesen in Bezug auf das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ zugrunde, die im Laufe der Arbeit und vor allem im Abschnitt der Deutungsmusteranalyse untersucht werden: 1.) Der „anti-genderistische“ Diskurs basiert auf Deutungsmustern, die essentialistische und heteronormative Vorstellungen von Geschlecht stabilisieren und reproduzieren. 2.) Der Begriff Gender wird im „anti-genderistischen“ Diskurs re-formuliert bzw. neu definiert (mit neuer Bedeutung besetzt) und der *doxa* der heterosexuellen Ehe und Familie, die für „Natürlichkeit“ und „Normalität“ stehen, diametral gegenübergestellt. 3.) Die „anti-genderistische“ Argumentation des Protests „Demo für Alle“ verbindet sich mit einer populistischen Artikulationsweise, wodurch Gender zu einem strategischen Begriff wird, über dessen Neudefinitionen verschiedene Themen, Forderungen und Akteursgruppen gebündelt werden können.

1.3 Aufbau der Arbeit und Vorgehen

Die Deutungsmusteranalyse bedarf einer umfassenden theoretischen Vorarbeit, um die „Demo für Alle“ begründet in den Kontext des „Anti-Genderismus“ stellen zu können. Hierzu müssen überhaupt erst das Phänomen „Anti-Genderismus“ definiert und zentrale Begriffe geklärt werden. Auch der Kontext und Anlass der Proteste der „Demo für Alle“ müssen vorab vorgestellt werden. Schließlich bedarf auch die Deutungsmusteranalyse einer theoretischen und methodischen Reflexion, die ihr voran gestellt wird.

Der Hauptteil gliedert sich in drei Teile: Der erste Teil widmet sich theoretischen Vorüberlegungen, die eine Grundlage für die spätere Analyse bilden und das Phänomen „Anti-Genderismus“ beschreiben und definieren. Hierzu werden zunächst die Kernbegriffe „Gender“ und „Genderismus“ vorgestellt, die zu einem Verständnis der spezifischen Abwehrhal-

tung des „Anti-Genderismus“ notwendig sind, und geschlechtersoziologisch verortet werden. Die konträren Sichtweisen auf Geschlecht der Gender Studies einerseits und des „Anti-Genderismus“ andererseits werden dann zugespitzt als postessentialistische und essentialistische Wissensordnungen gegenübergestellt. Anschließend folgt eine Arbeitsdefinition von „Anti-Genderismus“, die einen Aufschluss über Argumentationsmuster, Delegitimierungsstrategien sowie Akteursgruppen gibt und die „Demo für Alle“ an entsprechenden Stellen der Definition einordnet. Die spezifische Abwehrhaltung gegenüber dem Konzept Gender und die Gender Studies wird dann, über bisherige Definitionsversuche in der Literatur hinausgehend, die sich bisher nur auf Argumente und Akteursgruppen stützen, mit Überlegungen Ernesto Laclaus (2005) zur „strukturellen Logik“ der Artikulationsweise von Populismus beschrieben und auf das Beispiel der „Demo für Alle“ angewandt.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der politische Kontext und die Ausgangssituation der Bildungsplanproteste in Baden-Württemberg sowie das Aktionsbündnis „Demo für Alle“ mit seinen Positionen, Akteuren und Aktionen vorgestellt. Außerdem wird ausführlich auf die Bezugstexte der Deutungsmusteranalyse eingegangen: so auf den Aktionsplan für „Akzeptanz & gleiche Rechte“ und den Bildungsplanentwurf der grün-roten Landesregierung von 2013 und dessen Überarbeitung im Jahr 2016 sowie die Petition von 2013 gegen den Bildungsplanentwurf. Diese Texte sind das „Material“, um das im Protest gestritten wird und worauf sich die Redebeiträge der Demonstration explizit oder implizit beziehen.

Der dritte Teil umfasst die Deutungsmusteranalyse: diese wird vorab theoretisch-analytisch gerahmt und das methodische Vorgehen offen gelegt. In der Analyse werden insgesamt acht Redebeiträge der „Demo für Alle“ vom 28.02.2016 im Hinblick auf Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses und die Rahmung des Begriffs Gender untersucht. Der Deutungsmusteransatz wird methodisch durch die Sequenzanalyse, einem rekonstruktiven, qualitativen Verfahren der Textauslegung, umgesetzt. Im darauffolgenden Punkt werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst, indem konkrete herausgearbeitete Deutungsmuster benannt und in Bezug zu den Thesen kurz diskutiert werden.

Im Schlussteil werden die Arbeitsschritte resümiert und Antworten auf die Forschungsfrage gegeben sowie Schlussfolgerungen aus der Analyse gezogen. Welche Erkenntnisse hält das Beispiel der „Demo für Alle“ für eine Beschreibung von „Anti-Genderismus“ bereit und durch welche Kriterien kann eine Definition von „Anti-Genderismus“ erweitert werden? Abschließend erfolgt ein Ausblick auf noch offene, weiterführende Fragen.

2. Hauptteil: Vorbetrachtungen

Im folgenden Punkt soll derjenige Begriff geschlechtersoziologisch verortet werden, gegen den sich der „Anti-Genderismus“ hauptsächlich wendet: Gender. Daran anschließend wird geklärt, was es mit dem Begriff „Genderismus“ auf sich hat: Was meint der Begriff in soziologischer Perspektive durch Erving Goffman? Welche Bedeutung erhält er dagegen im „Anti-Genderismus“? Diese theoretischen Vorbetrachtungen sind notwendig, um grundlegende Begriffe zu klären und sich dem Phänomen des „Anti-Genderismus“ zu nähern sowie „absichtsvolle Verkehrungen“ und „systematisch produzierte Missverständnisse“ zu thematisieren (Hark/Villa 2015b: 18). Dabei soll im dritten Punkt deutlich werden, welche unterschiedlichen Erkenntnislogiken und Auffassungen von Geschlecht sich gegenüberstehen: Zum einen die postessentialistische Sichtweise auf Geschlecht der Gender Studies, die mit dem „Gender-Begriff das Apriori einer gegebenen, unveränderlichen und naturhaften Essenz der Geschlechterdifferenz“ hinterfragt (ebd. 2015a: 8). Zum anderen die essentialistische Auffassung von Geschlecht des „Anti-Genderismus“, die sich auf Alltagsannahmen der Zweigeschlechtlichkeit stützt und postessentialistische und konstruktivistische Deutungen der Alltagswelt abwehrt (vgl. ebd. 2015b: 16-17).

2.1 Gender – eine kritische Analysekategorie

Ohne hier auf die Komplexität der wissenschaftstheoretischen Begriffsgeschichte von Gender respektive der semantischen Begriffsgeschichte von Geschlecht und das heterogene Feld der Gender Studies eingehen zu können (vgl. weiterführend Wobbe 2005: 447 ff.; vgl. Degele 2008: 10 ff.), soll verdeutlicht werden, dass mit dem „akademischen Konzept“ Gender mehr verbunden ist als es seine landläufige und im „Anti-Genderismus“ verkürzt vorgenommene Übersetzung als „soziales Geschlecht“ zulässt (Hark/Villa 2015b: 26; vgl. Hark 2014: 64 ff.).

Spätestens seit den 1980ern wurde mit dem Konzept Gender eine Analysekategorie und theoretische Perspektive durch die Geschlechterforschung hervorgebracht, mit der eine essentialistische Auffassung von Geschlecht und biologistische Begründungen sozialer Ungleichheit infrage gestellt wurden (vgl. Hof 2005: 10-11; vgl. Hark/Villa 2015b: 30). Mit dem Begriff Gender konnten „gesellschaftliche Problemstellungen *benannt*“ und das Geschlechterverhältnis als „soziale Organisationsform“ überhaupt erst sichtbar gemacht werden (Hof 2005: 11, Hervorhebung im Original). Gender als „grundlegende wissenschaftliche Analyse-

kategorie“ konnte überdies die „als natürlich vorausgesetzten Kausalverbindungen zwischen (weiblichen/männlichen) Körpern und bestimmten gesellschaftlichen Rollen“ (ebd.: 15) dekonstruieren und nach den *Mechanismen* dieser Unterscheidung und Hierarchisierung fragen (vgl. ebd.: 13). Dies wurde möglich, da durch eine begrifflich-analytische Unterscheidung das biologische/körperliche Geschlecht als Legitimationsgrundlage für soziale Ungleichheit obsolet wurde: Gender, ursprünglich eine lexikalisch-grammatische Kategorie (dt. Genus), erfuhr durch die begrifflich-analytische Unterscheidung von *sex* und *gender* eine wesentliche Bedeutungserweiterung: Dieses Begriffspaar wurde bereits in den 1950er Jahren in sexualwissenschaftlichen Studien von John Money und John Hampson zur Untersuchung von „Abweichungen männlicher und weiblicher Identität“ (Wobbe 2005: 456) verwendet und von dem Psychoanalytiker Robert Stoller in Studien zur Transsexualität weiterentwickelt. Stoller zeigt in *Sex and Gender* (1968), dass Geschlechtsidentität weniger von physiologischen Geschlechtsmerkmalen, sondern durch Sozialisationsprozesse und kulturelle Muster geprägt ist. Diese Erkenntnisse wurden ab den 1970ern in der amerikanischen Frauenforschung zum Beispiel durch Gayle Rubin aufgegriffen und auf das Geschlechterverhältnis angewendet, um dieses als konstitutives Ordnungsmuster („*sex-gender system*“) von Gesellschaften zu beschreiben (vgl. Wobbe 2005: 456; vgl. Hof 2005: 12).

Das biologische, körperlich sichtbare Geschlecht (*sex*) wurde also als biologische Klassifikation von der gesellschaftlichen Klassifikation der Geschlechter (*gender*), der sozio-kulturellen Dimension des Geschlechts (soziale Positionen, Verhaltenserwartungen etc.), entkoppelt (vgl. Wobbe 2005: 456; vgl. Hof 2005: 11-12). Hiermit ist die Einsicht verbunden, dass das Geschlechterverhältnis sowie Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ „historisch-zeitgebundene Konstruktionen“ sind und Geschlechtsidentität „nicht angeboren, sondern sozio-kulturell durch diskursive Zuschreibungen erworben wird“ (Wende 2002: 141). Geschlechtsidentität lässt sich in dieser Unterscheidung begreifen als eine Bezugnahme auf sozio-kulturelle Idealvorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“, durch die nicht nur Zuschreibungen möglich werden, sondern auch eine Selbstidentifikation mit einer dieser Kategorie bzw. „Geschlechtsklasse“ von „Mann“ oder „Frau“ (vgl. Goffman 1994: 110), wobei auch homo- und transsexuelle Geschlechtsidentitäten in diese binären Kategorien fallen.

Die Unterscheidung von *sex* und *gender* stellt sozial geteilte und unbewusste Annahmen über das Verhältnis von „Kultur“ und „Natur“ grundlegend infrage, umso mehr als dieses Begriffspaar ab den 1980er Jahren selbst Gegenstand von Diskussionen innerhalb der Geschlechterforschung geworden ist. Zwar wurde durch diese Unterscheidung „der Rekurs auf

die Natur als Legitimationsstrategie für gesellschaftliche Machtverhältnisse erkennbar“ (Hof 2005: 16). Aber Kritik wurde laut, da diese in kritischer Absicht getroffene Unterscheidung selbst die Vorstellung einer vermeintlich ahistorisch gegebenen biologischen Kategorie (*sex*) und die Vorstellung eines dichotomen Verhältnisses von „Natur“ und „Kultur“ reproduziert (vgl. ebd.; vgl. Wende 2002: 141). Doch können „Körper“ und „Natur“ überhaupt unabhängig von sozialen und kulturellen Bedeutungen und Bezugnahmen gedacht werden? Ist die Naturwissenschaft, die die „legitime“ Definition von *sex* vornimmt, nicht auch schon „eine Form von Wissen, dessen Ordnung auch eine Geschichte hat [...], eine Geschichte von Konflikten über die adäquate Repräsentation von Natur“ (Scott 2001: 48)? Anstatt *sex* und *gender*, „Natur“ und „Kultur“ getrennt voneinander und als ontologische Kategorien zu denken, schlägt Joan W. Scott vor, das biologische und das soziale Geschlecht als „komplex miteinander verflochtene Wissenssysteme“ zu begreifen (ebd.; vgl. auch Hark/Villa 2015b: 31).

Gender wird damit zu einer Analysekategorie, die „anthropologische Basiskategorien“ wie das biologische Geschlecht (Wende 2002: 141) historisiert und den Fokus auf „*Prozesse der Differenzierung*“ lenkt, die maßgeblich durch das „*Wissen vom Körper*“ angeleitet sind (Hark/Villa 2015b: 31, Hervorhebungen im Original). In dieser (postessentialistischen) erkenntnistheoretischen Perspektive wird nicht nach einer Ontologie, also Wesenhaftigkeit, des Geschlechts gefragt, sondern nach dem Wissen, das mit dieser Klassifizierung verbunden ist sowie nach den sozialen Herstellungsweisen sexueller Differenz (vgl. ebd.). Genau diese Perspektive, dem vermeintlich „natürlich“ Gegebenen, „seine Geschichte und seine Medialität, seine Herkünfte auch aus Wissenschaft und Ökonomie, aus Technik und Kultur, aus Ideologien und Praktiken zurückzugeben“ (ebd.: 32), ist das radikale und kritische Element der Geschlechterforschung, das sich gegenüber einer essentialistischen Auffassung von Geschlecht immer wieder behaupten und erklären muss.

Dabei geht es nicht darum, wie in „anti-genderistischen“ Argumentationen behauptet wird, den Körper zu „leugnen“. Gerade in dem Zusammendenken von *sex* und *gender* wird deutlich, dass Körper nicht vordiskursiv wahrgenommen werden können und schon immer Bestandteil kultureller Normen sind. Die Materialität der Körper ist längst Teil von sozialen Identifizierungen und Benennungspraktiken (vgl. Butler 1995: 22 ff.).

Ein weiteres Missverständnis, das im „Anti-Genderismus“ produziert wird, ist die Annahme, Gender würde nur die Ebene der persönlichen Geschlechtsidentität meinen und ließe sich erschöpfend mit „sozialem Geschlecht“ übersetzen. Wie aber bereits ausgeführt, ist Gender ein theoretisches und analytisches Konzept, das zudem verschiedene Ebenen anspricht (vgl.

Wobbe 2005: 446): als kognitive Kategorie und Klassifikationsinstrument strukturiert Geschlecht unsere Alltagswahrnehmung, indem *jede* Person *entweder* dem weiblichen *oder* dem männlichen Geschlecht zugeordnet wird und diese kognitiv getroffene Unterscheidung soziale Geltung erlangt (vgl. ebd.: 457 ff.). Geschlecht kann außerdem, in konstruktivistischer Perspektive, als Ergebnis von Interaktion und Kommunikation beschrieben werden: äußere Zeichen der Geschlechtszugehörigkeit werden als solche erst in Interaktionen durch Darstellungen und Zuschreibungen sozial gedeutet. Der Körper wird nicht als „natürlich“ vorausgesetzt, sondern als Medium verstanden, mit dem durch Mimik, Gestik oder Sprache das Geschlecht in sozialen Situationen wechselseitig dargestellt und bestätigt wird (vgl. ebd.: 460 ff.). Diese Mikroebene sozialer Interaktion ist aber nicht denkbar ohne die überindividuelle, sozial geteilte Erwartungsstruktur, die diesen Interaktionen zugrunde liegt. Hiermit ist die institutionelle Verankerung des Geschlechterverhältnisses auf sozialstruktureller Ebene gemeint: kulturelle Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“, ebenso die geschlechtsspezifische Ungleichheit bei der Vergabe gesellschaftlicher Positionen sowie die geschlechtsspezifische Organisation von Familie, Paarbeziehungen oder Arbeitsmarkt lassen die Kategorie „Geschlecht“ als Ordnungsprinzip sichtbar werden (vgl. ebd.: 463 ff.).

Die Kategorie Geschlecht ist also nicht nur persönliches Attribut, sondern auch ein Element der Sozialstruktur und kann als Strukturkategorie bezeichnet werden (vgl. ebd.). Es kann an dieser Stelle nicht aufgezeigt werden, welche vielfältigen Theorieansätze die Geschlechterforschung zur Beschreibung dieser verschiedenen Ebenen von Geschlecht hervorgebracht hat. Herausgegriffen wird aber im nächsten Punkt Goffmans Ansatz, der die Ebenen der sozialen Interaktion und der Sozialstruktur verbindet.

2.2 Vom Genderismus (Goffman) zum „Anti-Genderismus“?!

Unter dem Begriff „Genderismus“ wird im „anti-genderistischen“ Diskurs „alles subsumiert, was mit dem Konzept Gender, Geschlechterforschung, Gleichstellungspolitik oder Gleichstellungsstrategien zu tun hat“ (Frey 2014: 28). Im antifeministischen online-Lexikon „Wiki-MANNia“ findet sich folgende Definition:

„Genderismus ist eine von Feministinnen und Homosexuellen entwickelte Weltanschauung, die das soziologische Geschlecht (Gender) statt dem biologischen Geschlecht (Sex) in den Mittelpunkt bei der Betrachtung des Menschen stellt. Dieses Diktum hat erhebliche Konsequenzen für das Menschenbild und die Geschlechterrollen. Genderismus kann als Rassenlehre des 21. Jahrhunderts bezeichnet werden. Allerdings ist sie weder wissenschaftlich haltbar noch mit handfesten Fakten belegbar.“
(www.wikimannia.org/Genderismus)

In dieser konstruierten Bedeutung von „Weltanschauung“, „Menschenbild“, wahlweise auch von „Gender-Ideologie“, wird der Begriff „Genderismus“ abwertend, unsachlich und polemisch verwendet. Maßgeblich für den gesamten Artikel ist die Neudefinition von Begriffen unter „anti-genderistischem“ Vorzeichen. So wird „Gender“ als „neue Weltanschauung“ vorgestellt, „die alle Unterschiede zwischen den Geschlechtern *relativieren* will, d.h. sie nicht als naturgegeben, sondern als gesellschaftsbedingt versteht“ (ebd., Hervorhebung T.S.). Des Weiteren würde diese „neue Weltanschauung“, die durch das „Umerziehungsprogramm“ „Gender-Mainstreaming“ umgesetzt werden sollte, die freie Wählbarkeit der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung propagieren und fordern (vgl. ebd.). Ohne hier zu sehr ins Detail zu gehen, denn das Unterkapitel „Argumentationsmuster und Delegitimierungsstrategien“ wird sich noch mit solchen Behauptungen näher auseinandersetzen, wird klar, dass unter „Genderismus“ sehr viele Begriffe und Themen vermischt werden und nur die Ebene der Sexualität und der individuellen Geschlechtsidentität verstanden wird.

Was im „Anti-Genderismus“ *nicht* zur Sprache kommt, ist *die gesellschaftliche und institutionelle Verankerung des Geschlechtsunterschieds*. Wenn eine abstraktere, gesellschaftliche Ebene angesprochen wird, dann nur als Verschwörung („der“ Feministinnen, des „Gender-Mainstreamings“, der „Genderisten“). Dass der Geschlechtsunterschied „gesellschaftsbedingt“ sei, wird hier nur derart rezipiert, indem eine freie und bewusste Wählbarkeit der Geschlechtsidentität auf der Ebene individueller Wahl und Entscheidungen suggeriert wird, da es sich bei Geschlecht nur um ein individuell erlerntes Verhalten handeln würde und „natürliche“ Geschlechtsunterschiede zwischen Frauen und Männern keine Rolle spielen würden.

In diesem Missverständnis wird also unter der sozialen Bedingtheit des Geschlechts eine Relativierung des biologischen Geschlechtsunterschieds und eine beliebige Wählbarkeit der Geschlechtsidentität verstanden. Wobei nicht einmal von einem Missverständnis im eigentlichen Sinne die Rede sein kann, da in dem online-Lexikon auf keine geschlechtersoziologische Theorie Bezug genommen wird, sondern eher eine eigene „Theorie“ entworfen wird, nach der „Genderismus“ eine (bewusst intendierte und geplante) „von Feministinnen und Homosexuellen entwickelte Weltanschauung“ (ebd.) wäre.

Hark und Villa, die die Bezeichnung „Anti-Genderismus“ für derartige Argumentationsmuster vorgeschlagen haben, konstatieren, dass der Begriff des „Genderismus“ „absichtsvoll verkehrt“ wird (Hark/Villa 2015b: 17): denn „Genderismus“ ist ursprünglich eine soziologische Kategorie, die von Erving Goffman in kritischer Absicht eingeführt wurde (vgl. ebd.). Anzumerken ist, dass Hark und Villa diesen Zusammenhang herstellen, denn im „anti-

genderistischen“ Diskurs wird sich keineswegs auf Goffman bezogen. Eher kann dort „Genderismus“ als Wortneuschöpfung im Sinne eines -ismus verstanden werden, der den Vorwurf der Ideologie verstärken soll. Dennoch erhellt diese Gegenüberstellung der unterschiedlichen Bedeutungen von „Genderismus“, welche soziologischen Kernbegriffe im „Anti-Genderismus“ missverstanden und welche Dimensionen ausgeklammert werden.

Goffman (1922-1982) beschreibt in *The Arrangement between the Sexes* (1977, dt. 1994) die Kategorie „Geschlecht“ als „soziales Klassifikationsschema“ (Hark/Villa 2015b: 17) bzw. als „zentralen Code“: „Das Geschlecht dient in modernen Industriegesellschaften, und offenbar auch in allen anderen, als Grundlage eines zentralen Codes, demgemäß soziale Interaktionen und soziale Strukturen aufgebaut sind“ (Goffman 1994: 105). Hiermit sind zwei Ebenen angesprochen, die der sozialen Interaktion und die der Sozialstruktur, auf denen durch soziale „Praktiken und institutionelle Mechanismen“ (Wobbe 2005: 463) der Geschlechtsunterschied relevant gesetzt und zum sozialen Ordnungsprinzip erhoben wird.³

Die zentrale Frage ist, wie „derartig irrelevante biologische Unterschiede zwischen den Geschlechtern eine anscheinend ganz enorme soziale Bedeutung gewinnen [konnten]“ (Goffman 1994: 139) und „wie die institutionellen Mechanismen der Gesellschaft sicherstellen konnten, daß uns diese Erklärungen stichhaltig erscheinen“ (ebd.: 107). Goffmans Überlegungen sind insofern herausfordernd, als sie unser Alltagsverständnis auf den „Kopf stellen“: dieses geht davon aus, dass der biologische Geschlechtsunterschied eine dem Sozialen äußere oder vorgängige „Tatsache“ sei und unsere alltäglichen Interaktionen oder die Verfasstheit der gesellschaftlichen Struktur (Arbeitsmarkt, Paarbeziehungen etc.) *determiniere*. Goffman fragt aber genau anders herum: Wie konnten die angeborenen Geschlechtsunterschiede (hiermit meint er den Dimorphismus der Genitalien und daraus resultierende unterschiedliche reproduktive Fähigkeiten) eine soziale Bedeutung bekommen (vgl. Gildemeister/Hericks 2012: 142; vgl. Goffman 1994: 127-128)? Er schlussfolgert: Um die Geschlechtsunterschiede „als *Ursachen* derjenigen sozialen Konsequenzen ansehen zu können, die scheinbar selbstverständlich aus ihnen folgen, bedarf es eines umfassenden, geschlossenen Bündels sozialer Glaubensvorstellungen und Praktiken“ (Goffman 1994: 106, Hervorhebung T.S.) und eben jenem „Kodierungsverfahren“, das eine spezifische Anordnung der Geschlechter in Interaktionen und der Sozialstruktur hervorbringt (vgl. Wobbe 2005: 464). Damit spricht Goffman überindividuelle,

³ Soziale Interaktion meint hier soziale Situationen, in denen Individuen körperlich anwesend sind und sich wechselseitig aufeinander beziehen und interagieren. Personen lassen sich dabei als „bewegliche Einheiten“ beschreiben, die sich gegenseitig sozial und auch räumlich verorten. Diese Unmittelbarkeit körperlicher Präsenz unterscheidet diese Ebene von der Ebene der Sozialstruktur (vgl. Knoblauch 1994: 34-36).

sozial geteilte Glaubensvorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ an, die die Geschlechtsdarstellung in alltäglichen Interaktionen prägen sowie gleichzeitig von den Individuen durch bestimmte Praktiken reproduziert werden. Dies kann jedoch nicht bewusst begründet werden, wie im „Anti-Genderismus“ mit der Formulierung „entwickelte Weltanschauung“ (siehe Zitat weiter oben) behauptet wird.

Eine wesentliche soziale Praktik stellt die Zuordnung von Individuen zu einer der zwei „Geschlechtsklassen“ (Mann/Frau) dar (*two sex classes*, ebd. 1977: 302).⁴ Diese Zuordnung zu einer „Geschlechtsklasse“, die zugleich eine dimorphe Klassifizierung darstellt, wird an *allen* Individuen nach der Geburt anhand der Genitalien vorgenommen und beansprucht in der Regel eine *lebenslange* Geltung (vgl. ebd. 1994: 107-108), daher bezeichnet Goffman diese Praktik auch als den „Prototyp sozialer Klassifikation“ (ebd.: 108). Dabei begreift Goffman „Geschlechtsklasse“ als eine „rein soziologische Kategorie“ (ebd.: 108-109). Denn einmal handelt es sich bei der Zuordnung „aufgrund der körperlichen Gestalt“ (ebd.: 107) um eine soziale Praktik, die durch die Handelnden vorgenommen wird – denn der biologische Geschlechtsunterschied bietet „lediglich einen *Ansatzpunkt* für eine Differenzierung, aber ... noch keine *Erklärung*“ für soziale Folgen dieser Unterscheidung (Gildemeister/Hericks 2012: 142, Hervorhebungen im Original). Zum anderen schließen sich an diese Zuordnungspraktik „an das Geschlecht gebundene Identifikationsketten (Mann-Frau, männlich-weiblich, Jungen-Mädchen, er-sie)“ an (Goffman 1994: 107) sowie nicht-biologisch bedingte Eigenschaften (stark/schwach, rational/emotional etc.), die aber an die biologische Unterscheidung gekoppelt werden (vgl. Gildemeister/Hericks 2012: 143; vgl. auch Goffman 1994: 113).

Die Zuordnung zu einer Geschlechtsklasse aufgrund angeborener körperlicher Merkmale hat zudem soziale Folgen. Dies zeigt sich zum Beispiel an der unterschiedlichen Sozialisation von Jungen und Mädchen, in der geschlechtsspezifisches Verhalten, Handeln und Fühlen erlernt sowie bestimmte Normen und Idealvorstellungen von sozialem Geschlecht, „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ reproduziert werden (vgl. Goffman 1994: 109 ff.). Dadurch, dass die soziale Organisation (Sozialisation, Aufgaben- und Arbeitsteilung, räumliche Trennung wie zum Beispiel Toiletten etc.) dieser Einteilung in Geschlechtsklassen entspricht bzw. diese widerspiegelt, erscheint die Geschlechtsdarstellung von Personen stimmig und die soziale Organisation als „natürliche Folge“ des Geschlechtsunterschieds – obwohl erst durch soziale Praktiken und institutionelle Mechanismen dieser Unterschied mit Bedeutung versehen wur-

⁴ Die zentralen Begriffe Goffmans werden im englischen Original wiedergegeben, um seine begrifflichen Unterscheidungen und Wortwahl zu verdeutlichen.

de. Dieses Phänomen nennt Goffman „institutionelle Reflexivität“ und meint damit die Rückbezüglichkeit von überindividuellen, institutionellen Ordnungen (Normen, Glaubensvorstellungen etc.) auf das Verhalten von Individuen in konkreten Interaktionen (vgl. ebd.: 128-134; vgl. Gildemeister/Hericks 2012: 143). Das heißt, das „Arrangement“ der Geschlechter – hiermit ist eine Anordnung der Geschlechter im Sinne räumlicher oder sozialer Positionen in Interaktionen gemeint – ist geprägt durch überindividuelle, kulturelle Muster, die den Handelnden nicht bewusst sind und somit auch nicht Bestandteil „freier“ Entscheidungen oder Wahl sein können (vgl. Knoblauch 1994: 36, 40).

Diese Schnittstelle zwischen Interaktion und institutionellen Arrangements auf Ebene der Sozialstruktur, wird durch den Begriff „Genderismus“ angesprochen. Als „Genderismus“ bezeichnet Goffman eine „geschlechtsklassengebundene individuelle Verhaltensweise“ (Goffman 1994: 113, *sex-class linked individual behavioral practice* ebd. 1977: 305). Diese Verhaltensweisen bzw. -muster sind aber, und das ist eine Kernaussage, nicht als individuelles Verhalten auf der Ebene freier Entscheidungen oder als bloßes Reagieren von Individuen zu verstehen. Sondern es handelt sich um ein geschlechtsklassengebundenen Verhalten, das an bestimmte sozial geteilte Normen und Glaubensvorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ anknüpft und auf sozialstruktureller Ebene reproduziert wird (*beliefs about gender* ebd. 1977: 304; vgl. ebd. 1994: 111-113). Diese Ebene der gesellschaftlichen, institutionellen Verankerung des Geschlechtsunterschieds bleibt im „Anti-Genderismus“ unerwähnt.

Um zu verdeutlichen, dass individuelles Handeln und Verhalten stets an solche überindividuellen Normen und Glaubensvorstellungen gebunden sowie in institutionelle Arrangements eingebettet sind, spricht Goffman auch vom „institutionalisiertem Genderismus“. Dieser „institutionalisierte Genderismus“ wird als Organisationsprinzip, zum Beispiel in Form bestimmter „Geschlechterarrangements“, und nicht als individuelle Verhaltensweise sichtbar (vgl. ebd. 1994: 114, *institutional genderism* ebd. 1977: 305, *behavioral property of an organization, not a person* ebd.: 305-306). Ein Beispiel für einen „institutionalisierten Genderismus“ ist die räumliche Anordnung der Geschlechter in Form von „paralleler Organisation“ wie die Sortierung von Schulkindern in Schlangen nach Geschlecht oder auch die räumliche (binäre) Segregation der Geschlechter durch separate Toiletten, Waschräume oder auch geschlechtsspezifische Abteilungen und Warenangebote in Kaufhäusern (vgl. ebd. 1994: 113-114, 132-133).

Goffman kann innerhalb der Geschlechtersoziologie den konstruktivistischen Ansätzen zugeordnet werden, die von einer kulturellen *Hervorbringung* des Geschlechts ausgehen. Konstruktivistische Ansätze kritisieren sozialwissenschaftliche Erklärungsmodelle, die auf Alltags-

annahmen der Zweigeschlechtlichkeit zurückgreifen und diese reproduzieren, anstatt nach dem Wissen und den Bedingungen zu fragen, die diese Alltagsannahmen hervorbringen (vgl. Degele 2008: 79; vgl. auch Goffman 1994: 105). Im Mittelpunkt stehen die Untersuchung der Herstellungsweisen von Geschlecht und die Frage:

„wie es überhaupt zu der binären, wechselseitig exklusiven Klassifikation von zwei Geschlechtern kommt und wie die alltägliche Aufrechterhaltung dieser Exklusivität funktioniert. Geschlecht ist damit kein individuelles Merkmal, sondern wird prozessualisiert, das heißt als interaktive und situationsspezifische Konstruktionspraxis beschrieben.“ (Degele 2008: 79)

Konstruktion heißt also mitnichten, wie im „Anti-Genderismus“ behauptet wird, „freie“ oder „beliebige“ Wählbarkeit des Geschlechts. Auch werden körperliche Geschlechtsunterschiede in dieser konstruktivistischen Perspektive nicht relativiert, sondern gerade danach gefragt, wie und durch welche Praktiken es zu einer *Relevanzsetzung* von Geschlechtsunterschieden kommt. Unter Konstruktionen lassen sich also Herstellungsweisen (Praktiken wie Zuschreibungen, Inszenierungen, Darstellungen) begreifen (vgl. ebd.: 78). Konstruktivistische Geschlechterforschung basiert daher meist auf mikrosoziologischen Untersuchungen, die sich auf der Ebene der sozialen *face-to-face* Interaktion abspielen, in der Individuen körperlich anwesend sind und sich wechselseitig aufeinander beziehen. So kommen Geschlechtsdarstellungen und -attributionen oder das Alltagswissen über Annahmen zur Zweigeschlechtlichkeit in den Blick (vgl. ebd.: 79-81).

Eine Besonderheit in Goffmans Ansatz liegt in der Verbindung der zwei Ebenen der sozialen Interaktion und Sozialstruktur: das „Arrangement“ der Geschlechter in konkreten sozialen Situationen („mikrosoziologische Konstellation“) ist dabei von übergreifenden, institutionellen Arrangements „vorgeprägt“ (Wobbe 2005: 464). Im Unterschied zu ethnomethodologischen Ansätzen, die davon ausgehen, dass die Geschlechterdifferenz permanent, aktiv und situativ von den Handelnden erzeugt werden muss (*doing gender* West/Zimmerman), rückt Goffman den institutionellen Rahmen dieser interaktiven Hervorbringung in den Mittelpunkt. Mit institutionellen Rahmen sind hier überindividuelle, kulturelle Muster gemeint, die das Handeln und Verhalten in Situationen oder überhaupt die Bedeutung einer Situation regeln sowie auch die soziale Verfasstheit von Institutionen (Familie als Sozialisationsinstanz, Partnerschaft, Segregation des Arbeitsmarktes etc.) bestimmen (vgl. ebd.: 464; vgl. Knoblauch 1994: 41, 44).

2.3 Postessentialismus vs. Essentialismus

Zugespißt formuliert, lassen sich die konträren Sichtweisen auf Geschlecht der Gender Studies und des „Anti-Genderismus“ als zwei Erkenntnislogiken unterschiedlicher Wissensordnungen gegenüberstellen (vgl. Hark/Villa 2015a: 7).

Als „paradigmatische Verunsicherungswissenschaften“ (Degele 2003: 9) stellen Soziologie und Gender Studies unhinterfragte Annahmen und „vermeintlich Selbstverständliches [...] als sozial konstruiert“ heraus (ebd.). Erkenntnistheoretisch meint dies, dass „Natur“ „uns immer nur als Kultur zugänglich ist und sowohl die Hervorbringung als auch die Zuschreibung von Geschlecht kulturellen Prozessen folgt“ (Bublitz 2016: 104). Dieses Denken ist eng verbunden mit dem Entstehungskontext der Soziologie. Als wissenschaftliche Disziplin ist die Soziologie als Antwort auf gesellschaftliche Verunsicherungen grundlegender Transformationsprozesse des 19. Jahrhunderts entstanden: Industrialisierung, Rationalisierung und Urbanisierung sind nur einige der Begriffe, die diese „Sattelzeit“ (Koselleck) beschreiben. Die daraus resultierenden gesellschaftlichen Verunsicherungen wie die Auflösung traditioneller (ständischer) sozialer Gefüge, Vereinzelung, Entfremdung oder Orientierungslosigkeit waren erste soziologische Themen und „Diagnosen“ dieses Umbruchs, dessen Ursachen im Sozialen begründet wurden (vgl. Degele 2003: 11). Entfallen Letztbegründungen bzw. letzte allumfassende Sicherheiten wie „Natur“ oder „Gott“ zur Begründung von Werten, „[muss] die moderne Gesellschaft die Begründung ihrer Werte und Organisationsformen aus sich selbst schöpfen, sie ist auf ihre eigene Rationalität verwiesen“ (ebd.: 12), in der soziales Handeln sinn- und ordnungstiftend ist und somit auch soziale Ungleichheiten als menschengemacht und veränderbar verstanden werden (vgl. ebd.). Diese Einsicht produziert wiederum Unsicherheiten, da sich die gesellschaftliche Ordnung als kontingent erweist (vgl. ebd.: 10, 12).

Diese Verunsicherung führen die Gender Studies fort, indem sie die „Natürlichkeit“ der Zweigeschlechtlichkeit zur Debatte stellen und Geschlecht als Ordnungsprinzip von Gesellschaften herausarbeiten, dessen Naturalisierung ein historisches Phänomen ist (vgl. ebd.: 12-14). Das „Hinterfragen der eigenen androzentrismen und heteronormativen Grundlagen“ (ebd.: 13) innerhalb der Soziologie und anderer Wissenschaften hat zu einer Entnaturalisierung der Kategorie Geschlecht geführt. Die scheinbare „Objektivität“ der Wissenschaft wurde als *male bias* herausgestellt und aufgezeigt, dass Wissenschaften, insbesondere das Feld der Biologie, selbst Heteronormativität reproduzieren (vgl. ebd.: 13-14; vgl. auch Harding 1994). Der Begriff der Heteronormativität bezeichnet die *doxa* einer binären, heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit, die uns als selbstverständlich, „natürlich“ und als „unhinterfragter gesell-

schaftlicher Tatbestand“ entgegen tritt und somit unbewusst Wahrnehmung und Handeln strukturiert (Degele 2008: 89). Heteronormativität ist aber Ergebnis gesellschaftlicher Naturalisierungs- und Normalisierungsprozesse und -praktiken, die sich in einer institutionellen Verankerung zeigen – Goffman würde hier von einer „institutionellen Reflexivität“ sprechen – etwa in Form wissenschaftlicher Diskurse oder rechtlicher Definitionen (Ehe als heterosexuelles Paarungsmuster, Angaben zur Identität in Ausweisdokumenten etc.) (vgl. ebd.: 88-93).

Geschlecht, weder *sex* noch *gender*, ist in dieser Wissensordnung nicht mehr essentialistisch begreifbar: Geschlecht ist keine unveränderbare, ahistorische und wesenhafte Essenz von Körpern und Identitäten bzw. von verkörperten Identitäten, sondern wird zu einer „epistemische[n] Kategorie“ (Hark 2014: 63-64), die die *Herstellung* und *Relevanzsetzung* der Geschlechterdifferenz in den Blick nimmt (vgl. Hark/Villa 2015a: 8).

Im Gegensatz dazu steht eine „essentialistische“ Auffassung von Geschlecht (*essentia* lat.: Wesen), die sich auf eine Wissensordnung zurückführen lässt, die maßgeblich durch die Episteme moderner Wissenschaften vom Menschen wie der Medizin, Gynäkologie oder Anatomie geprägt ist (vgl. Hark/Villa 2015b: 25, 29-30). Diese Episteme, im Sinne Foucaults als eine spezifische Erkenntnislogik oder Wissensordnung einer Epoche verstanden, „die die Formen des positiven Wissens in einzelnen Feldern“ wie zum Beispiel der Biologie regelt (Sarasin 2005: 71), definierte mehr als zwei Jahrhunderte jenen „Wahrheitsraum“ Geschlecht (Forster 2008 zit. in: Hark/Villa 2015b: 30) als „natürlich“ gegebene, ahistorische und essentielle Eigenschaft des Menschen, die das Soziale determiniere. Aber auch die gegenwärtige Molekularbiologie und Neurobiologie läuft einer postessentialistischen Geschlechterforschung den Rang ab, den „Wahrheitsraum“ mit Annahmen über legitimes, „wahres“ Wissen von Geschlecht zu bestimmen und Geschlecht bzw. das Geschlechterverhältnis als biologisch determiniert festzulegen (vgl. Forster 2008: 201, 203; vgl. Scott 2001: 39 ff.).

In der Logik dieser Wissensordnung wird davon ausgegangen, dass die Geschlechterdifferenz, sowohl das ungleiche und hierarchische Verhältnis der Geschlechter als auch die Annahme einer grundsätzlichen Verschiedenheit der Geschlechter, nicht auf sozial vorgenommenen Klassifikationen und Unterscheidungen basiert – was der Idee der „sozialen Konstruktion“ entsprechen würde. Sondern die Geschlechterdifferenz wird auf scheinbar selbstverständliche und naturgegebene Wesensunterschiede des „Männlichen“ und „Weiblichen“ zurückgeführt (vgl. Hof 2005: 19; vgl. auch FN 10 der vorliegenden Arbeit).

Unser Alltagsverständnis von Geschlecht beruht auf dieser Denktradition und auch „antigenderistischen“ Argumentationen liegt diese Sichtweise auf Geschlecht zugrunde. Im „Anti-

Genderismus“ wird aber darüber hinaus die oben beschriebene postessentialistische Perspektive sowie das Hinterfragen eigener Alltagsannahmen abgewehrt und gleichzeitig biologische Begründungen für das Geschlechterverhältnis vorgenommen.

Nach Suzanne Kessler und Wendy McKenna (1978) bestehen die Alltagsannahmen der Zweigeschlechtlichkeit aus vier Theoremen, die sich aus Ergebnissen ethnomethodologischer Studien extrahieren lassen. Diese sozial geteilten Theoreme strukturieren unsere alltägliche Wahrnehmung: 1. „Es gibt zwei und nur zwei Geschlechter.“ (Binarität) 2. „Diese zwei Geschlechter sind biologisch (natürlicherweise) gegeben und ändern sich im Laufe eines Lebens niemals.“ (Askription und Invarianz) 3. „Alle Personen gehören ausnahmslos natürlicherweise *einem* [Hervorhebung T.S.] Geschlecht an.“ (Exklusivität) 4. „Die Genitalien gelten als der objektive Beweis eines Geschlechts.“ (äußerliche Zeichen)⁵ (Hark/Villa 2015b: 29; vgl. Wobbe 2005: 460). Diese Alltagsannahmen sind, aus postessentialistischer Sicht gesehen, keineswegs mit den „objektiven“ Erkenntnissen der Naturwissenschaften gleichzusetzen. Es handelt sich vielmehr um kulturelle, kognitive Muster und Normen, die als scheinbar unhintergehbare Alltagstheorie auch den Wissensfeldern der Biologie oder Medizin zugrunde liegen und durch diese reproduziert werden. Wissenschaftliche Definitionen von Geschlecht (*sex*) sind darüber hinaus keineswegs so eindeutig wie die Alltagsannahmen vermuten lassen (vgl. Wobbe 2005: 461-462; vgl. auch weiterführend Klöppel 2009).

Eben jene Verunsicherung des Alltagsglaubens (*doxa*), die durch den Begriff Gender auf den Punkt gebracht wird und „Selbstverständliches“, „Natürliches“ als Bestandteil sozial hervorgebrachter Annahmen und Praktiken ausweist, mag ein Grund für das Aufkommen „antigenderistischer“ Argumentationen sein (vgl. Hark/Villa 2015a: 8; vgl. Degele 2008: 93).

Nach diesen theoretischen Vorbetrachtungen wird nun das Phänomen des „Anti-Genderismus“ durch eine umfassende Arbeitsdefinition konkretisiert und dabei an passenden Stellen das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ mit einbezogen.

⁵ Zu den äußerlichen Zeichen können nicht nur die biologischen Genitalien gezählt werden, sondern nach Harold Garfinkel auch sogenannte kulturelle Genitalien wie Kleidung, Mimik, Körperhaltung oder Stimme (vgl. Kessler/McKenna 1978: 153 f.; vgl. Wobbe 2005: 460). Da das biologische Geschlecht (Genitalien) in der Regel in Interaktionen für das Gegenüber nicht sichtbar ist, kommen den kulturellen Genitalien eine wichtige Bedeutung in der *gender attribution* zu. Der Begriff „kulturelle Genitalien“ drückt vor allem auch die *Annahme* in Interaktionen aus, dass das Gegenüber (in Übereinstimmung mit den kulturellen Genitalien) das entsprechende biologische Genital „besitzt“ (vgl. Kessler/McKenna 1978: 153-155).

2.4 „Anti-Genderismus“ – eine Arbeitsdefinition

Wie in der Einleitung bereits angesprochen, fehlt bislang eine Begriffseinführung von „Anti-Genderismus“ in der (geschlechter-)soziologischen Forschung. Insbesondere in der Publikation von Sabine Hark und Paula-Irene Villa (2015): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*, die sich „als eine erste Zusammenstellung sozial- und kulturwissenschaftlicher Analysen des sogenannten ‚Anti-Genderismus‘ in der Bundesrepublik und, darüber hinaus, im – ausgewählten – europäischen Kontext [versteht]“ (ebd. 2015a: 7), fehlt ein gemeinsamer (definitiver) Bezugspunkt der verschiedenen empirisch ausgerichteten Analysen. Zwar wird der Begriff mehrheitlich verwendet, um dasselbe Phänomen, nämlich die Abwehr und Polemik gegen Gender und Gender Studies und die damit verbundenen Delegitimierungsstrategien zu untersuchen. Teilweise wird der Begriff aber auch in abweichenden Formulierungen und in der Unklarheit, ob dieser Begriff überhaupt geeignet sei verwendet oder in anderen Publikationen gar nicht explizit genannt, obwohl auf dasselbe Phänomen Bezug genommen wird (vgl. etwa Motakef/Teschlade/Wimbauer 2015: 42 FN 4; vgl. Heinrich Böll Stiftung 2014). Hierdurch verliert der Begriff seine analytische Schärfe und sein kritisches Analysepotenzial.

Dennoch liefern diese empirischen Analysen wertvolle Erkenntnisse über die verschiedensten Akteursgruppen, Schauplätze und Argumentationsstrategien sogenannter „Gender-Gegner_innen“ (Heinrich Böll Stiftung 2014: 17) sowie wichtige Definitionskriterien.

Im Rahmen dieser Arbeit kann keine umfassende Begriffseinführung geleistet werden; doch anknüpfend an bisherige Forschungen und Analysen sollen wesentliche Merkmale des „Anti-Genderismus“ zusammengetragen werden, um eine Arbeitsdefinition für die spätere Analyse parat zu haben und das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ kontextualisieren zu können.

Über bisherige Definitionsversuche hinausgehend, soll die spezifische „Anti“-Haltung herausgearbeitet werden und die Polemik gegen Gender und Gender Studies nicht *vordergründig* als ein „Angriff“ auf die Gender Studies gelesen werden, wie eine Lesart einiger Aufsätze zum „Anti-Genderismus“ vermuten lässt. Wichtig ist zwar, die offensichtlichen Delegitimierungsstrategien zu analysieren und zu entkräften, um handlungswirksame Konsequenzen der „anti-genderistischen“ Rhetorik wie zum Beispiel die Forderung der Abschaffung von Gender Studies⁶ oder die Diffamierungen einzelner Professor_innen zu unterbinden. Dennoch verlie-

⁶ So im AfD-Grundsatzprogramm (beschlossen am 30.04./01.05.2016 auf dem Bundesparteitag in Stuttgart) auf S. 52: „8.1.2 Förderung der ‚Gender-Forschung‘ beenden:

ren Analysen an Erklärungspotenzial, wenn sie im Sinne eines Reagierens (auf unsachliche und polemische Unterstellungen), eines sich Erklären- oder Verteidigen-Müssens bezüglich der Existenzberechtigung der Gender Studies und ihrer postessentialistischen Episteme geschrieben sind. Aus den Blick gerät dann mitunter, dass „anti-genderistische“ Argumentationen *nicht* von der Motivation geleitet sind, sich auf den Begriff Gender wie er durch die Gender Studies definiert ist, zu beziehen und zu verstehen und somit „systematisch produzierte Missverständnisse“ (Hark/Villa 2015: 18) hervorzubringen. Sondern Gender wird vielmehr als rhetorische Strategie im politischen Protest verwendet, um ihn auf der einen Seite durch eigens definierte und vermeintlich wissenschaftliche Referenzen und auf der anderen Seite mit „anti-genderistischen“ Inhalten neu zu definieren. Diese Eigenschaft des „anti-genderistischen“ Diskurses wird besonders im empirischen Beispiel der „Demo für Alle“ deutlich und soll an späterer Stelle der Arbeit noch herausgearbeitet werden.

Nichtsdestotrotz steht eine selbstverständliche Existenzberechtigung der Gender Studies durch „anti-genderistische“ Argumentationen und Mobilisierung auf dem Spiel. Welche „Irreführungen“, „Diffamierungen und Diskreditierungsversuche“ (ebd.) tauchen im „anti-genderistischen“ Diskurs auf?

2.4.1 Argumentationsmuster und Delegitimierungsstrategien

Obwohl „Anti-Genderismus“ ein sehr heterogenes Phänomen ist, sowohl in Bezug auf seine verschiedenen Akteursgruppen, die auf die Argumentationsmuster zurückgreifen als auch in Bezug auf die unterschiedlichen Kontexte seines Erscheinens (als öffentlicher Protest oder in verschiedensten Medien von Internet, Tagespresse und Fernsehen in Diskussionsrunden, sozialen Netzwerken, Blogs oder gar in Form von „Hate Speech“ oder in Parteiprogrammen), kann die *spezifische „Anti“-Haltung gegenüber Gender und Gender Studies* als übergreifendes Erkennungsmerkmal festgelegt werden. Im Unterschied etwa zur antifeministischen Argumentation, die gegen Feminismus im Allgemeinen und gegen die politische Idee der Gleichheit gerichtet ist, mobilisiert der „Anti-Genderismus“ gegen das „akademische Konzept“ Gender (Hark/Villa 2015b: 26): „Die Argumentation ist nicht, Frauen* können nicht gleich an Rechten sein, weil sie von Natur aus verschieden sind, sondern Frauen* und Män-

Die Gender-Forschung erfüllt nicht den Anspruch, der an seriöse Forschung gestellt werden muss. Ihre Methoden genügen nicht den Kriterien der Wissenschaft, da ihre Zielsetzung primär politisch motiviert ist. Bund und Länder dürfen daher keine Sondermittel für die Gender-Forschung mehr bereitstellen. Bestehende Genderprofessuren sollten nicht mehr nachbesetzt, laufende Gender-Forschungsprojekte nicht weiter verlängert werden.“ (https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf [14.12.2016]).

ner* sind zwar gleich an Rechten, dennoch von Natur aus verschieden.“ (ebd.). Diese Aktualisierung und Bekräftigung des natürlichen, bipolaren Geschlechtsunterschieds richtet sich gegen *postessentialistische und konstruktivistische Perspektiven und Deutungen der Alltagswelt* wie sie durch den Begriff Gender konzeptualisiert werden (vgl. ebd.: 16-17).

Vielmehr wird durch den „Anti-Genderismus“ ein *essentialistisches Verständnis von Geschlecht* reproduziert, das Geschlecht gemäß der weiter oben beschriebenen Alltagstheoreme der Zweigeschlechtlichkeit grundlegend als eine „biologische, dem Sozialen vorgängige Tatsache“ definiert (Hark/Villa 2015b: 16).

Die Ablehnung eines postessentialistischen Verständnisses von Geschlecht verbindet sich mit einer Ablehnung der Geschlechterforschung, da diese mit dem Alltagsglauben (*doxa*) der Zweigeschlechtlichkeit und biologischen Determination von Geschlecht und Geschlechtsidentität bricht. Sie hat somit die Verunsicherung bisheriger Alltagsannahmen über Geschlechterverhältnisse hervorgerufen und diese darüber hinaus auch noch wissenschaftlich begründet (vgl. Hark/Villa 2015a: 8). Der „anti-genderistische“ Diskurs will die Deutungshoheit über Geschlecht im Sinne eines essentialistischen, biologisch begründeten Verständnisses sichern und versucht daher durch bestimmte Argumentationsstrategien Gender Studies ihre Wissenschaftlichkeit abzuspochen, um ihren Diskurs zu delegitimieren oder gar aus der Wissenschaft auszuschließen (vgl. Köhnen 2014: 51). Im Folgenden werden die wichtigsten Argumentationsmuster *rhetorischer Diskreditierungsversuche* (Hark/Villa 2015b: 23) vorgestellt, auf die auch explizit auf der „Demo für Alle“ Bezug genommen wird. Dabei soll es weniger um deren Entkräftung gehen, denn diese wurde schon an anderer Stelle geleistet (vgl. Hark/Villa 2015; vgl. Heinrich Böll Stiftung 2014), sondern um den inhaltlichen Aufbau und die Funktion der Argumentationsmuster.

1) *Unwissenschaftlichkeits- und „Ideologie“-Vorwurf*

Der „Anti-Genderismus“ zielt darauf ab, Gender Studies als unwissenschaftlich darzustellen, um durch einen „*Alleinvertretungsanspruch eines speziellen Wissenschaftsverständnisses*“ (Köhnen 2014: 51, Hervorhebung T.S.) postessentialistische und konstruktivistische Theorien von Geschlecht zu diskreditieren und zu delegitimieren. Ausgangspunkt dieses Argumentationsmusters sind entsprechende Betitelungen der Gender Studies etwa als „Pseudowissenschaft“, „Ideologie“, „Dogmatik“, „Religion“, „Weltanschauung“ oder „Hokuspokus“ (Hark/Villa 2015b: 20) – wobei der „Ideologie“-Vorwurf am häufigsten und prägnantesten im „anti-genderistischen“ Diskurs auftritt, wahrscheinlich weil sich mit ihm am ehesten eine politische Brisanz herstellen lässt. So auch im empirischen Beispiel der „Demo für Alle“: Be-

sonders der „Ideologie“-Vorwurf wird reproduziert und die Formulierung „Indoktrination“ benutzt. Diese bezieht sich hier aber nicht unbedingt immer explizit auf die Gender Studies als solche, sondern undifferenziert auch auf die grün-rote Landesregierung oder einzelne Politiker_innen, die sich für die Akzeptanz sexueller Vielfalt einsetzen. „Indoktrination“, versteht man diese laut Duden als „[massive] psychologische Mittel nutzende Beeinflussung von Einzelnen od. ganzen Gruppen der Gesellschaft im Hinblick auf die Bildung einer bestimmten Meinung od. Einstellung“ (Wermke et al. 2001: 433), suggeriert eine verschwörungstheoretische Komponente: Anschaulich wird diese im Video „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“⁷ von der „Demo für Alle“. Mit der Bezeichnung „Indoktrination“ wird eben jener Bedeutungsraum der „Verschwörung“ oder „psychologischen Beeinflussung der Gesellschaft“ geschaffen: Gender Studies würden ein Menschen- und Gesellschaftsbild suggestiv und subtil verbreiten, in dem es keine Geschlechtsunterschiede mehr gäbe und die Institutionen Ehe und Familie „zerstört“ würden. Hieran schließen sich wiederum Argumentationsmuster der Dramatisierung und Skandalisierung an (siehe Punkt 4).

Der Unwissenschaftlichkeits- und „Ideologie“-Vorwurf sind eng aneinander gekoppelt: Der Unwissenschaftlichkeitsvorwurf speist sich gerade daraus, Gender Studies mit Begriffen wie „Weltanschauung“ oder „Ideologie“ gleichzusetzen. Dabei wird weniger expliziert, was denn unter Wissenschaft überhaupt zu verstehen sei. Oft wird eine alltagsweltliche Vorstellung oder eine sehr normative Auffassung von Wissenschaft impliziert, die von den vermeintlich naturwissenschaftlichen Idealen „Objektivität“, „Faktizität“ und der Feststellung sowie Überprüfung von (natürlichen) Gesetzmäßigkeiten ausgeht (vgl. Hark/Villa 2015b: 20-21). Dieses Verständnis von Wissenschaft, die in ihrem Erkenntnisinteresse und Erkenntnisgewinn stets als „objektiv“, „rational“ und „politisch neutral“ vorausgesetzt wird, wird im „Anti-Genderismus“ normativ gesetzt als einzig legitimer Wissensmodus (vgl. Köhnen 2014: 51).

Der Unwissenschaftlichkeits- und „Ideologie“-Vorwurf gründet sich neben dieser alltagsweltlichen Vorstellung von Wissenschaft auch auf der Behauptung, Gender Studies würden in einem engen Zusammenhang mit der Frauenbewegung und der staatlichen Gleichstellungspolitik stehen und somit politische Ziele und Grundsätze einer „objektiven“ und „interessenlosen“ Wissenschaft vermischen, was auch als eigenständiges Argumentationsmuster (siehe Punkt 3) beschrieben werden kann (vgl. ebd.). Köhnen zeigt anhand von Zitaten und Beispielen sehr deutlich, dass es bei diesem Unwissenschaftlichkeitsvorwurf gar nicht darum geht, sich auf eine wissenschaftstheoretische Diskussion mit den Gender Studies oder eine Diskus-

⁷ Transkription siehe Anhang.

sion über Objektivitätskriterien einzulassen, sondern Gender Studies „aus der Wissenschaft auszuschließen“ und das politische Interesse durchzusetzen, bestimmte Geschlechterverhältnisse hegemonial zu erhalten (ebd.).

Der „Ideologie“-Vorwurf bzw. das Kompositum „Gender-Ideologie“ hat zudem seinen Ursprung im Vatikan (vgl. Chołuj 2015; vgl. Paternotte 2015). 2000 formulierte der „Päpstliche Rat für die Familie“ des Vatikans erstmals unter dem Begriff „Gender-Ideologie“ (vgl. Chołuj 2015: 220): „Das Mann- oder Frausein sei grundsätzlich nicht geschlechts-, sondern kulturbedingt. Diese Ideologie höhlt die Fundamente der Familie und der zwischenmenschlichen Beziehungen aus.“ (Päpstlicher Rat für die Familie 2000 zit. in Chołuj 2015: 220). Weiter heißt es: „Die Beanspruchung des gleichen Status für Ehe und faktische Lebensgemeinschaften (und dies sogar für homosexuelle) wird heute allgemein durch den Rückgriff auf Kategorien und Begriffe der Gender-Ideologie gerechtfertigt.“ (Päpstlicher Rat für die Familie 2000). Der Begriff „Gender-Ideologie“ wurde zu einem „Code-Wort im Rahmen des internationalen katholischen Anti-Genderismus-Diskurses“ (Chołuj 2015: 235) und „stets mit Sexualisierung der Kinder, Propagierung der Homosexualität und Zerstörung der Familie in Zusammenhang“ gebracht (ebd.: 229). Der Begriff „Gender-Ideologie“ wird hier also verwendet, um gegen die Pluralisierung von Formen der Lebensgemeinschaft zu polemisieren. Der „Ideologie“-Vorwurf kehrt sich dabei aber gegen sich selbst: Ideologie, verstanden als „politische Weltanschauung“, deren hegemoniale Durchsetzung „dogmatische Ausgrenzung jeglicher Pluralität des Denkens und Meinens“ (Weiß 2015: 268) zur Folge hat, entspricht genau diesem ideologischen Weltbild der katholischen Kirche, in der die Ehe, *ausschließlich* als Lebensgemeinschaft von einer Frau und einem Mann definiert wird – der Vorwurf der „Gender-Ideologie“ ist also selbst ideologisch motiviert. Auf diese Argumentation des „Ideologie“-Vorwurfs wird insbesondere auch auf der „Demo für Alle“ zurückgegriffen.

2) Behauptung einer übermäßigen Präsenz der Gender Studies an den Universitäten

Unter dem Stichwort „Genderisierung der Universitäten“ (Klein 2015 zit. in Hark/Villa 2015b: 21) wird behauptet, Gender Studies seien an Universitäten und Hochschulen zahlenmäßig überpräsent (vgl. Hark/Villa 2015b: 21): zum einen durch einen übermäßig hohen Anteil an Professuren der Gender Studies, zum anderen würden Gender Studies (inhaltlich und finanziell) „zu Lasten anderer Fächer [gehen]“ (ebd.: 22). Durch den Vorwurf der Steuergeldverschwendung wird Geschlechterforschung außerdem als nicht finanzierungswürdig und nutzlos und überflüssig dargestellt (vgl. ebd.: 23-24). Diese Behauptungen lassen sich jedoch wie Hark/Villa zeigen, schnell entkräften: An deutschen Hochschulen gibt es seit 2000 einen

unveränderten prozentualen Anteil an Professuren mit Teil- oder Volldenomination für Gender Studies zwischen 0,4 und 0,5 Prozent (vgl. ebd.: 22). Auch von einer übermäßigen finanziellen Forschungsförderung kann nicht die Rede sein, so existieren Gender Studies etwa in der DFG nicht als eigenes Fach (vgl. ebd.: 22-23). Die Funktion dieser Behauptung ist also, durch Übertreibung einen künstlichen Grund zu erzeugen, der eine (finanzielle und personelle) Eindämmung der Gender Studies rechtfertigen soll.

3) *Behauptung Geschlechterforschung sei Teil einer (feministischen) „Staatsräson“ oder „Gender-Lobby“*

Diese Behauptung (vgl. Hark/Villa 2015: 23) steht in einem Zusammenhang mit dem Unwissenschaftlichkeits- und „Ideologie“-Vorwurf: Gender Studies werden nicht als Wissenschaft, sondern als Ideologie wahrgenommen, deren politisches Ziel die Durchsetzung von Quoten und anderen Gleichstellungsmaßnahmen wäre (vgl. ebd.). Dabei folgt das Argumentationsmuster der folgenden „Vermischung und Gleichsetzungen“: „Gender Studies = Gender Mainstreaming = Feminismus = Staatsräson“ (ebd.).

Vor allem der Begriff des Gender Mainstreamings wird im „anti-genderistischen“ Diskurs zum Zweck der Diskreditierung der Gender Studies völlig sinnentstellt und verschwörungstheoretisch⁸ verwendet (vgl. Fey 2014: 34 ff.): Unter Gender Mainstreaming wird ein staatlich gefördertes „Umerziehungsprogramm“ im Sinne der sogenannten „Gender-Ideologie“ vermutet, das angeblich eine Gesellschaft schaffen will, in der es keine Individualität und keine Geschlechtsunterschiede mehr gäbe bzw. eine „Geschlechterverwirrung“ geschaffen werden soll. In dieser Argumentationslogik wird Gender Mainstreaming mitunter in einen Zusammenhang mit dem politischen System der Diktatur gebracht (vgl. Laun 2016). Zudem werden gleich mehrere Sachverhalte miteinander vermischt, die mit der eigentlichen Begriffsgeschichte des Gender Mainstreamings nicht viel gemeinsam haben. Der Begriff Gender Mainstreaming wurde erstmals auf der internationalen Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 durch eine „glo-

⁸ Die Bezeichnung „verschwörungstheoretisch“ wird hier in einer wissenssoziologischen Perspektive verwendet: Verschwörungstheorien stellen demnach ein „Überzeugungssystem oder Erklärungs- bzw. Deutungsmodell“ dar (Anton 2011: 29, Hervorhebung im Original), das weder als falsch noch als wahr beurteilt werden kann, sondern das als heterodoxes Wissen „von der Mehrheit der Bevölkerung, den Leitmedien oder anderen gesellschaftlich legitimierten Deutungsinstanzen nicht anerkannt wird“ (ebd.: 29-30). Ich verwende die Bezeichnung „verschwörungstheoretisch“ nur in Bezug auf die „anti-genderistischen“ Argumentationsmuster, die sich am Begriff des „Gender-Mainstreamings“ anschließen, da diese einige Merkmale einer Verschwörungstheorie aufweisen: Erklärung aktueller Ereignisse/ Entwicklungen als Folge einer Verschwörung (dem „Gender-Mainstreaming“) mit größerer Reichweite und Einfluss auf die gesamte Gesellschaft, es wird ein spezifisches Wissen über „Gender-Mainstreaming“ konstruiert (eine Art zusammenhängendes Narrativ), das außerdem komplexitätsreduzierend ist und mit spezifischen Emotionsvorgaben („bedrohend“, „gefährlich“) versehen ist (vgl. ebd.: 66-67, 80-85, 117).

bal vernetzte Frauenbewegung“ eingebracht (Blickhäuser/Bargen 2007: 2) und kann definiert werden als

„Strategie der Europäischen Union zur Verwirklichung von Chancengleichheit für Frauen und Männer in Institutionen, Organisationen und Politik. Gender Mainstreaming wurde 1997 im Amsterdamer Vertrag mit dem Beschluss der Europäischen Kommission verankert und gilt seitdem für alle Mitgliedsstaaten als verbindliches Prinzip. [...] Ziel ist es, Dimensionen von Chancengleichheit und Gleichberechtigung von Frauen *und* Männern in alle Politikbereiche und Aktionen der Europäischen Gemeinschaft einzubinden.“ (ebd.: 1, Hervorhebung T.S.)

Im „anti-genderistischen“ Diskurs wird diese strukturelle Ebene jedoch gar nicht erst vorgestellt, sondern mit der individuellen Ebene der Geschlechtsidentität vermischt – und obwohl Gender Mainstreaming keine genuine Erfindung der Gender Studies ist, wird im „anti-genderistischen“ Diskurs diese den Gender Studies als eine Art (feministische) „Lobby-Strategie“ zugeschrieben. Gender Mainstreaming wird auf die individuelle, psychosoziale Ebene projiziert und es wird gleichzeitig von einer staatlich angeleiteten, „politischen Geschlechtsumwandlung“ sowie „Kreation eines ‚Neuen Menschen‘“ gesprochen, bei dem die Attribute von „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ austauschbar würden (vgl. Frey 2014: 34). Die eigentlich politisch-strukturell anvisierte Gleichstellung von Frauen und Männer wird so auf die Ebene der individuellen Geschlechtsidentität verschoben und als „staatliches Umerziehungsprogramm“ dargestellt (vgl. ebd.: 34-35). Die Funktion dieser, hier nur knapp skizzierten, verschwörungstheoretischen Wendung des Begriffs Gender Mainstreaming, besteht darin „Geschlechtergerechtigkeit als politisches Ziel zu diskreditieren“ (ebd.: 37).⁹

4) Dramatisierung, Skandalisierung, Bedrohungsszenarien

Der grundsätzlich unsachliche und polemische Stil des „Anti-Genderismus“ verbindet sich auch mit inhaltlichen Bedrohungsszenarien, um Gender Studies und das akademische Konzept Gender zu delegitimieren. Diese setzen sich zusammen aus Dramatisierungen (Übertreibung, Negativdarstellung) und Skandalisierung (Aufsehen erregen durch Moralisierungen, Verunsachlichung), wie zum Beispiel im Slogan der „Demo für Alle“ bereits deutlich wird: „Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“. Hier wird zum einen die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ aus dem Bildungsplanentwurf zu einer

⁹ Die Untersuchung der Umdeutung und politisch-strategischen Anwendung des Begriffs Gender Mainstreaming durch den „Anti-Genderismus“ könnte aufgrund der Materialfülle und des verschwörungstheoretischen Aufbaus der Argumentation eine eigene Arbeit beanspruchen; vgl. auch das Material zum Thema Gender Mainstreaming auf der Internetseite der „Demo für Alle“, das für sich beansprucht über Gender Mainstreaming und die „Gender-Ideologie“ aufzuklären und zu informieren sowie die politische Position der AfD in Baden-Württemberg zum Gender Mainstreaming, die auf „anti-genderistische“ Deutungen Bezug nimmt (vgl. <https://demofueralle.wordpress.com/informationen/aufklarungsbucher/>; vgl. auch <http://alternativfuerbw.de/partei/resolutionen/gender-mainstream> [21.12.2016]).

„Sexualisierung unserer Kinder“ skandalisiert und eine Dramatisierung erzeugt durch die Behauptung, Ehe und Familie (und Kinder) würden bedroht.

Neben diesem spezifischen Beispiel, auf das in der Analyse später noch ausführlicher Bezug genommen wird, existieren wiederkehrende Bedrohungsszenarien im „anti-genderistischen“ Diskurs, an die auch die „Demo für alle“ anknüpft: Hierzu zählt das „Bedrohungsszenario der Vervielfältigung und der Homo-Sexualisierung“ sowie die „Warnung vor ‚genderistischer‘ Gleichmacherei und Umerziehung“ (Maihofer/Schutzbach 2015: 203).

Anknüpfend an die „anti-genderistische“ Semantik von „Gender-Ideologie“, „Genderismus“ oder Gender Mainstreaming wird eine beliebige Vervielfältigung von Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität und Sexualität befürchtet (vgl. ebd.: 205) sowie ein „Erodieren der binär-hierarchischen Geschlechterdifferenzen und der natürlichen gesellschaftlichen Bestimmungen von Frauen und Männern“ (ebd.). Tatsächlich liegt ein Verdienst der Geschlechterforschung gerade darin, die Legitimation der sozialen Geschlechterordnung, die Vergabe gesellschaftlicher Aufgaben oder Positionen aufgrund des „natürlichen“ Geschlechts als Herrschaftsmechanismus herauszustellen (vgl. ebd.: 206) und die Gleichheit der Geschlechter als eine „Berücksichtigung jeder Person in ihrer Differenz“ zu formulieren (Wobbe 2005: 474). Im „Anti-Genderismus“ wird diese Einsicht, sofern sie überhaupt explizit aufgegriffen wird, als Orientierungsverlust und Bedrohung wahrgenommen (vgl. Maihofer/Schutzbach 2015: 206). Des Weiteren wird behauptet, die „Gender-Ideologie“ würde die gesellschaftlichen Institutionen Ehe und Familie bedrohen, da andere als heterosexuelle Existenzweisen oder gar nonkonforme Sexualpraktiken zur Norm würden (vgl. ebd.: 205). Im Konkreten äußert sich dies in Vorwürfen, die Bemühungen zur rechtlichen Gleichstellung von eingetragenen homosexuellen Lebensgemeinschaften und heterosexuellen verheirateten Paaren wäre Folge einer „Lobby der Homosexuellen“ und Ausdruck einer „Hegemonie schwul-lesbischer politischer Interessen“ (Motakef/Teschlade/Wimbauer 2015: 48). Ähnlich wie im „Ideologie“-Vorwurf drückt sich auch hierin eine anti-pluralistische Haltung aus und die Absicht, „binär-hierarchische Geschlechterdifferenzen und [die] mit ihnen einhergehenden Ungleichheiten und Diskriminierungen“ (Maihofer/Schutzbach 2015: 208) zu erhalten.

Gleichzeitig wird mit dem Bedrohungsszenario der „Gleichmacherei“ vorgegeben, für Differenz zu plädieren: Dieser Kurzschluss ergibt sich daraus, dass behauptet wird, die politisch-rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern sei schon erreicht und selbstverständlich. Bestehende Ungleichheiten wie zum Beispiel die horizontale Segregation des Arbeitsmarktes in typische „Frauen“- und „Männer“-Berufe werden dabei als Beweis für die „natürliche“

Geschlechterdifferenz herangezogen. Mit diesem Verständnis, das keinen gleichstellungspolitischen Handlungsbedarf erkennt, wird Gender Mainstreaming als eine über die angeblich bereits eingelöste Gleichstellung hinausgehende Maßnahme begriffen, die nun auch noch die Geschlechtsunterschiede zwischen Frauen und Männern „verwischen“ will. Gleichstellungspolitische Maßnahmen und Analysen zu Geschlechterverhältnissen werden in dieser Logik als „übertriebener ‚Gender-Feminismus‘“ abgetan (vgl. ebd.: 207). Das Bedrohungsszenario der „Gleichmacherei“ plädiert aber weniger für Vielfalt und Verschiedenheit, sondern für eine Bekräftigung einer „essentiellen“ Geschlechterdifferenz von Männern und Frauen (vgl. ebd.), also der Bekräftigung „natürlich“ (körperlich) begründeter und „wesenhafter“ Geschlechterdifferenzen.¹⁰ Ähnlich wie bei dem „Ideologie“-Vorwurf kehrt sich der Vorwurf der „Gleichmacherei“ aber gegen sich selbst: das Insistieren auf die „natürliche“ binäre Geschlechterdifferenz unter Ausschluss anderer Geschlechtsidentitäten entspricht einer antipluralistischen Haltung. „Lasst die Mädchen Mädchen sein und lasst die Jungs Jungs sein“, wird in dem Video „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“ von der „Demo für Alle“ gefordert – so gesehen ist die hier geforderte geschlechtsspezifische Sozialisation eine Reproduktion von Geschlechterstereotypen. Durch dieses Argumentationsmuster, in dem politisch-strukturelle Gleichstellung zu einer „Gleichmacherei“ auf Ebene der Geschlechtsidentität verdreht wird, werden zudem (materielle) Ungleichheiten und Diskriminierung, wie sie sich zum Beispiel durch bestehende Lohnunterschiede oder die unterschiedliche Bewertung und Bezahlung verschiedener Tätigkeiten aufgrund ihrer geschlechtlichen Konnotation ausdrücken, verneint und abgewehrt (vgl. ebd.: 208).

2.4.2 Akteure und Akteursgruppen

Es können vorläufig fünf Akteursgruppen benannt werden, die aus unterschiedlichsten Motiven und Interessen auf „anti-genderistische“ Argumentationsmuster zurückgreifen (vgl.

¹⁰ Vgl. Transkription des Videos „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“ (siehe Anhang): „Sind Mädchen und Jungen das Gleiche? (..) Von außen betrachtet nicht. Jungs und Mädchen SIND nicht gleich. Sie sind verschieDEN. Sie sind verschieden, so lange sie klein sind und je älter sie werden, desto größer werden diese Unterschiede. Vor allem aber sind sie auch in ihrem WESEN sehr verschieden. Manche sind der Meinung, Jungen und Mädchen sind nicht deshalb unterschiedlich, weil sie unterschiedliche KÖRper haben. Sondern weil ihre Eltern, die Familie, die Gesellschaft, die Schule, einfach ALLE diese Unterschiede konstruIERen. Ein Mädchen sei nur deshalb ein Mädchen, weil es dazu erZOgen wird. Ein Junge sei nur deshalb ein Junge, weil er dazu erZOgen wird. Und weil sie unterschiedlich erZOgen werden, SIND sie nicht gleich. Für Gender-Ideologen ist das ein Problem. Denn diese nur ANerzogenen Unterschiede würden später die Gleichstellung von Mann und FRAU verhindern. Wie wollen sie dieses Problem LÖsen? Indem sie die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen auslöschen (..) und sie damit VÖllig gleich machen.“ [Anmerkung zur Schreibweise: Betonungen wurden durch Großbuchstaben und Sprecher-Pausen durch das Zeichen „(..)“ wiedergegeben.]

Frey et al. 2014: 17-19) und durchaus nicht nur in der Bundesrepublik, sondern in einem europäischen Kontext verortet sind (vgl. ebd.: 9 ff.). Gerade der Aspekt der Motivlagen und Interessen, der unterschiedlichste Akteursgruppen veranlasst auf die selben Argumentationsmuster zurückzugreifen, also die Funktion des Aufgreifens „anti-genderistischer“ Argumentationsmuster, ist bisher noch zu wenig Fokus von Analysen.

Die Akteursgruppe der „journalistischen Gender-Gegnerschaft“, besonders konservativer und (neo-)liberaler Mainstream-Tageszeitungen (*FAZ*, *Focus*, *Spiegel*, *DIE ZEIT*), verbreitet seit 2005 Argumentationsvorlagen in der breiten medialen Öffentlichkeit mit journalistisch zugespitzten Schlagwörtern gegen Gender, Gender Studies und Gender Mainstreaming. Hervorzuheben sind einzelne Autor_innen wie Volker Zastrow, René Pfister und seit ca. 2013 auch Birgit Kelle, die „anti-genderistische“ Argumentationsmuster und Mythen wie zum Beispiel das der „Gleichmacherei“ oder des „Gender Mainstreamings“ auf Ebene der Geschlechtsidentität in ihren eigenen Monographien reproduzieren und rhetorisch stilbildende Artikel in der Tagespresse veröffentlichen. Diese werden dann zur argumentativen Steilvorlage für andere Akteursgruppen (vgl. ebd.: 17-18; vgl. auch Frey 2014: 28-29).¹¹

Unter der Kategorie „Wissenschaftlichkeitswächter“ (Frey et al. 2014: 18) kann eine weitere Akteursgruppe zusammengefasst werden. Obwohl der Begriff selbst etwas polemisch daherkommt, bringt er doch den „Alleinvertretungsanspruch eines speziellen Wissenschaftsverständnisses“ gut auf den Punkt. Diese Akteursgruppe ist insbesondere in Form von „Wissenschafts-Blogs“ präsent und reproduziert den Unwissenschaftlichkeitsvorwurf gegenüber Gender Studies und dem Konzept Gender. Hierzu zählen zum Beispiel die Blogs „ScienceFiles: Kritische Wissenschaft – critical science“ oder „Alles Evolution“ (vgl. ebd.). Die Blogbeiträge auf „Alles Evolution“ scheinen alle von einem Autor geschrieben zu sein und können dem antifeministischen Spektrum zugeordnet werden. Zudem wird eine Biologisierung von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses anvisiert. Im Sinne des weiter oben besprochenen „Alleinvertretungsanspruchs eines speziellen Wissenschaftsverständnisses“ versteht „ScienceFiles“ unter „Wissenschaft“: „einen systematischen und kontrollierten Forschungsprozess, der darauf abzielt, folgerichtig aufgebaute Hypothesen über Zusammenhänge auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen, um auf diese Weise zu (relativ bzw. vorerst) gesichertem Wissen zu kommen.“ (www.sciencefiles.org). Mit diesem „Tatsachen“- und „Fakten“-Wissen

¹¹ Als „anti-genderistische“ Monographien und rhetorisch stilbildende Artikel können zum Beispiel folgende genannt werden: Birgit Kelle (2015): *GenderGaga: Wie eine absurde Ideologie unseren Alltag erobern will*. Assler: adeo; Birgit Kelle (2013): *Dann mach doch die Bluse zu: Ein Aufschrei gegen den Gleichheitswahn*. Assler: adeo; Volker Zastrow (2006): *Gender. Politische Geschlechtsumwandlung*. Waltrop: Manuscriptum; René Pfister (2006): „Der neue Mensch.“ *Der Spiegel*. Heft 1/07.

werden verschiedenste, vor allem politisch relevante Themen aufgegriffen und die Deutungen des Blogs stets als objektiv dargestellt. Dabei geht es dem Blog weniger um wissenschaftstheoretische Diskussionen oder um die Anerkennung verschiedener erkenntnistheoretischer Zugänge. Es geht vielmehr darum, Wissenschaft, im Sinne der eben zitierten Definition, als autoritären Standpunkt einzusetzen, von dem aus gesprochen wird und einen „kritischen Blick“ vor allem auf tagespolitische Themen zu suggerieren. Der Tonfall ist tatsächlich ein unsachlicher und polemischer; aber gerade durch Diffamierungen und offene Briefe erreichen diese Blogs Aufmerksamkeit und „ein gewisses Mobilisierungspotential“ (ebd.).¹²

Eine dritte Akteursgruppe kann dem „christlichen Fundamentalismus“ zugeordnet werden (vgl. ebd.) und spielt besonders im empirischen Beispiel der „Demo für Alle“ eine tragende Rolle bei der Wahl der Argumentationsmuster und Themenschwerpunkte. Hierzu zählen zum Beispiel die „Sorge um die Sexualmoral“ (ebd.), aber auch der Erhalt der gesellschaftlichen Institutionen Ehe und Familie im Sinne einer heterosexuellen Definition, oder der Erhalt traditioneller Rollen- und Aufgabenteilungen zwischen den Geschlechtern – wobei besonders die reproduktive Rolle von Frauen als Mütter hervorgehoben wird. Konkrete Akteure können diverse fundamentalchristliche Vereine sein wie zum Beispiel „Aktion Kinder in Gefahr“, „Forum Familienrecht“ oder medial sehr präsente Einzelpersonen wie Gabriele Kuby, aber auch der Vatikan oder katholische Frauenbewegungen (vgl. Hark/ Villa 2015: 17 FN 3). Häufig wird auf Bedrohungsszenarien zurückgegriffen, die eine „Zerstörung“ von Ehe und Familie durch das Konzept Gender suggerieren. Aber auch das Argumentationsmuster der „Gleichmacherei“ sowie der Unwissenschaftlichkeits- und „Ideologie“-Vorwurf werden häufig durch diese Akteursgruppe aufgegriffen, um christlich-konservative Werte zu verteidigen.

„Explizit antifeministische Akteurinnen und Akteure“ (Frey et al. 2014: 19) bilden eine weitere Akteursgruppe, können aber gleichwohl Überschneidungen zu anderen Gruppen wie den „Wissenschaftlichkeitswächtern“ oder „christlichen Fundamentalisten“ aufweisen. Das mag daran liegen, dass antifeministische Argumentationen im „Anti-Genderismus“ unter dem Stichwort „Gender-Feminismus“ verbreitet sind und von verschiedensten Akteursgruppen

¹² Vgl. den polemisch formulierten offenen Brief an Hark und Villa: „Jetzt gilt’s: 30 Fragen an die Gender-Empörten Hark und Villa“ (<https://sciencefiles.org/2014/12/17/jetzt-gilts-30-fragen-an-die-gender-emporen-hark-und-villa/> [22.12.2016]). Die Verunsachlichung und Delegitimierung der Professorinnen durch Formulierungen wie „Es sind Genderisten, die bislang jede Kritik als Häresie ansehen...“ ist an Unwissenschaftlichkeit kaum zu überbieten und stellt dabei „anti-genderistische“ Polemik als Kritik dar, der es um inhaltlichen Austausch gehen würde. Die Autor_innen des offenen Briefs, Heike Diefenbach und Michael Klein, sind außerdem auf der Internetseite des „Agens e.V.“ aktiv, der „anti-genderistisch“ und antifeministisch auftritt.

aufgegriffen werden.¹³ Es gibt darüber hinaus aber explizit antifeministische Akteure, deren vorderste Motivation die Verwirklichung einer sogenannten „Geschlechterdemokratie“ und ein „Zurückdrängen ‚des Feminismus‘“ ist (ebd., Hervorhebung im Original). Auch diese Gruppe ist vor allem via Internet sehr präsent, so durch antifeministische Männerrechtsgruppen wie „MANNdat e.V.“, „Agens e.V.“, dem Wikipedia ähnlichen Internetprojekt „WikiMANNia“ (vgl. ebd.) oder einzelne Journalisten wie Alexander Kissler, der u.a. für konservative, neo-liberale Magazine wie *FOCUS* oder *Cicero* schreibt.

Ohne die Akteursgruppe hier vollständig und differenziert vorstellen zu können, soll nur ein kurzer Einblick gegeben werden: Beispielsweise werden auf der Internetseite von „MANNdat e.V.“, die sich inhaltlich ähnlich wie „Agens e.V.“ positioniert und aktuelle Gleichstellungspolitik als „Frauenpolitik“ und somit als Benachteiligung von Jungen und Männern bewertet, Lohndiskriminierung, häusliche Gewalt und die sogenannte „gläserne Decke“¹⁴ als „feministische Mythen“ behandelt (vgl. www.mannat.de).

„WikiMANNia“ wiederum ist weniger ein offensichtlicher Interessenverein, sondern nach eigener Definition: „ein Online-Lexikon, das einen schnellen Zugriff auf männerpolitisch relevante Fakten bietet. Schwerpunktthemen sind die Bevorzugung der Frauen und Benachteiligung der Männer in Politik, Rechtsprechung und Gesellschaft. [...] *WikiMANNia ist die Antithese zur feministischen Opfer- und Hassideologie.*“ (www.wikimannia.org/WikiMANNia, Hervorhebung im Original). Diese sogenannte „Antithese“ kann nur zustande kommen durch eine von „WikiMANNia“ eigens geschaffene krude These, nämlich dass Feminismus „ein skrupelloses Netzwerk aus narzisstischen Frauen und unterwürfigen Männern“ wäre und ein „Vehikel für typisch schlechte weibliche Eigenschaften [...] mit dem Ziel Männlichkeit abzuwerten und die Verantwortungslosigkeit von Frauen mit der Privilegierung von Frauen zu

¹³ Die Verwendung des Begriffs „Gender-Feminismus“ wurde m.E. in Analysen noch zu wenig beachtet. Der Begriff scheint aber eine zentrale rhetorische Strategie des „anti-genderistischen“ Diskurses zu sein, um das Konzept Gender und „den“ Feminismus im Allgemeinen zu delegitimieren (vgl. z.B. Maihofer/Schutzbach 2015: 207). Zu klären wäre, ob der Begriff des „Gender-Feminismus“ und damit verbundene antifeministische Argumentationen aus dem angloamerikanischen Sprachraum übernommen wurden, in welchen Akteursgruppen er verwendet wird und welche spezifischen Argumentationsmuster sich an diesen Begriff anknüpfen. Vgl. hierzu exemplarisch die Artikel des Blogs „Alles Evolution“: „Die drei Grundannahmen des Gender Feminismus zur menschlichen Natur“ (<https://allesevolution.wordpress.com/2011/01/25/die-drei-grundannahmen-des-gender-feminismus-zur-menschlichen-natur/> [23.12.2016]) oder „Die Skeptikerbewegung und der (Gender-)Feminismus“ (<https://allesevolution.wordpress.com/2013/05/21/die-skeptikerbewegung-und-der-gender-feminismus/> [23.12.2016]).

¹⁴ Der Ausdruck „gläserne Decke“ ist eine Metapher für strukturell bedingte (und damit weniger offensichtlich sichtbare) Zugangs- und Aufstiegsbarrieren, die mitunter in soziologischen, strukturorientierten Erklärungsansätzen zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes verwendet wird, um ungleiche Aufstiegschancen von Frauen trotz gleicher Qualifikation im Vergleich zu männlichen Arbeitskollegen zu erklären (vgl. etwa Heintz/Nadai 1998: 80; vgl. auch Heintz et al. 1997: 32 ff., 52).

rechtfertigen und durchzusetzen.“ (www.wikimannia.org/Feminismus). Ähnlich wie bei dem Begriff Gender wird der Begriff des Feminismus derart vulgär- und antifeministisch umgedeutet und mit absurder Referenzliteratur belegt, dass an einen emanzipatorischen Feminismus, der für die Gleichberechtigung von Mann *und* Frau steht, gar nicht zu denken ist.

Als fünfte Akteursgruppe, die auf „anti-genderistische“ Argumentationsmuster zurückgreift, können politisch „rechte Organisationen“ bis rechtsextreme Organisationen (vgl. Frey et al. 2014: 19) wie die Parteien FPÖ oder NPD erwähnt werden. Diese Gruppe ist um rechtspopulistische Parteien und Bewegungen wie die AfD und die -gida-Proteste zu ergänzen (vgl. Hark/ Villa 2015: 17 FN 3). Während die Ablehnung aktueller Gleichstellungspolitik und des Konzepts Gender im Parteiprogramm der NPD und FPÖ unter dem Themenpunkt der Familie aufgegriffen wird, tritt die explizite Forderung nach Abschaffung der Gender Studies im Grundsatzprogramm der AfD unter dem Themenpunkt „Schule, Hochschule und Forschung“ auf.¹⁵ Die AfD greift insbesondere den Protest der „Demo für Alle“ unter dem Stichwort „Frühsexualisierung“ bundesweit auf und veröffentlicht u.a. „Informationsmaterial“ zum Thema „Gender-Wahn“¹⁶ sowie ein eigenes YouTube-Video „Der Gender-Plan“¹⁷. Zuletzt wurde die sogenannte „Magdeburger Erklärung“ zur Frühsexualisierung in Kindergärten und Schulen“ der AfD in Sachsen-Anhalt veröffentlicht, die von mehreren AfD-Landtagsfraktionen unterzeichnet wurde.¹⁸ Ohne hier auf alle inhaltlichen Details des genannten Materials eingehen zu können, wird doch anhand dieser Beispiele klar, dass der „anti-genderistische“ Diskurs handlungswirksam oder zumindest handlungsrelevant wird, indem seine Argumentationsmuster auf politischer Ebene aufgegriffen werden.

2.4.3 „Anti“-Haltung wogegen?!

Es wurde schon angesprochen, dass trotz der Heterogenität der Kontexte, Akteursgruppen und der weit verzweigten Argumentationsmuster als übergreifendes Merkmal des „Anti-

¹⁵ Vgl. FN 6, siehe auch NPD Parteiprogramm von 2013, S.12: „a) Ablehnung der ‚Genderpolitik‘: Die NPD bekennt sich zur Unterschiedlichkeit und Gleichwertigkeit von Mann und Frau und lehnt die naturwidrige Gender-Mainstreaming-Ideologie ab.“ (https://npd.de/Parteiprogramm_NPD.pdf [23.12.2016]) sowie das Wahlprogramm von 2015 der FPÖ: „Wien wählt: Ja zu Familien statt Gender-Wahnsinn [...] Gender-Mainstreaming wird dazu benützt, um das biologische Geschlecht von Mann und Frau sowie natürliche Beziehungen in Frage zu stellen.“ (<https://www.fpoe.at/themen/wahlprogramm-2015/ja-zu-familien-statt-gender-wahnsinn/> [23.12.2016]).

¹⁶ Vgl. AfD Kreisverband Gießen, „Gender-Wahn“, URL: <http://www.afd-gi.de/?q=genderwahn> [23.12.2016].

¹⁷ Vgl. AfD Niedersachsen, „Dokumentation: Der Gender-Plan“, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=Jo1ZaTpCwo> [23.12.2016].

¹⁸ Vgl. AfD Sachsen-Anhalt, „Magdeburger Erklärung“ vom 14.11.2016, URL: <https://afd-kompakt.de/2016/11/15/afd-fraktionen-starten-kampagne-gegen-fruehsexualisierung/> [23.12.2016]; PDF online unter <https://cdn.afd.tools/sites/75/2016/11/16180505/Magdeburger-Erkl%C3%A4rung-Initiatoren.pdf> [23.12.2016].

Genderismus“ die spezifische „Anti“-Haltung gegen das akademische Konzept Gender und die Gender Studies gewertet werden kann.

Doch die herausgearbeiteten Argumentationsmuster weisen durch Unsachlichkeit und Polemik sowie der speziellen „anti-genderistischen“ Bedeutungskonstruktion etwa von Gender Mainstreaming, „Genderismus“ oder „Gender-Ideologie“ keine inhaltlichen Übereinstimmungen mit dem wissenschaftlichen Konzept Gender auf. Der „anti-genderistische“ Diskurs greift aber gerade den Begriff Gender in verschiedenen rhetorischen Konstellationen und situativen Kontexten auf und scheint die weitreichende Implikation von Gender verstanden zu haben, die „auf die – im weitesten Sinne – soziale Beschaffenheit von Geschlecht zielt und damit eine naive, simplifizierende Vorstellung von Geschlecht als naturhafte, unveränderliche, an-sich-so-seiende Tatsache jenseits sozialer, kultureller und spezifisch historischer Bedingungen überwindet“ (Hark/Villa 2015a: 7).

Wie kann diese widersprüchliche Beobachtung erklärt werden? Der Begriff Gender, so die hier vertretene Annahme, wird zu einem Signifikanten, an und mit dem um Bedeutungen und Werte gestritten wird. Das heißt keineswegs, dass der Signifikant „Gender“ selbst unbedeutend oder austauschbar wird. Der „anti-genderistische“ Diskurs manifestiert sich ja gerade an Gender, aber er nimmt inhaltliche Bedeutungsverschiebungen vor, die mit dem wissenschaftlichen Konzept Gender nicht mehr viel zu tun haben.

Hierin liegt eine Perspektiverweiterung in der Analyse: „Anti-Genderismus“ wird nicht als Ausdruck der vordergründig sichtbaren Abwehr gegen Gender Studies und dem wissenschaftlichen Konzept Gender verstanden, sondern als ein Diskurs (und wie im Falle des empirischen Beispiels der „Demo für Alle“ auch als politische Protesthaltung), der mittels des Signifikanten Gender politische und moralische Forderungen artikuliert. Diese Perspektive ergibt sich, wenn man „Anti-Genderismus“ als Ausdruck populistischer Artikulation betrachtet und demnach die Definition von „Anti-Genderismus“, die sich bisher auf inhaltliche Argumentationsmuster und Akteursgruppen stützt, um die „innere, strukturelle Logik“ dieser Artikulationsweise ergänzt (Müller 2016: 120 nach Laclau 2005). Diese Perspektiverweiterung soll hier mit Bezug auf Laclaus Definition von Populismus kurz theoretisch begründet werden; an späterer Stelle (siehe 3.5) wird die Verbindung von „Anti-Genderismus“ und Populismus am Beispiel der „Demo für Alle“ veranschaulicht. Es soll im Folgenden aber nicht um eine theoretische Kontextualisierung dieser Populismusdefinition in Laclaus Diskurs- oder Hegemonietheorie gehen, sondern es sollen lediglich die Ideen übernommen werden, dass 1.) der „anti-genderistische“ Diskurs eine spezifische „strukturelle Logik“ der Artikulationsweise aufweist,

die dem Populismus ähnlich ist und dass 2.) der Begriff Gender Bedeutungsverschiebungen oder Neudefinitionen erfährt, mit denen der Protest bestimmte politische Forderungen bündelt und Feindbilder aufbaut.

Populismus im Sinne Laclaus kann verstanden werden als politisch-diskursive Praktik, die sich nicht positiv von ihren Inhalten her bestimmen lässt, sondern wesentlich durch ihre innere Logik der Artikulationsweise zu definieren ist: „...we could say that a movement is not populist because in its politics or ideology it presents actual *contents* identifiable as populist, but because it shows a particular *logic of articulation* of those contents – whatever those contents are.“ (Laclau 2005: 33, Hervorhebungen im Original). Die strukturellen Komponenten der Artikulationsweise politisch-moralischer Forderungen, die Laclau dem Populismus zuordnet, können zum Teil auch auf den „anti-genderistischen“ Diskurs übertragen werden: die Konstruktion eines Feindbildes bzw. einer dichotomen Unterscheidung der sozialen Sphäre in zwei Lager (z.B. „Wissenschaft“ vs. „Ideologie“, „Volk“ vs. „politischer Machtapparat“ usw.) – diese Art von Grenzziehungen wiederum sind konstitutiv für die Identität einer populistischen Sprecherposition, die vorgibt für die eine Seite der Dichotomie zu stehen („Demo für Alle“) – sowie die Formulierung verschiedener sozialer Forderungen unter einem Signifikanten (vgl. ebd.: 43-44). Diesen Signifikanten bezeichnet Laclau als leeren Signifikanten (vgl. ebd.: 44), der die Funktion hat „of constructing a universal popular signification“ (ebd.: 39).

Verschiedenste Akteursgruppen mit ihren verschiedensten Interessen und Forderungen können genau über solch eine „popular signification“ – wie es der Signifikant Gender sein kann – verschiedene politische Forderungen artikulieren, die eine „universal representation“ bzw. einen „moralischen Alleinvertretungsanspruch“ für sich veranschlagen (ebd.: 40; Müller 2016: 19). Obwohl der Signifikant „Gender“ im „Anti-Genderismus“ natürlich auch inhaltlich besetzt ist bzw. neu definiert wird, wird dieser Signifikant doch durch die „Verknüpfung mit einzelnen Signifikaten [entleert]“ (Laclau 2002: 69) und übernimmt eine repräsentative Funktion, verschiedene Forderungen und Themen zu bündeln. So werden zum Beispiel Forderungen nach einer christlichen Definition von Ehe und Familie, einer bestimmten Sexualmoral, nach Heteronormativität oder die Unzufriedenheit mit einem kulturell liberalen Kurs der Landesregierung über einen zentralen Signifikanten „Gender“ gebündelt, der zum gemeinsamen, zentralen Bezugspunkt der Forderungen wird und den „anti-genderistischen“ Diskurs als Gesamtes repräsentiert (vgl. ebd.; vgl. auch Nonhoff 2007: 12-13). Die Konstitution solcher Signifikanten, die auch als „populist symbols“ bezeichnet werden können, fällt mit einer antipluralistischen Haltung zusammen:

„The so-called ‚poverty‘ of the populist symbols is the condition of their political efficacy – as their function is to bring to equivalential homogeneity a highly heterogeneous reality, they can only do so on the basis of reducing to a minimum their particularistic content.“ (Laclau 2005: 40)

Das Konzept des leeren Signifikanten kann man auf Gender, wie er im „anti-genderistischen“ Diskurs verwendet wird, anwenden: die „strukturelle Logik“ des „emptying“ (ebd.) besteht darin, einen Signifikanten in der Bedeutung auszuweiten, um verschiedenste Themen und Akteure verbinden zu können und Ansprüche zu universalisieren („enriching“, ebd.), gleichzeitig wird der Signifikant, weil er zur Referenz verschiedener Inhalte wird, in seiner Bedeutung entleert oder zumindest reduktionistisch („impoverishing“, ebd.).

Genau hier werden wieder die Inhalte relevant, da diese Umdeutungen und Re-Definitionen durch Kategorisierungen und Grenzziehungen entstehen (vgl. ebd.: 40-41). Ist Gender also der Signifikant, an und mit dem um Bedeutungen und Werte gestritten wird und Grenzziehungen sowie Rahmungen vorgenommen werden, kommen allgemeiner gefasste Abwehrhaltungen und Grenzziehungen in den Blick. Die „Anti“-Haltung richtet sich dann gegen das, was an Bedeutungen unter dem Signifikant Gender subsumiert und neu definiert wird und die „Anti“-Haltung kann zusätzlich als bestimmte Art und Weise der Artikulation untersucht werden. Mit dieser Perspektive wird für die Analyse des „Anti-Genderismus“ weniger die vordergründige Abwehrhaltung gegenüber Gender und Gender Studies bedeutsam, sondern die impliziten Deutungsmuster, die sich an diesem Begriff anknüpfen und manifestieren, die Assoziationen und Gedankengebäude, die aufgrund dieser Begriffe gebildet werden und die Funktion, mit solchen Argumentationsmustern eine politische Protesthaltung zum Ausdruck zu bringen. In Bezug auf das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ heißt dies zugespitzt, dass mit den subjektiven Deutungsrahmen, in denen der Begriff Gender gestellt wird, versucht wird den „Problemwahrnehmungen und Lösungsvorschlägen öffentl[iche] Resonanz zu verschaffen“ (Rucht 2015: 595).

3. Das empirische Beispiel: „Demo für Alle“: „Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“

In den folgenden vier Punkten wird der Kontext, der zu der Gründung des Aktionsbündnisses „Demo für Alle“ geführt hat sowie dessen inhaltliche Positionen rekonstruiert. Dabei werden die wichtigsten Ereignisse chronologisch zusammengefasst und Bezugstexte für die anschlie-

ßende Deutungsmusteranalyse vorgestellt. Der fünfte Unterpunkt bildet einen Übergang zur Analyse, hier wird der oben theoretisch begründete Zusammenhang zwischen Populismus und „Anti-Genderismus“ am Beispiel der „Demo für Alle“ veranschaulicht.

Vorab soll angemerkt werden, dass die „Demo für Alle“ hier insgesamt weniger als ein Phänomen neuer sozialer Bewegungen, sondern mit Fokus auf die Artikulationsweise sowie Argumentations- und Deutungsmuster als Bestandteil des „anti-genderistischen“ Diskurses betrachtet wird. Anders als Schmincke etwa, die vorschlägt die Aktionsbündnisse „Manif Pour Tous“ (frz. Demo für alle) und „Demo für Alle“ als Bestandteil einer „neuen konservativen Protestbewegung“ anzusehen und diese somit als „soziale Bewegung“ kategorisiert (vgl. Schmincke 2015: 97), wird hier davon ausgegangen, dass diese Zuschreibung nur die Oberfläche des Phänomens, also die (populistische) Selbstbeschreibung als „Bewegung“ trifft und den Aktionsbündnissen damit möglicherweise einen größeren Einflussbereich zugesteht, als sie für sich beanspruchen können. Zu klären wäre außerdem, vermutlich in einer empirisch breiter angelegten Untersuchung, welche Akteursgruppen zu dieser „neuen konservativen Protestbewegung“ gezählt werden können. Sollte es sich um eine Schnittmenge aus „anti-genderistischen“ Bündnissen, rechtspopulistischen Parteien und den -gida-Protesten handeln, wäre auch zu fragen, worin genau das gemeinsame Bezugsphänomen liegt und ob die spezifischen „konservativen“ Werte der Akteursgruppen eine breite gesellschaftliche Verankerung finden, um auch von einer sozialen Bewegung sprechen zu können.

Nach der Definition von Roth und Rucht¹⁹, die auch Schmincke verwendet, besteht das Aktionsbündnis „Demo für Alle“ zwar aus „netzwerkförmig verbundenen Gruppen und Organisationen“ (Rucht 2015: 594). Aber der Protest manifestiert sich an einem ganz speziellen Gegenstand, nämlich dem Bildungsplan der baden-württembergischen Landesregierung, und es bleibt abzuwarten, ob der Protest von Dauer sein oder Einfluss auf einen gesamtgesellschaftlichen Wandel haben wird. Es wird daher vorgeschlagen, die „Demo für Alle“ eher als Protestkampagne zu bezeichnen (vgl. ebd.) – ohne diese jedoch unterschätzen zu wollen.

¹⁹ „Von Bewegungen sprechen wir erst, wenn ein Netzwerk von Gruppen und Organisationen, gestützt auf eine kollektive Identität, eine gewisse Kontinuität des Protestgeschehens sichert, das mit dem Anspruch auf Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels verknüpft ist, also mehr darstellt als bloßes Neinsagen.“ (Roth/Rucht 2008: 13) Weiter heißt es aber: „Soziale Bewegungen gelten insgesamt als wichtige Akteure moderner Gesellschaften, geradezu als Kennzeichen der ‚Moderne‘, weil sie die Fähigkeit einer Gesellschaft ins Zentrum rücken, sich selbst zu produzieren und sozialen Wandel aktiv zu gestalten. Zu sozialen Bewegungen gehört daher definitionsgemäß die Überzeugung, dass gesellschaftliche Verhältnisse bewusst gestaltbar sind ... [...] Soziale Bewegungen reklamieren und steigern die Selbstgestaltungsfähigkeit von Gesellschaften. Offen bleibt dabei die Reichweite solcher Gestaltungsversuche, die beanspruchte Veränderungstiefe und nicht zuletzt die tatsächliche Wirkung.“ (ebd.: 14).

Umso bezeichnender ist es, dass ihre Protagonisten die „Demo für Alle“ als „große Bewegung in ganz Deutschland“ (Beverfoerde 2016) oder zusammen mit dem französischen Aktionsbündnis „Manif Pour Tous“ als „europäische Bewegung zur Verteidigung der Familie“ (Dumont 2016) bezeichnen. Die Selbstbezeichnung als „Bewegung“ wird verwendet, um „den Aspekt von Massenhaftigkeit, Kraft und Dynamik hervorzuheben“ (Rucht 2015: 594). Hierin drückt sich der populistische Anspruch aus, der zugleich anti-pluralistisch ist, nämlich das Interesse einer „breiten Masse“ zu vertreten – wobei es aber „nicht um Interessen – im legitimen Plural – geht, sondern um ein singuläres, angeblich objektives Interesse eines als homogen gedachten Volkes“ (Müller 2016: 47). Dies spricht gegen ein weiteres Definitionskriterium von Roth und Rucht (siehe FN 19), nämlich dass soziale Bewegungen Ausdruck eines modernen Selbstverständnisses von der Veränderbarkeit und Gestaltbarkeit der Gesellschaft seien. Ein solch formulierter Alleinvertretungsanspruch geht jedoch gar nicht mehr von einer sozialen Verhandelbarkeit oder Pluralität von Interessen im Sinne einer Gestaltung aus, sondern es geht vielmehr um den Anspruch einer Deutungshoheit. Auch wenn Deutungsrahmen (*frames*) und das Ringen um eine bestimmte Deutung allgemeine Merkmale von sozialen Bewegungen sind, so kommen diese doch meist im Plural vor bzw. sind aufgrund der Heterogenität der Bewegung (z.B. Ökologie-Bewegung) auf einen „ideologischen Pluralismus“ (Roth/Rucht 2008: 24) angewiesen (vgl. ebd.: 23-24).

3.1 Die Ausgangssituation: Aktionsplan und Bildungsplanentwurf der grün-roten Landesregierung Baden-Württemberg 2011–2016

Um die Ausgangssituation des Protests gegen den Bildungsplan der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg darzustellen, muss der politische Kontext kurz rekonstruiert werden: mit den Landtagswahlen von 2011 wurde in Baden-Württemberg erstmals seit Jahren die konservativ-wirtschaftsliberale Koalition bestehend aus CDU und FDP abgewählt. Obwohl die CDU 2011 stärkste Fraktion blieb, lag die regierungsbildende Mehrheit erstmals bei den Fraktionen der Grünen und der SPD. Damit gab es bundesweit den ersten grünen Ministerpräsidenten, Winfried Kretschmann, in einem Bundesland. Bei den Landtagswahlen 2016 wurden die Grünen, trotz der Proteste um den Bildungsplan, als stärkste Fraktion und somit auch Kretschmann wiedergewählt und bilden seitdem zusammen mit der CDU eine schwarz-grüne Koalition; die AfD konnte allerdings ad hoc 15% der Wählerstimmen gewinnen (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg).

Mit der grün-roten Koalition wurde ab 2011 bis 2016 im Koalitionsvertrag, unter dem Titel „Der Wechsel beginnt“, eine deutlich kulturell liberalere Politik verfolgt: Ausdrücklich wurde die (rechtliche) Gleichstellung von LSBTTIQ²⁰ unter anderem durch die Ergänzung um das Merkmal „sexuelle Identität“ in Art. 3 GG oder durch die Gleichstellung eingetragener Lebenspartnerschaften²¹ mit der Ehe etwa hinsichtlich des Steuer- und Adoptionsrechts vorgeschlagen sowie eine bildungspolitische Aufklärung über verschiedene sexuelle Identitäten in den Schulen festgelegt (vgl. Koalitionsvertrag 2011: 73; vgl. auch Aktionsplan 2015: 5-6). So hat zum Beispiel die baden-württembergische Landesregierung, neben anderen Bundesländern, 2015 einen Gesetzentwurf zur „Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ über den Bundesrat eingebracht, der fordert, „das Merkmal der Geschlechtsverschiedenheit als Voraussetzung für eine Eheschließung endgültig aufzugeben“ (Bundesrat 2015; vgl. auch Aktionsplan 2015: 6).

Außerdem wurde im Koalitionsvertrag festgelegt, einen landesweiten Aktionsplan für Toleranz und Gleichstellung zu formulieren, „um Vorurteile abzubauen und Baden-Württemberg zu einem Vorreiter für Offenheit und Vielfalt zu machen“ (Koalitionsvertrag 2011: 73). Neben diesem Aktionsplan „Für Akzeptanz & gleiche Rechte Baden-Württemberg“, der zum Ziel hatte Diskriminierungen gegen LSBTTIQ in unterschiedlichsten Lebensbereichen abzubauen, wurde der politische Kurs der „Offenheit und Vielfalt“ durch Unterzeichnung der „Charta der Vielfalt“²² 2012 und den Beitritt Baden-Württembergs 2013 in die bundesweite

²⁰ LSBTTIQ ist eine Abkürzung für „lesbische, schwule, bisexuelle, transsexuelle, transgender, intersexuelle und queere“ Menschen.

²¹ Das Lebenspartnerschaftsgesetz der Bundesrepublik Deutschland ermöglicht seit 2001 gleichgeschlechtlichen Paaren die rechtlich anerkannte Institution der „Lebenspartnerschaft“, sie ist jedoch rechtlich nicht mit der Ehe gleichgestellt (vgl. <http://lebenspartnerschaftsgesetz.net/> [29.12.2016]).

²² Die „Charta der Vielfalt“ ist seit 2006 eine bundesweite Unternehmensinitiative, getragen von dem gemeinnützigen Verein „Charta der Vielfalt e.V.“, dessen Ziel die „Förderung von Vielfalt in Unternehmen und Institutionen“ ist: „Die Initiative will die Anerkennung, Wertschätzung und Einbeziehung von Vielfalt in der Unternehmenskultur in Deutschland voranbringen. Organisationen sollen ein Arbeitsumfeld schaffen, das frei von Vorurteilen ist. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen Wertschätzung erfahren – unabhängig von Geschlecht, Nationalität, ethnischer Herkunft, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, Alter, sexueller Orientierung und Identität.“ (<http://www.charta-der-vielfalt.de/charta-der-vielfalt/ueber-die-charta.html> [29.12.2016]). Interessant hierbei ist die thematische Verknüpfung kultureller und sozialer Vielfalt mit neoliberalen Prämissen der Effektivität und des wirtschaftlichen Erfolgs, eine soziologische Analyse dieses Konnex’ „Diversity als Chance“ scheint lohnenswert (vgl. <http://www.charta-der-vielfalt.de/charta-der-vielfalt/die-charta-im-wortlaut.html> [29.12.2016]; vgl. auch die Broschüre der Charta der Vielfalt Baden-Württemberg, https://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/msm/intern/downloads/Downloads_Charta-Vielfalt/Charta-der-Vielfalt_Umsetzung-BW.pdf [29.12.2016]; vgl. auch Motakef/Teschlade/Wimbauer 2015: 50 f.).

„Koalition gegen Diskriminierung“²³ der Antidiskriminierungsstelle des Bundes bekräftigt (vgl. Aktionsplan 2015: 3-5).

Insgesamt stehen die Bemühungen um eine „Vielfaltspolitik“ (ebd.: 3) in einem weiten rechtlichen, nationalen wie internationalen Kontext, in dem auch der Bildungsplanentwurf mit seiner Verankerung des Themas „sexuelle Vielfalt“ verortet werden muss. Neben dem Koalitionsvertrag der Bundesregierung von 2013, in dem angekündigt wurde, die Bekämpfung von Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus um das Thema der Homo- und Transphobie zu erweitern, sind auch Nicht-Diskriminierungsrichtlinien im Rahmen der Menschenrechtskonventionen der EU und UN in Bezug auf Geschlechtsidentität richtungsweisend für die baden-württembergische Landesregierung (vgl. ebd.: 9-10).

Im Rahmen des Aktionsplans „Für Akzeptanz & gleiche Rechte Baden-Württemberg“ wurde in einer Onlinebefragung des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren festgestellt, dass besonders an Schulen Diskriminierung und Gewalt gegen LSBTTIQ verbreitet sind (vgl. ebd.: 26). Im Zusammenhang mit der geplanten Bildungsplanreform 2016, die wiederum in einem weiten rechtlich-politischen Kontext zum Beispiel internationaler Schulvergleiche, der Landesverfassung und des Schulgesetzes Baden-Württembergs, aber auch der UN-Behindertenrechtskonvention steht (vgl. Pant 2016: 4 ff.), wurde die Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ in den Bildungsplänen allgemein bildender Schulen in Baden-Württemberg verankert und das Thema „sexuellen Vielfalt“ „in einen größeren Kontext von Vielfalt und Toleranz gestellt“ (Aktionsplan 2015: 26). Die Einführung des Themas „sexuelle Vielfalt“ und der verschiedenen Leitperspektiven in den neuen Bildungsplan, durch die Kinder und Jugendliche bestimmte (altersgerechte) Kompetenzen vermittelt bekommen sollen, bildet dabei nur einen Aspekt unter vielen in der Bildungsplanreform. Verschiedene weitere Punkte wurden erneuert, die hier aber nicht von thematischer Relevanz sind (vgl. weiterführend z.B. Pant 2016: 6-7, 11 ff.). Anzumerken ist vielmehr, dass sich der Protest gerade an der Formulierung „sexueller Vielfalt“ manifestiert und andere Punkte des Bildungsplanentwurfes von einer öffentlichen Kritik unberührt blieben.

²³ Hierbei handelt es sich um eine „Absichtserklärung“, in der sich die jeweiligen beigetretenen Bundesländer dazu verpflichten, Diskriminierungen aufgrund von Ethnie, Geschlecht, Religion oder Weltanschauung, Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität durch Aufklärung und Beratungsangebote abzubauen und Diskriminierungsschutz als Thema politisch zu verankern (vgl. Absichtserklärung Baden-Württemberg (2013), http://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/Downloads/DE/projekte/20130711_Absichtserklaerung_Ba_Wue.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [29.12.2016]).

In dem Bildungsplanentwurf von 2013, der in den Bildungsplänen allgemein bildender Schulen von der ersten Klasse bis zum Abitur ab 2015 umgesetzt werden sollte, wurde die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ noch als eigenständiges Thema in jeweils fünf formulierten, fächerübergreifenden Leitprinzipien hervorgehoben. Das entsprechende Dokument „Arbeitspapier für die Hand der Bildungsplanungskommission als Grundlage und Orientierung zur Verankerung der Leitprinzipien (Stand: 18.11.2013)“ ist allerdings nicht mehr auf den Internetseiten des Kultusministeriums von Baden-Württemberg zu finden, sondern nur auf der Homepage der „Demo für Alle“; es wird hier aber davon ausgegangen, dass die Autorschaft bei dem Kultusministerium liegt. Als fünf Leitprinzipien, anhand derer Kinder und Jugendliche spezifische Kompetenzen erlernen sollen, die sie für den Umgang mit der „Komplexität und Diversität der Gesellschaft“ befähigen, wurden formuliert: berufliche Orientierung, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Medienbildung, Prävention und Gesundheitsförderung sowie Verbraucherbildung (Arbeitspapier 2013: 1). Mit diesem Bildungsplanentwurf reagiert die Politik, genauer das Kultusministerium der grün-roten Landesregierung, auf Herausforderungen eines bestimmten Leitbildes von Gesellschaft: Dieses Leitbild geht von einer komplexer und in den Lebensstilen pluraler werdenden und globalisierten Gesellschaft aus, in der spezielle Kompetenzen wie „Kreativität, Kritik- und Kommunikationsfähigkeit sowie die Fähigkeit zu selbstbestimmtem, sozial und ökologisch verantwortlichem Handeln“ (ebd.: 2) zunehmend gefragt würden. Der Bildungsplanentwurf versteht sich als verbindlicher Leitfaden für Schulcurricula, um Schüler_innen in diesen Kompetenzen ausbilden zu können.

Zum Beispiel ist es Ziel des Leitprinzips „Medienbildung“, Kindern und Jugendlichen altersgerechte Kompetenzen für die Herausforderungen einer „Mediengesellschaft“ zu vermitteln, etwa indem Daten- und Urheberrechte oder der verantwortungsbewusste Umgang mit Medien thematisiert wird (vgl. ebd.: 4). Neben diesen Kompetenzen soll im Unterricht auch die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ vermittelt werden, in diesem Leitprinzip etwa durch die Reflexion vermittelter Geschlechterstereotype in den Medien oder durch Nutzung digitaler Medien, um über Lebenssituationen oder Diskriminierung von LSBTTIQ zu recherchieren (vgl. ebd.: 23). In dem Leitprinzip „berufliche Orientierung“ geht es darum, Kindern und Jugendlichen ihre eigenen Interessen und Potenziale bewusst zu machen, um ihnen eine eigenverantwortliche Gestaltung ihrer Bildungs- und Berufsbiografie zu ermöglichen (vgl. ebd.: 2 f.). Die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ kann in diesem Leitprinzip berücksichtigt werden, indem Schüler_innen im Unterricht zur Reflexion über die eigene Geschlechtsidentität und über verinnerlichte Stereotype ermutigt werden mit dem Ziel, „sich selbstbestimmt und ref-

lektiert für ein ihrer Persönlichkeit und Lebensführung entsprechendes Berufsbild zu entscheiden“ und die Fähigkeit zu entwickeln, „sich in einer pluralen Gesellschaft zu verorten und begründete Werthaltungen zu entwickeln“ (ebd.: 9). Unter dem Leitprinzip „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sollen neben den ökonomischen und ökologischen Auswirkungen der Globalisierung, wie zum Beispiel der Klimawandel oder die „wachsende soziale und globale Ungerechtigkeit“ (ebd.: 3), auch die Pluralität von Kulturen und Lebensstilen vermittelt werden (vgl. ebd.: 10 ff.). Hierbei sollen die Schüler_innen die Pluralität von „verschiedenen Formen des Zusammenlebens von/mit LSBTTI-Menschen“ kennen lernen wie zum Beispiel „klassische Familien, Regenbogenfamilien, Single, Partnerschaft, Patchworkfamilien, Ein-Eltern-Familien, Großfamilien, Wahlfamilien ohne verwandtschaftliche Bande“ (ebd.: 12).

Insgesamt geht es in dem Bildungsplanentwurf von 2013 also darum, das Erlernen spezifischer und altersgerechter Kompetenzen in den Bildungsplänen allgemein bildender Schulen in Baden-Württemberg zu verankern. Obwohl die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ thematisch hervorgehoben wird, geht es in erster Linie darum, Kindern und Jugendlichen ein Reflexionsvermögen für bestimmte Herausforderungen und einen Umgang mit einer heterogenen, pluralen und „globalisierten“ Gesellschaft zu vermitteln (vgl. ebd.: 1-4).

Mit der Veröffentlichung des Bildungsplanentwurfs im November 2013 begann der Protest gegen diese bildungspolitischen Pläne der grün-roten Landesregierung. Insbesondere die Thematisierung „sexueller Vielfalt“ im Bildungsplanentwurf wurde Gegenstand von Kritik und Ausgangspunkt „anti-genderistischer“ Argumentationsmuster.

3.2 Petition gegen den Bildungsplan 2015

Unter dem Titel „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ wurde Ende 2013 eine Petition des Vereins „Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V.“ von Bürger_innen Baden-Württembergs und durch Initiative des Realschullehrers Gabriel Stängle veröffentlicht. Hauptkritikpunkt war, dass die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in allen Leitprinzipien des neuen Bildungsplans thematisiert werden sollte. Es wurde außerdem eine „transparente“ Überarbeitung aller Leitprinzipien gefordert und behauptet, die Betonung der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ sei „auf den massiven Einfluss der LSBTTIQ-Interessenvertreter zurückzuführen“ (Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V. 2016; vgl. auch Schmincke 2015: 95 f.). Diese Behauptung erscheint vor dem weiter oben skizzierten weiten rechtlichen und politischen Kontext des Aktions- und Bildungsplans reduktionistisch und unsachlich. Der Vorwurf des Lobbyismus, speziell einer „LSBTTIQ-Lobby“, die zudem intransparent für die Bürger_innen gewesen

wäre, wird auf den Demonstrationen gegen den Bildungsplanentwurf wieder aufgegriffen und erinnert an das „anti-genderistische“ Argumentationsmuster, das sich auf die Existenz einer sogenannten „Gender-Lobby“ oder „Homo-Lobby“ stützt.

Die Petition fand Anfang 2014 größere mediale Aufmerksamkeit und wurde insgesamt von 192.450 Personen unterzeichnet, der Petition wurde jedoch nicht entsprochen (vgl. www.openpetition.de/petition). In einer Stellungnahme verweist das Kultusministerium Baden-Württemberg auf die politischen Ziele und Leitlinien des Koalitionsvertrages, die eine Förderung der Wertschätzung und Toleranz gegenüber verschiedenen Lebensstilen und sexuellen Identitäten festschreibt. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ nicht als eigenständiges Leitprinzip formuliert wurde, sondern als Thema altersgerecht und interdisziplinär im Unterricht aufgegriffen werden soll (vgl. www.openpetition.de/petition/stellungnahme). Zwei Gegenpetitionen („Gegenpetition zu: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ und „Vielfalt gewinnt“), die 2014 liefen, erreichten zusammen mehr als 200.000 Unterschriften (vgl. GEW 2014).

Die Petitionszeichner der Petition „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ sprechen sich zwar für eine Thematisierung der Diskriminierung von Homosexuellen, Bisexuellen, Transgender, Transsexuellen und Intersexuellen aus, jedoch wird die Verankerung der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in verschiedenen Fächern als „pädagogische, moralische und ideologische Umerziehung an den allgemein bildenden Schulen“ wahrgenommen (www.openpetition.de/petition). Aus dieser Wahrnehmung heraus resultieren verkürzte Erklärungsmuster und Positionen, die man „anti-genderistischen“ Argumentationsmustern zuordnen kann. Zur Veranschaulichung sollen hier ausschnitthaft einige Passagen aus den konkreten Forderungen und Begründungen der Petition herausgegriffen werden. Zum einen werden dadurch der Inhalt und die Artikulationsweise der Petition deutlich, zum anderen tauchen ähnliche Argumentationsmuster und Formulierungen wieder auf der „Demo für Alle“ auf, deren Redebeiträge später in der Deutungsmusteranalyse untersucht werden.

Anstatt die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ unter den Gesichtspunkt der Toleranz pluraler Lebensstile zu stellen, wie von dem Kultusministerium in der Stellungnahme vorgeschlagen, verlagert die Petition das Thema in den Bereich der Sexualpädagogik, „Gesundheitserziehung“ und Sexualmoral:

„Wir fordern ein klares Zeichen der Bildungsplankommission zu einer verantwortungsbewussten Sexualpädagogik und ein ‚Nein‘ zur Überbetonung einzelner Gruppen und ihrer Interessen. [Wir fordern] den Erhalt des vertrauensvollen Verhältnisses von Schule und Elternhaus und den sofortigen Stopp einer propagierenden neuen Sexualmoral.“ (ebd.)

Die Formulierung „sexuelle Vielfalt“ des Bildungsplanentwurfs wird in der Petition einseitig und undifferenziert nur auf der Ebene individueller Sexualität und als „Sexualpraktiken“ interpretiert (Skandalisierung). Strukturelle Dimensionen wie gesellschaftlicher Wandel von Formen des Zusammenlebens oder eine Reflexion über die Re-Produktion von Normen, insbesondere der Heteronormativität, kommen hier nicht zur Sprache.

Der Vorwurf der „Überbetonung einzelner Gruppen“ und Formulierungen wie „[wir] lehnen ideologische Kampfbegriffe und Theoriekonstrukte ab“ (ebd.) entsprechen „anti-genderistischen“ Argumentationsmustern, die gleichstellungspolitische Anliegen einer sogenannten „Gender-Lobby“ zuschreiben und durch einen „Ideologie-Vorwurf“ delegitimieren wollen. Die polemische Formulierung „ideologische Kampfbegriffe und Theoriekonstrukte“, wird nicht näher expliziert, obwohl diese Begriffe in der Petition mehrmals auftauchen. Es kann aber unter Hinzunahme weiterer Materialien des Vereins „Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V.“ davon ausgegangen werden, dass diese Formulierungen „anti-genderistischen“ Deutungen entsprechen. In einem Erklärungsvideo des Vereins wird beispielsweise die als übertrieben empfundene Berücksichtigung und Thematisierung von LSBTTIQ im Bildungsplanentwurf als „Verankerung“ eines neuen „Menschenbildes“ (unter dem Vorwand der Toleranz) gedeutet. Behauptet wird, dass im Bildungsplan „sexuelle Vielfalt“ im Sinne einer angeblichen Definition der sogenannten „LSBTTIQ-Gruppe“ verwendet wird. Diese würden unter „sexuelle Vielfalt“ die beliebige Wählbarkeit der Geschlechtsidentität verstehen und Schüler_innen in ihrer eigenen Geschlechtsidentität verunsichern und das biologische Geschlecht als irrelevant setzen wollen. Dieses Bedrohungsszenario wird unter dem Stichwort „Gender“ zusammengefasst.²⁴

Deutlich wird, dass der Erklärungshorizont der Petition ausschließlich auf der persönlichen Ebene angesiedelt ist, das heißt, die Formulierung „sexuelle Vielfalt“ wird nur als Definition einer bestimmten Gruppe (LSBTTIQ) und auf der Ebene der individuellen Geschlechtsidentität wahrgenommen. Auch die Bezeichnung „LSBTTIQ“ wird nur als eine abgrenzbare, aus konkreten Individuen bestehende Gruppe, oder als „Interessenvertreter“ vorgestellt, nicht aber als Bezeichnung einer gesellschaftlich, nach bestimmten Merkmalen definierbare Gruppe, die noch nicht ausreichend rechtlich-normativ *vertreten* ist. Was in diesem Erklärungshorizont unvorstellbar bleibt, ist der abstrakte rechtlich-politische Kontext, der zu der Implementierung dieser Formulierung geführt hat und die politische, diskursive Dimension einer möglichen

²⁴ Vgl. das Video des Vereins „Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V.“: „Die Debatte um den Bildungsplan 2015 - Worum geht's?“, URL: <http://www.bildungsplan2015.de/2014/02/22/neu-video-zur-bildungsplandebatte/> [30.12.2016].

Definition „sexueller Vielfalt“, die nicht von Einzelpersonen oder „Interessengruppen“ herührt. Unvorstellbar bleibt auch der rechtlich-institutionelle Rahmen dieser Formulierung, also die Möglichkeit durch Benennung eines Phänomens rechtliche Ansprüche definieren zu können (sei es im Grundgesetz oder in UN-Deklarationen).

Darüber hinaus wird Homosexualität in der Petition pathologisiert: „[Wir fordern] die Suizidgefährdung bei homosexuellen Jugendlichen nicht nur als Problemanzeige zu benennen, sondern deren Ursachen zu erforschen und Präventionen aufzuzeigen“ (ebd.), in der Begründung heißt es weiter, es

„fehlt komplett die ethische Reflexion der negativen Begleiterscheinungen eines LSBTTIQ-Lebensstils, wie die höhere Suizidgefährdung unter homosexuellen Jugendlichen, die erhöhte Anfälligkeit für Alkohol und Drogen, die auffällig hohe HIV-Infektionsrate bei homosexuellen Männern, wie sie jüngst das Robert-Koch-Institut ... veröffentlichte, die deutlich geringere Lebenserwartung homo- und bisexueller Männer, das ausgeprägte Risiko psychischer Erkrankungen bei homosexuell lebenden Frauen und Männern.“ (ebd.)

Weiterhin wird in der Petition eine klare Abgrenzung zwischen der heterosexuellen Norm und den als „LSBTTIQ-Lebensstile“²⁵ bezeichneten und von der Norm abweichenden Geschlechtsidentitäten vorgenommen: so wird die Auffassung abgelehnt, „sämtliche LSBTTIQ-Lebensstile seien ohne ethische Beurteilung gleich erstrebenswert und der Ehe zwischen Mann und Frau gleichzustellen [...] Aus der gleichen Würde jedes Menschen folgt noch nicht, dass jedes Verhalten als gleich gut und sinnvoll anzusehen ist.“ (ebd.). Die angestrebte rechtliche Gleichstellung wird mit dem Verweis auf die Unmöglichkeit der Rechte für LSBTTIQ, „die es nach dem Grundgesetz nicht gibt“ (ebd.), beantwortet.

Insgesamt steht die Petition für eine Ablehnung „sexueller Vielfalt“, die zudem in einen eigenen Deutungs- und Erklärungsrahmen gestellt wird und es wird eine Überarbeitung des Bildungsplans gefordert. Insbesondere der Titel der Petition „Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ und die eben zitierten Passagen lassen erkennen, dass die Diskussion und der Protest um den Bildungsplan in einen spezifischen „anti-genderistischen“ Deutungsrahmen verortet werden können.

²⁵ Diese Wortneuschöpfung hat außerdem die rhetorische Wirkung, LSBTTIQ-Menschen nicht in ihrer Identität anzuerkennen bzw. ihnen keinen Anspruch auf eine eigene Geschlechtsidentität einzuräumen, da der Begriff „Lebensstil“, hier sicher in einem alltagsweltlichen Verständnis verwendet, bloß eine Art und Weise des Zusammenlebens, des Kleidens und Verhaltens suggeriert, die den Menschen gewissermaßen „anhaftet“, jedoch nicht die existenzielle Relevanz einer (Geschlechts)Identität thematisiert.

3.3 Das Aktionsbündnis „Demo für Alle“: Akteure, Positionen, Aktionen

Die „Demo für Alle“ ist kein in sich abgeschlossenes Aktionsbündnis, sondern es ist in ein mehr oder weniger loses Netzwerk von Akteuren, Parteien (CDU/CSU und AfD) und meist (fundamental)christlichen Vereinen und Organisationen eingebettet. Das Aktionsbündnis betont jedoch stets seine Überparteilichkeit und weist eine Nähe zur AfD ab (vgl. KAN 2016).²⁶

Die Initiatorin und Sprecherin der „Demo für Alle“, Hedwig von Beverfoerde, bis Ende 2016 CDU-Mitglied, gründete 2009 die „Initiative Familienschutz“ als Teil des Trägervereins „Zivile Koalition e.V.“, dessen Vorsitzende Beatrix und Sven von Storch sind.²⁷ Ende 2013 gründete Beverfoerde in Reaktion auf die Proteste um den Bildungsplanentwurf der baden-württembergischen Landesregierung das Aktionsbündnis „Demo für Alle“, dessen Organisation die „Initiative Familienschutz“ übernahm (vgl. ebd.). Bevor die „Demo für Alle“ mit dem Slogan „Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“ ab 2014 auf die Straße ging, war die 2013 gegründete Initiative „Besorgte Eltern“ mit ähnlichen Slogans auf Demonstrationen aktiv (vgl. Schmincke 2015: 96). Bis 2015 übernahm die „Initiative Familienschutz“ die Organisation von Demonstrationen der „Demo für Alle“ (vgl. KAN 2016). Ab dem Jahr 2013, also mit Gründung der AfD, kann eine Parteinähe der „Demo für Alle“ zur AfD durch die „Zivile Koalition e.V.“ angenommen werden, was Beverfoerde aber ausschließt. Nachdem auch in der Öffentlichkeit der „Demo für Alle“ diese Parteinähe vorgeworfen wurde, gründete Beverfoerde einen neuen Trägerverein, „Ehe-Familie-Leben e.V.“, dessen Vorsitzende sie ab Mitte 2015 ist und der seitdem die Organisation der „Demo für Alle“ übernommen hat (vgl. ebd.).

Beverfoerdes Aktionsbündnis orientiert sich inhaltlich und vor allem symbolisch an dem französischen Aktionsbündnis „Manif Pour Tous“: sowohl der Titel als auch das Logo (comicartig gezeichnete Familie, rosa, blaue Farben) sowie die rhetorische Selbstdarstellung als vernetzte Bewegung der „gesellschaftlichen Mitte“, die auch homosexuelle Anhänger habe, wurden übernommen. „Manif Pour Tous“ hat sich jedoch in einem anderen Kontext gebildet und hat einen weitaus größeren Zulauf, mit Hunderttausenden Demonstrationsteilnehmer_innen im Jahr 2013, als das deutsche Aktionsbündnis. „Manif Pour Tous“ wurde gegründet, als Präsident François Hollande 2012 ankündigte, die rechtliche Gleichstellung homose-

²⁶ Zur Veranschaulichung dieses Netzwerks der „Demo für Alle“ siehe auch die grafische Darstellung im Anhang (eigene Abbildung).

²⁷ Die „Initiative Familienschutz“, als Teil der „Zivilen Koalition e.V.“, ist ein christlich-konservativ geprägter Verein, der die Institutionen Ehe und Familie durch neue Familienformen, den „demografischen Wandel“ oder die aktuelle Familienpolitik bedroht sieht und sich bundesweit und auf europäischer Ebene für die „Interessen der Familie“ politisch einsetzen will (vgl. <http://www.familien-schutz.de/wer-wir-sind/> [04.01.2017]).

xueller Paare umzusetzen (vgl. Schmincke 2015: 94-95; vgl. auch Främke 2013). Im April 2013 wurde die Gesetzesinitiative „marriage pour tous“ (dt. „Ehe für alle“ für gleichgeschlechtliche Ehe) von der französischen Nationalversammlung beschlossen, während „Manif Pour Tous“ im selben Jahr mehrere Großdemonstrationen veranstaltete. Anders als das Lebenspartnerschaftsgesetz in Deutschland schuf der seit 2000 geltende zivile Sozialpakt (PaCs) in Frankreich eine rechtliche Gleichstellung zwischen nicht verheirateten homosexuellen und heterosexuellen Paaren, der auch eine breite gesellschaftliche Zustimmung fand. Was bei der Gesetzesinitiative „marriage pour tous“, also der Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare, Protest hervorrief, war vor allem das damit geschaffene Adoptionsrecht für homosexuelle Paare. Besonders katholische und rechte Organisationen und Netzwerke mobilisierten gegen diese Bestimmung. Nichtsdestotrotz sind ca. zwei Drittel der Franzosen für die „Ehe für alle“ (vgl. Främke 2013). Seit April 2015 hat das Aktionsbündnis „Manif Pour Tous“ den rechtlichen Status einer Partei und beabsichtigt damit eine bessere Finanzierung des Bündnisses; Kandidaten für Wahlen sollen nicht vorgeschlagen werden (vgl. Le Monde 2015). Während „Manif Pour Tous“ gegen die „Ehe für alle“ protestiert und zudem von der parlamentarischen Opposition unterstützt wurde (vgl. Schmincke 2015: 97), richtet sich der Protest der „Demo für Alle“ gegen die Thematisierung „sexueller Vielfalt“ in Bildungsplänen einzelner Bundesländer. Ab 2014 richtet sich der Protest von „Manif Pour Tous“ aber auch gegen ein „Unterrichtsprogramm [ABCD de l'égalité, Anm. T.S.], das für Geschlechterungleichheiten und Gender-Stereotype sensibilisieren möchte“ (ebd.: 95). Beiden Aktionsbündnissen ist der Rückgriff auf „anti-genderistische“ Argumentationsmuster gemeinsam, was sich in der Rhetorik diverser Bedrohungsszenarien („Frühsexualisierung“) oder der sogenannten „Gender-Ideologie“ als gemeinsames Feindbild ausdrückt (vgl. www.lamanifpourtous.fr). Ebenso konstruieren beide Aktionsbündnisse die Institution der Ehe als heterosexuelle Familie und als „Fundament“ der Gesellschaft bzw. „Nation“.

Die „Demo für Alle“ versteht sich selbst als „ein Aktionsbündnis verschiedener Familienorganisationen, politischer Vereine, engagierter Einzelpersonen und Initiativen aus ganz Deutschland“ (www.demofueralle.wordpress.com) nach dem Vorbild der französischen „Manif Pour Tous“. Das Aktionsbündnis tritt ein

„für Ehe und Familie, auf die unsere Gesellschaft seit Jahrtausenden gründet, und [wir] wenden uns gegen die alles durchdringenden Umerziehungsversuche gut organisierter Lobbygruppen und Ideologen. [...] Gemeinsam gehen wir auf die Straße, um für die Wahrung der Elternrechte, für Ehe und Familie und gegen Gender-Ideologie und Sexualisierung der Kinder in Kita und Schule zu demonstrieren“ (ebd.)

Aus diesem Zitat wird bereits deutlich, worauf sich der Protest bezieht: es geht um die Definitionsmacht über die sozialen Institutionen Ehe und Familie im Sinne eines christlichen und heterosexuellen Leitbildes, unter Ausschluss anderer Lebens- und Familienformen. Die Ehe wird dann ausschließlich als lebenslanger Bund zwischen Mann und Frau zur Gründung einer Familie definiert. Diese Definition stützt sich auf metaphysische Letztbegründungen wie die Natur oder Religion. Zum Beispiel lauten einige Forderungen:

„Die Ehe ist zu schützen als der auf Lebenszeit angelegte öffentliche Bund, den ein Mann und eine Frau in freier Entscheidung miteinander schließen, um einander zu lieben, eine Familie zu gründen und ihre Kinder zu erziehen. Jedes Kind hat ein Recht darauf, von einer biologischen Mutter und einem biologischen Vater abzustammen. Das Recht des Kindes von Mutter und Vater erzogen zu werden, muß auch im Fall einer Adoption geachtet werden. [...] Jede aktive Indoktrination der Kinder im Sinne des Gender-Mainstreaming, z.B. durch Infragestellung der natürlichen Geschlechter und Familienbilder, muß gestoppt werden.“ (ebd.)

Der Bildungsplanentwurf dient dabei als Auslöser und eine Art Projektionsfläche, an dem die Argumentationsmuster vor allem der Bedrohung, Skandalisierung und des „Ideologie“-Vorwurfs gebildet werden. Der sozialen Sphäre der heterosexuellen Ehe und Familie wird die als bedrohend und indoktrinierend empfundene konstruierte Sphäre der „Umerziehungsversuche“, „Lobbygruppen“ und „Gender-Ideologie“ gegenübergestellt. In dieser Wortwahl ist die „Demo für Alle“ eindeutig einem „anti-genderistischen“ Diskurs zuzuordnen, der sich auf die weiter oben beschriebenen Argumentationsmuster und Akteursgruppen stützt.

Neben mehreren Demonstrationen gegen den Bildungsplanentwurf, die seit 2014 in Stuttgart stattfinden, organisiert die „Demo für Alle“ auch Infostände, Petitionen („Ehe bleibt Ehe!“) und Demonstrationen in anderen Städten anderer Bundesländer, so zum Beispiel gegen den Bildungsplan in Niedersachsen und Hessen (vgl. www.demofueralle.wordpress.com/service/). Darüber hinaus hat das Aktionsbündnis im Januar 2016 ein sogenanntes „Gender-Symposium“ mit dem Titel „Gender und Sexualpädagogik auf dem Prüfstand der Wissenschaften“ in Stuttgart veranstaltet. Zu diesem Symposium wurden „fünf hochkarätige Wissenschaftler aus Biologie, Medizin, Sexualwissenschaft, Germanistik und Philosophie“ eingeladen (www.demofueralle.wordpress.com/service/symposium). Es ging aber weniger um den baden-württembergischen Bildungsplan, sondern darum, eine Plattform zu inszenieren, auf der der Begriff Gender eigens definiert und in einen speziellen Kontext von „anti-genderistischen“ Argumentationsmustern gestellt wurde. So gab es Referate zum Thema „Lockender Unterschied: Im Spannungsfeld von Mann und Frau“ oder „Wie Gendern unsere Sprache verhunzt!“, wobei die Referent_innen antifeministischen und „anti-genderistischen“

Positionen zugeordnet werden können, die teilweise auf biologistische Argumentationen zurückgreifen (vgl. ebd.; vgl. auch Kopp Verlag 2016).²⁸

Das Symposium diene offensichtlich dazu, die „Demo für Alle“ und den Protest gegen den Bildungsplan als wissenschaftlich fundiert darzustellen und Gegendemonstrationen zu delegitimieren sowie Politiker_innen, die nicht zum Symposium erschienen sind, als nicht gesprächsbereit zu bezeichnen (vgl. Kopp-Verlag 2016). Das Symposium ist in sofern interessant, als die einzelnen Vorträge mit ihren „anti-genderistischen“, teils verschwörungstheoretischen Argumentationsmustern den weltanschaulichen Kontext und die als „wissenschaftlich“ bezeichneten Begründungen liefern, auf die die Redebeiträge der „Demo für Alle“ zurückgreifen. Im Wesentlichen sind hier zwei Punkte zu nennen: Zum einen wird der Bildungsplan mit seiner Thematisierung „sexueller Vielfalt“, wie in der Petition in den Kontext der Sexualpädagogik gestellt. In diesem Kontext der Sexualpädagogik wird „sexuelle Vielfalt“ nur auf der Ebene der persönlichen „sexuellen Orientierung und Praktiken“ gedeutet und somit eine „Frühsexualisierung“ von Kindern befürchtet. Zum anderen werden „anti-genderistische“ Argumentationsmuster in verschiedenen Vorträgen reproduziert, zum Beispiel die Behauptungen, Gender Studies würden übermäßig durch staatliche Gelder finanziert und würden in einem politischen Auftrag forschen, wären unwissenschaftlich (insbesondere da sie konstruktivistische Ansätze verfolgen) und „Gender Mainstreaming“, respektive die „Gender-Ideologie“, wäre ein politisch implementiertes „Umerziehungsprogramm“ (vgl. ebd.).

In diesen inhaltlich-argumentativen Kontext stehen auch die einzelnen Redebeiträge auf den Demonstrationen der „Demo für Alle“. In der Deutungsmusteranalyse werden die hier ange deuteten Argumentationsmuster detaillierter wieder aufgegriffen.

3.4 Der überarbeitete Bildungsplan 2016/17

Die öffentlichen Proteste und die Petition, die sich besonders an der Formulierung „sexuelle Vielfalt“ störten und Missverständnisse produzierten, etwa dass Diskriminierungen aufgrund der Geschlechtsidentität einen höheren Stellenwert als andere Diskriminierungen zum Beispiel aufgrund von Ethnie oder Religionszugehörigkeit im Bildungsplan einnehmen würden

²⁸ Vgl. auch die Transkription des YouTube-Videos des sogenannten „Gender-Symposiums“ mit Ausschnitten bzw. Zusammenschnitten der Redebeiträge im Anhang. Das Video wurde vom Kopp-Verlag veröffentlicht, die gewählten Ausschnitte sind also bereits eine inhaltliche Auswahl und Fokussierung des Kopp-Verlags (auf eine Transkription der vollständigen Redebeiträge, die es auch als jeweils einzelne YouTube-Videos à ca. 45 Minuten gibt, wurde im Rahmen dieser Arbeit verzichtet). Der Verlag kann mit seinen verschwörungstheoretischen Inhalten und seiner Polemik gegen Linke (Antifa, linke Politiker_innen) und gegen die Bundesregierung dem rechts-extremen bzw. rechtspopulistischen Spektrum zugeordnet werden.

oder dass „sexuelle Vielfalt“ auf die Vermittlung von Sexualpraktiken abzielen würde, erreichten mediale Aufmerksamkeit und übten einen Handlungsdruck auf Politiker_innen aus, den Bildungsplan zu überarbeiten. Auch die „Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft“ (GEW), die den Bildungsplanentwurf befürwortete, hatte eine Überarbeitung gefordert: der Bildungsplan sollte um ein Jahr verschoben werden und das Leitprinzip „Anerkennung gesellschaftlicher und kultureller Diversität“ sollte die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ ersetzen. Aufgrund der breiten Kritik suchte Ministerpräsident Kretschmann das Gespräch mit evangelikalen Gruppen und Freikirchen, wie der „Evangelischen Allianz“ oder „Apis-Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg“, diese brachten jedoch keine Übereinkunft.

Im April 2014 wurde vom Ministerpräsident Kretschmann und Kultusminister Stoch eine Überarbeitung des Bildungsplanentwurfs angekündigt mit dem Ziel, durch Neuformulierungen die Missverständnisse und Falschinformationen der Debatte zu beseitigen und für eine „Versachlichung“ zu sorgen, ohne das Thema der „sexuellen Vielfalt“ fallen zu lassen.²⁹

Die Formulierung „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ wurde aus dem Bildungsplan herausgenommen und als Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ umformuliert. Die weiter oben besprochenen fünf Leitprinzipien blieben bestehen, wurden nun aber als *Leitperspektiven* bezeichnet und um eine sechste Leitperspektive, eben jener „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ ergänzt, die „im Sinne der Befähigung zu Toleranz und Akzeptanz von sowie zu diskriminierungsfreiem Umgang mit Vielfalt in personaler, religiöser, geschlechtlicher, kultureller, ethnischer und sozialer Hinsicht“ (Pant 2016: 8) definiert wurde. Der überarbeitete Bildungsplanentwurf wurde ab dem Schuljahr 2016/17 umgesetzt und für jede allgemein bildende Schulart (Grundschule, Sekundarstufe 1, Gymnasium, Gemeinschaftsschule und sonderpädagogische Schule) je schul- und fachspezifische Bildungspläne formuliert. Für jedes Fach werden Empfehlungen zur didaktischen Umsetzung der Leitperspektiven unter dem Punkt „Leitgedanken zum Kompetenzerwerb“ formuliert (vgl. Kultusministerium 2016a). Das Thema der „sexuellen Vielfalt“, also der geschlechtlichen Identität und Orientierung, wurde in einen allgemeineren Kontext von Vielfalt und Toleranz gestellt (vgl. Pant 2016: 6; vgl. auch Aktionsplan 2015: 26). Dies kann als rhetorische Strategie gedeutet werden, die für Empörung und Spekulationen sorgenden „Reizwörter“ „sexuell“ oder

²⁹ Vgl. o.V.: „Nach monatelanger Debatte. Baden-Württemberg stellt Überarbeitung des Bildungsplans vor.“, URL: http://www.queer.de/detail.php?article_id=21355 vom 08.04.2014 [31.12.2016]; vgl. auch o.V.: „Kulturkampf“ geht weiter. Bildungsplan: Kaum Ergebnisse nach Kretschmann-Treff mit Kritikern.“, URL: http://www.queer.de/detail.php?article_id=21296 vom 29.03.2014 [31.12.2016]; vgl. auch o.V.: „Kompromiss‘ sorgt für weitere Debatten. Bildungsplan: Auch GEW fordert Überarbeitung.“, URL: http://www.queer.de/detail.php?article_id=21175 vom 10.03.2014 [06.01.2017].

„LSBTIQ“ durch andere Formulierungen wie zum Beispiel „unterschiedliche Formen der sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität“ (Kultusministerium 2016b) zu ersetzen (vgl. Aktionsplan 2015: 26 ff.).

Gleichwohl wurden Zugeständnisse an ausdrücklich christliche Werte gemacht, die in der Landesverfassung Baden-Württembergs vereinbart sind: In dem Lehrkräftebegleitheft des Bildungsplans 2016 wurden die inhaltlichen Ausrichtungen und formulierten Kompetenzen der Leitperspektiven ausdrücklich in einen Bezug zur Landesverfassung und zum Schulgesetz Baden-Württembergs gestellt (vgl. Pant 2016: 7-9). So wurde aus der Landesverfassung Artikel 12, Absatz 1 zitiert:

„Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen.“ (zit. in Pant 2016: 7)

Weiterhin wurde das baden-württembergische Schulgesetz §1, Absatz 2 zitiert, das Punkte der Landesverfassung aufgreift und spezifiziert.³⁰ Die Formulierung der Leitperspektiven des Bildungsplans werden in Bezug zu diesen rechtlichen Texten als eine „zeitgemäße Auslegung solcher normativen Grundlagen“ (ebd.: 8) gewertet und somit direkt aus christlichen sowie „freiheitlich-demokratischen“ Werten abgeleitet.

Im gleichen Zusammenhang mit diesem Verweis auf den rechtlichen Rahmen des Bildungsplans wird das „Pluralismusgebot“ des Staates bei Erziehungsaufgaben hervorgehoben und selbst auf den Begriff „Indoktrination“, der in dem Protest der „Demo für Alle“ leitmotivisch verwendet wird, eingegangen (vgl. ebd.: 9). Mit Verweis auf den „Beutelsbacher Konsens“³¹

³⁰

- „Die Schule hat den in der Landesverfassung verankerten Erziehungs- und Bildungsauftrag zu verwirklichen. Über die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten hinaus ist die Schule insbesondere gehalten, die Schüler in Verantwortung vor Gott, im Geiste christlicher Nächstenliebe, zur Menschlichkeit und Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zur Achtung der Würde und der Überzeugung anderer, zu Leistungswillen und Eigenverantwortung sowie zur sozialer Bewährung zu erziehen und in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und Begabung zu fördern,
- zur Anerkennung der Wert- und Ordnungsvorstellungen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zu erziehen, die im Einzelnen eine Auseinandersetzung mit ihnen nicht ausschließt, wobei jedoch die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie in Grundgesetz und Landesverfassung verankert, nicht in Frage gestellt werden darf,
- auf die Wahrnehmung ihrer verfassungsmäßigen staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten vorzubereiten und die dazu notwendige Urteils- und Entscheidungsfähigkeit zu vermitteln,
- auf die Mannigfaltigkeit der Lebensaufgaben und auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt mit ihren unterschiedlichen Aufgaben und Entwicklungen vorzubereiten.“ (Schulgesetz §1, Absatz 2 zit. in Pant 2016: 8).

³¹ Der „Beutelsbacher Konsens“ ist aus einer Fachtagung der baden-württembergischen Landeszentrale für politische Bildung in Beutelsbach 1976 hervorgegangen. In einem Protokoll der Fachtagung wurden von Hans-Georg Wehling die drei Grundsätze politischer Didaktik, die einen Minimalkonsens der Tagungsteilnehmer_innen darstellten, festgehalten und bilden bis heute eine Orientierung für Schulcurricula (vgl. Sutor 2002:

wird in dem Lehrkräftebegleitheft des neuen Bildungsplans außerdem begründet, dass die Leitperspektiven im Einklang mit den drei Grundsätzen dieses Konsens stehen. Demnach müsse politische Bildung folgende Grundsätze einhalten: erstens das „Überwältigungsverbot“ (politische Bildung dürfe nicht in Indoktrination münden, Schüler_innen müssen sich ein eigenes Urteil bilden können), zweitens müssen kontroverse Standpunkte in Wissenschaft und Politik an die Schüler_innen weitergegeben und keine Standpunkte unterschlagen werden und drittens muss den Schüler_innen die Fähigkeit vermittelt werden, die eigene Interessenlage sowie die politische Situation analysieren zu können (vgl. ebd.). Die Leitperspektiven werden dabei als Umsetzung dieser Perspektivenvielfalt und als Kompetenzentwicklung im Umgang mit Pluralismus verstanden (vgl. ebd.: 8-9). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Begründung des Kultusministeriums auf eine kleine Anfrage der CDU an die grün-rote Landesregierung vom 12.02.2016 in Bezug auf die Thematisierung „sexueller Vielfalt“ im neuen Bildungsplan. Denn auch dort beziehen sich die Antworten überwiegend auf das Pluralismusgebot und auf Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft (vgl. Landtag 2016). Zum Beispiel lautet die Antwort auf die Frage, ob die Thematisierung der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ im Unterricht schulrechtlichen Maßstäben entspricht:

„Das Pluralismusgebot verbietet es dem Staat (und damit dem Bildungsplan), im Schulwesen einseitige Sichtweisen und Standpunkte bei politisch oder gesellschaftlich kontroversen Fragen zu propagieren. Als Leitlinien gelten für den Bildungsplan 2016 ausdrücklich die Prinzipien des Beutelsbacher Konsens (Überwältigungsverbot, Kontroversität, Schülerorientierung).“ (ebd.: 4)

Gerade die Anerkennung und Wertschätzung der Pluralität von Geschlechtsidentitäten und der „diskriminierungsfreie Umgang mit Vielfalt in personaler, geschlechtlicher, kultureller, ethnischer und sozialer Hinsicht“ (ebd.: 3) scheint bei den Gegner_innen des Bildungsplans nicht gegeben zu sein. Dass in den Begründungen der Politiker_innen die Argumentationsmuster des Protests, etwa der Vorwurf der „Indoktrination“, aufgegriffen werden, zeigt zum einen wie die politisch-administrative Seite der grün-roten Landesregierung versucht, die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ zu re-legitimieren und zum anderen, dass die Argumentationsmuster des Protests bis in den politischen Diskurs vorgedrungen sind, in dem sie wieder versachlicht werden müssen. Darüber hinaus wird deutlich, dass sich die Abwehrhaltung gegenüber dem Bildungsplan und insbesondere gegenüber der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ in

24). Der „Beutelsbacher Konsens“ muss in einen Kontext der „intellektuellen Gründung der Bundesrepublik“ (Albrecht et al. 1999 zit. in Sutor 2002: 17) gestellt werden: In der Nachkriegszeit, unter dem Einfluss der 68er-Bewegung und der Kritischen Theorie, wurde eine grundlegende Diskussion darüber geführt, wie politische Bildung (im Einklang mit dem Grundgesetz) zu vermitteln sei, ohne eine spezielle Gesellschaftstheorie zu präferieren, politische Inhalte zu instrumentalisieren oder Letztbegründungen zu produzieren (vgl. ebd.).

einer anti-pluralistischen Haltung äußert, welche auch wesentlich für die „anti-genderistischen“ Argumentationsmuster der „Demo für Alle“ ist.

3.5 „Demo für Alle“: Populismus und „Anti-Genderismus“

Eine Besonderheit des empirischen Beispiels „Demo für Alle“ besteht, wie bereits angesprochen, in der Verbindung populistischer und „anti-genderistischer“ Elemente. Das liegt zum einen an dem situativen Rahmen einer politisch motivierten Demonstration, die sich populistischer Rhetorik bedient und zugleich gegen Gender polemisiert, zum anderen an der inhaltlichen und rhetorischen Ähnlichkeit populistischer und „anti-genderistischer“ Elemente.

Die zentralen, bestimmenden Merkmale von Populismus sind ein „moralischer Alleinvertretungsanspruch“ sowie anti-pluralistische und anti-demokratische Positionen (Müller 2016: 19). Diese Positionen und Geltungsansprüche erinnern an den „Alleinvertretungsanspruch eines speziellen Wissenschaftsverständnisses“ (Köhnen 2014) sowie an die, einer anti-pluralistischen Position zuordenbare, essentialistische Auffassung von Geschlecht und Heteronormativität des „anti-genderistischen“ Diskurses. Insbesondere, da der Populismus sich nicht vornehmlich an „spezifischen Inhalten festmachen [lässt]“, sondern an seiner „inneren, strukturellen Logik“ (Müller 2016: 120 nach Laclau 2005), ist eine Verbindung von populistischer Rhetorik und „anti-genderistischen“ Inhalten nicht nur möglich, sondern auch strukturell kompatibel. Die Schnittstelle liegt in dem „moralischen Alleinvertretungsanspruch“ bestimmter Normen und Interessen, der andere Positionen und Identitäten ausschließt sowie in der Strategie, politische Auseinandersetzungen zu moralisieren, Feindbilder zu konstruieren und zu polarisieren (vgl. Müller 2016: 68). Der Begriff Gender fungiert außerdem, wie weiter oben theoretisch begründet wurde, als „popular signification“ (Laclau 2005: 39), über den mittels Bedeutungsverschiebungen und Neudefinitionen verschiedenste Akteure und Themen gebündelt und politische Forderungen artikuliert werden.

Der „moralische Alleinvertretungsanspruch“ des populistischen Diskurses drückt sich vor allem in der zugespitzten Behauptung aus, „Wir – und nur wir – repräsentieren das wahre Volk“ (Müller 2016: 26). Dieser „*Kernanspruch*“ (ebd., Hervorhebung im Original) von Populisten ist offensichtlich nicht empirisch gemeint, sondern moralischer Art (vgl. ebd.). Allein der Titel des Aktionsbündnisses „Demo für Alle“ suggeriert durch Verwendung des Adverbs „alle“ einen Anspruch auf Repräsentation einer, wie auch immer vorgestellten, „Mehrheit“ und „Normalität“ – vor allem in seiner rhetorischen Parallelität und Gegenüberstellung zur Initiative „Ehe für alle“ wird ein (rhetorischer und moralischer) Streit um den Alleinvertre-

tungsanspruch über die Definition von Ehe und Familie sowie des Geschlechterverhältnisses implizit deutlich. Auch die überdeutliche Wiederholung der Selbstinszenierung als „große Bewegung“ in „ganz Deutschland“ (Beverfoerde 2016) und die Einladung des französischen Vizepräsidenten von „Le Manif Pour Tous“, Albéric Dumont, oder des Salzburger Weihbischofs Andreas Laun zur „Demo für Alle“ sollen eine europaweite Vernetzung und die Bedeutung und Einflussgröße einer sozialen Bewegung suggerieren.

Einzelne Redebeiträge auf der „Demo für Alle“ am 28.02.2016 in Stuttgart bedienen dieses rhetorische Muster des „moralischen Alleinvertretungsanspruches“, wie im folgenden exemplarischen Ausschnitt deutlich wird: „...wir wissen, dass wir für das Richtige (.), für das Recht und auch für die Wahrheit einstehen (Applaus) und DAS macht uns stark. (Bravo-Rufe, Applaus)“ (ebd.).³² Die wiederholte Verwendung von „wir“ suggeriert zudem eine eindeutige Identitätskategorie und Zugehörigkeit, die ihrem Wesen nach anti-demokratisch ist, da sie Aushandlungsprozesse gerade über Zugehörigkeit und Identität sowie deren historische Variabilität verneint und unterbindet (vgl. Müller 2016: 21-22). Der Verweis auf „Recht“ und „Wahrheit“, der in mehreren Redebeiträgen wiederholt vorkommt, steht in der Funktion, einen metaphysischen, scheinbar „objektiven“ Ausgangspunkt zu konstruieren, der der Diskussion vorgelagert zu sein scheint. Der Bezug auf „letzte Wahrheiten“, damit können in diesem empirischen Beispiel die Biologie, ein bestimmtes Wissenschaftsverständnis oder die Religion gemeint sein, beansprucht unhinterfragte Vorannahmen als einmal gesetzte Norm. Hierdurch wird eine Aushandlung von Interessen und Definitionen umgangen sowie „ein singuläres, angeblich objektives Interesse eines als homogen gedachten Volkes“ (ebd.: 47) suggeriert. Dabei ist die „Demo für Alle“ gerade selbst ein Beispiel dafür, dass Definitionen von Ehe und Familie und damit des Geschlechterverhältnisses längst fortdauernd kulturell und sozial verhandelt werden und somit veränderbar sind. Wie Beverfoerde selbst betont, geht es um einen „Kulturkampf“: „...und ich danke ALL denen, die dazu beitragen, die, ja, die das weitererzählen, wofür wir einstehen und für diesen großen Kampf, denn es ist ein Kulturkampf, das ist ja heut schon ein paar Mal gesagt worden (vereinzelt Klatschen) ...“ (Beverfoerde 2016). Dies macht noch einmal deutlich, dass es hier um einen *moralischen* Alleinvertretungsanspruch geht, der ein christliches und heterosexuelles Leitbild von Ehe und Familie als hegemonial setzt und andere Definitionsansprüche delegitimiert und ausschließt.

³² Eigene Transkription. Anmerkungen zur Schreibweise: Betonungen wurden durch Großbuchstaben wiedergegeben, Anmerkungen aus dem Publikum wurden in Klammern gesetzt und Sprecher-Pausen durch das Zeichen „(.)“ wiedergegeben. In folgenden Transkriptionen steht das Zeichen „/“ für Satzunterbrechungen bzw. unvollständige Sätze. Die Transkriptionen sind dem Anhang beigelegt.

Sowohl die populistische als auch die „anti-genderistische“ Rhetorik ist gekennzeichnet durch Grenzziehungen, die aus oben ausgeführten anti-pluralistischen und anti-demokratischen Positionen resultiert und sich in Unterscheidungen ausdrückt. Unterscheidungen, verstanden als „kognitive Klassifikationsmuster“ (Heintz et al. 1997: 9), ziehen dabei semantische Grenzen zwischen „Mann“ und „Frau“ oder „wir“ und „anderen“. Eine zentrale Unterscheidung, die in den Redebeiträgen auf der „Demo für Alle“ vorgenommen wird, ist die zwischen einem „wir“ bzw. „alle“ und einer Minderheit, die die „Norm“ bedrohe:

„...was wir ja auch eigentlich/ was auch/ gewissermaßen WIR beKANNT gemacht haben, nämlich den ‚AktIONSplan (..) für Akzeptanz und gleiche Rechte Baden-WÜRTtemberg‘, der ja handfeste Privilegien für Angehörige der LSBTTIQ-Community einführen will (Buh-Rufe) (..) und eben keineswegs als ernsthaft als Antidiskriminierungsprojekt geDACHt ist, sondern sehr viel MEHR will: Nämlich eben, wie ich schon gesagt habe, Privilegien, also VORrechte.“ (Beverfoerde 2016)

Hier wird eine soziale Gruppe, die aufgrund der in der Gesellschaft vorherrschenden Heteronormativität Diskriminierungen ausgesetzt ist, zu einer privilegierten Gruppe mit angeblichen „Vorrechten“ verkehrt. Impliziert werden also Unterscheidungen zwischen „Norm“ vs. „Minderheit“ und „Rechtsanspruch der Mehrheit/Norm“ vs. „Sonderrechte/Privilegien der Minderheit“. Gleichzeitig wird ein demokratisches Anliegen, nämlich die Akzeptanz und (rechtliche) Gleichberechtigung verschiedener Identitäten, mit einer Ungleichbehandlung gleichgesetzt.

Die anti-pluralistischen und anti-demokratischen Elemente verbinden sich hier außerdem mit einer „Anti-Establishment-Attitüde“ (Müller 2016: 26): Die Behauptungen, die „Demo für Alle“ habe erst den Aktionsplan bekannt gemacht und es gehe vordergründig gar nicht um ein „Antidiskriminierungsprojekt“ lassen Skepsis an der Landesregierung sichtbar werden. Der Vorwurf, die Landesregierung habe bei der Ausarbeitung des Aktions- und Bildungsplans nicht transparent gehandelt und die Bürger_innen im Entscheidungsprozess außen vor gelassen, drückt sich vor allem in der Wendung des „Nicht-Gehört-Werdens“ aus, die in mehreren Redebeiträgen der „Demo für Alle“ vom 28.02.2016 bedient wird:

„Das HOhe Ideal, die Politik des Gehört-Werdens, (..) wohl gemerkt, SCHIEN im Herbst auf einmal ganz nah. (..) Jetzt aber, das haben Sie aus der Presse sicher schon mitbekommen, jetzt soll dieser Bildungsplan nach der Anhörungsphase im Hau-RUCK-Verfahren und unter AUSSchluss der Öffentlichkeit in ALLer Stille als interner Verwaltungsakt unterzeichnet werden. (Buh- und Pfui-Rufe, Pfeifen, Zwischenruf: ‚Anti-Demokraten‘!)“ (Schaude-Eckert 2016)

Zugleich wird das „Nicht-Gehört-Werden“ populistisch gewendet: Nur die „Demo für Alle“ vermag es, das auszusprechen, was „alle“ denken und ein Sprachrohr für die Interessen und

Anliegen der Bürger_innen zu sein. So findet sich auch in nahezu allen Redebeiträgen der Aufruf, die grün-rote Landesregierung abzuwählen.

Populismus kann denn auch als „Mobilisierungs- und Konsenssicherungsstrategie“ (Nohlen 2015: 514) verstanden werden, mit der im „Anti-Genderismus“ gegen Gender und Gender Studies und in diesem Fall auch gegen die Landesregierung mobilisiert wird. Dies geschieht vor allem durch Aufmerksamkeit erregende Dramatisierungen und Skandalisierungen, hier der Inhalte des Bildungsplans: aus der Akzeptanz „sexueller Vielfalt“ wird das Bedrohungsszenario der „Frühsexualisierung von Kindern“. Aber auch die schon angesprochenen Unterscheidungen von „Norm“ vs. „Minderheit“ oder etwa „normale Bürger“ vs. „intransparente Machtstrukturen“, die Feindbilder und darüber eine eigene Identität der „Demo für Alle“ konstruieren, gehören zur Mobilisierungsstrategie (vgl. ebd.). Die Konsenssicherungsstrategie, etwa des Konsens, der Bildungsplan sei inakzeptabel und die verantwortliche Landesregierung in Baden-Württemberg wäre inkompetent oder der Konsens, Kinder müssten vor einer (hier unterstellten) „Frühsexualisierung“ geschützt werden, funktioniert über den „moralischen Alleinvertretungsanspruch“: moralische Prämissen werden im „Alltagsbewusstsein der Masse der Bevölkerung“ als „bereits unverfälscht zutage liegen[d]“ vorausgesetzt und nicht mehr begründet oder diskutiert (ebd.).

Die Mobilisierung und Konsenssicherung erfolgen dabei über den Begriff Gender: Die in der Arbeitsdefinition von „Anti-Genderismus“ weiter oben besprochenen Argumentationsmuster zeigen, dass über den Begriff Gender und daran anschließende Argumentationsmuster Feindbilder konstruiert werden („Gender-Ideologen“, „Ideologen in Ministerien“, grün-rote Landesregierung von Baden-Württemberg; vgl. z.B. Kelle 2016), über die sich unterschiedliche Akteure wie zum Beispiel Elterninitiativen, Kirchenvertreter oder aktive Einzelpersonen identifizieren. Gender wird zu einem diskursiven Bezugspunkt, über den gemeinsame Werte wie die der christlichen Definition von Ehe und Familie, Heteronormativität oder essentialistische Auffassungen von Geschlecht artikuliert werden und gleichzeitig die politische Forderung nach Änderung des Bildungsplans geschlussfolgert und gerechtfertigt werden.

Diese grundlegenden Überlegungen zur strukturellen Logik populistischer Artikulationsweise im „Anti-Genderismus“ (im Bezug auf das Beispiel der „Demo für Alle“) werden in der Deutungsmusteranalyse wieder aufgegriffen und näher bestimmt, in welchen Deutungsrahmen Gender gestellt wird und welche Deutungsmuster sich in den Redebeiträgen analysieren lassen. Vorab werden noch der theoretisch-analytische Rahmen sowie methodische Überlegungen der Deutungsmusteranalyse geklärt.

4. Deutungsmusteranalyse

4.1 Theoretisch-analytische Rahmung

Deutungsmuster sind kognitive, sozial geteilte und „weitgehend unbewusst bleibende Routinen der Interpretation von wiederkehrenden Problemlagen“ (Franzmann 2007: 191). Diese knappe Definition hebt vier wesentliche Aspekte des Deutungsmusteransatzes hervor, der in wissenssoziologischer, hermeneutischer Perspektive von Ulrich Oevermann (1973) entwickelt wurde: 1.) Bei sozialen Deutungsmustern handelt es sich um eine *kognitive* Ebene, hiermit sind „strukturierte Argumentationszusammenhänge“ (Oevermann 1973: 5) und Formen von Wissen gemeint, die die alltägliche Wahrnehmung strukturieren wie Normen, Klassifikationen oder Routinewissen (vgl. Lüders/Meuser 1997: 64; vgl. Keller 2011: 138). Somit ist auf dieser Ebene auch eine gewisse Struktur und „innere Logik“ angesprochen, die ähnlich dem Diskursbegriff von Foucault von einem strukturierten Zusammenhang einzelner Aussagen sowie „impliziten Regeln der Konsistenz von Urteilen, Argumenten und Interpretationen“ ausgeht (Oevermann 1973: 9). Diese können durchaus historisch in einer spezifischen Episteme kontextualisiert sein, gleichwohl *manifestieren* sie sich im Alltag (in synchroner Perspektive) durch konkrete sprachliche Äußerungen (vgl. Lüders/Meuser 1997: 61-62, 66-67).

2.) Besonders hervorzuheben ist, dass Deutungsmuster *sozial geteilte* Interpretationen und Wissensbestände darstellen, die historisch vermittelt sind und sprachlich repräsentiert sowie durch Sozialisation und Institutionen reproduziert werden (vgl. ebd.: 63): „von Mustern zu sprechen, macht nur Sinn, wenn es nicht um singuläre Interpretationen, sondern um sozial verfügbare Formen der Verdichtung, der Abstrahierung, der Verallgemeinerung von Deutungen geht“ (Meuser/Sackmann 1992: 16).

3.) Durch diese überindividuelle, sozial vermittelte und routinierte Form bleiben Deutungsmuster den Akteuren weitgehend *unbewusst* und sind nur als *latente Ebene* im Forschungsprozess rekonstruierbar. Gleichwohl existieren Deutungsmuster nicht unabhängig von einzelnen Akteuren, sondern werden durch diese in konkreten Interaktionen und Handlungen erzeugt und modifiziert (vgl. ebd.; vgl. Lüders/Meuser 1997: 63). Durch diese „doppelte Bestimmung“ konstituieren Deutungsmuster einerseits eine eigene Dimension sozialer Wirklichkeit, die als „faits sociaux“ den Akteuren als objektivierte Struktur gegenübertritt (obwohl sozial erzeugt), gleichzeitig stellen Deutungsmuster „eine kulturelle, kollektiv bzw. überindividuell (re-) produzierte Antwort auf objektive, Handlungsprobleme aufgebende gesellschaftliche Bedingungen dar“ (Meuser/Sackmann 1992: 15). Hierin zeigt sich am deutlichsten die

wissenssoziologische Perspektive, wie sie durch Peter Berger und Thomas Luckmann in *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (1969) begründet wurde und in die der Deutungsmusteransatz theoretisch verortet werden kann: Gesellschaft kann „in zweifacher Weise gedacht“ werden, „als objektive und subjektive Wirklichkeit zugleich“ (Keller 2011: 130; vgl. auch Lüders/Meuser 1997: 65). Ohne hier auf die dichten theoretischen Bezüge Berger/Luckmanns eingehen zu können, kann festgehalten werden, dass sich einzelnen Subjekten die soziale Wirklichkeit immer nur sinnhaft erschließt durch (Alltags-)Wissen und kulturelle Deutungen oder Kategorisierungen (wie zum Beispiel Deutungsmuster). Dieses überindividuelle Wissen erscheint, obwohl sozial erzeugt, als objektiv gegeben und als „selbstverständlich“ und „natürlich“, da es institutionell verankert ist und durch verschiedene „Vermittlungsinstanzen“ wie Familie, Medien oder Bildungseinrichtungen (generationenübergreifend) weitergegeben bzw. internalisiert wird. Jene Prozesse der gesellschaftlichen Objektivation von Sinn und Wissen beschreiben Berger/Luckmann durch Konzepte wie Typisierung, habitualisierte Wiederholungen, Institutionalisierung (z.B. Rollen) oder Sozialisation (vgl. Keller 2011: 130-131). Oevermann geht es weniger um Prozesse der Objektivation, sondern um die Rekonstruktion der latenten Ebene dieses überindividuellen Wissens.

4.) Deutungsmuster sind stets auf gesellschaftliche Handlungsprobleme bezogen, die deutungsbedürftig sind (vgl. Oevermann 1973: 5) wie gesellschaftliche Umbrüche oder wie im Fall des empirischen Beispiels die Aushandlung politisch relevanter Themen verschiedener Gruppen, bei denen um die „konkurrierende[n] Interpretationen der Realität“ gestritten wird (Donati 2011: 162). Durch Deutungsmuster werden bestimmte Ereignisse oder Situationen überhaupt erst als Handlungs- oder Deutungsproblem definiert (vgl. Oevermann 1973: 5).

Analytisch lässt sich in eine *manifeste und latente Struktur* sozialer Deutungsmuster unterscheiden: empirisch beobachtbare Handlungen und (sprachliche) Äußerungen wie die Redebeiträge der „Demo für Alle“ stellen „Manifestationen“ und „Konkretionen“ sozialer Deutungsmuster dar und bilden in Textform das empirische Material der Deutungsmusteranalyse (vgl. Lüders/Meuser 1997: 60). Rekonstruiert wird in der Analyse die latente Ebene und Struktur der unbewussten Vorannahmen wie es zum Beispiel die *doxa* der Zweigeschlechtlichkeit oder *gender beliefs* (Goffman), also sozial geteilte, normative Vorstellungen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“, sein können, die sich auf manifester Ebene äußern, den Akteuren jedoch nicht „als Handlungspläne, Einstellungen, Meinungen intentional verfügbar“ sind (Lüders/Meuser 1997: 64; vgl. Meuser/Sackmann 1992: 16).

Bezogen auf den speziellen Gegenstand des Aktionsbündnisses „Demo für Alle“ im Setting einer Demonstration lässt sich der Deutungsmusteransatz mit einer „Rahmenanalyse politischer Diskurse“ (Donati 2011) verbinden. Während die Begriffe Deutungsmuster und Deutungsrahmen (*frame*) in der Literatur mitunter synonym verwendet werden (vgl. Keller 2004: 104; vgl. Donati 2011: 165), werde ich den Begriff Deutungsrahmen in der Analyse nur in Bezug auf den Begriff Gender anwenden, während ich mit Deutungsmuster allgemeiner gefasste Vorstellungen (die sich nicht nur unbedingt auf den Begriff Gender beziehen) meine.³³

Rahmen sind Interpretationsschemata, durch die „Objekte und Ereignisse sinnhaft gedeutet werden“ (ebd.: 164) – für die Analyse lässt sich fragen, wie der Begriff Gender in den Redebeiträgen der „Demo für Alle“ gerahmt wird: als bedrohendes „Umerziehungsprogramm“ oder als soziologische Analysekategorie? Rahmen bestehen hauptsächlich aus (Alltags-)Kategorien, die kulturell geprägt sind; Rahmen können daher als ein Bestandteil von Deutungsmustern angesehen werden (vgl. ebd.: 165, 177; siehe auch FN 33). Gerade bei „kontroverse[n] Problemdefinitionen, die einen Sachverhalt [...] zu einem sozialen und politischen Thema machen“ (ebd.: 167), wie das bei Gender und „sexueller Vielfalt“ der Fall ist, lassen sich die verschiedenen Deutungsrahmen rekonstruieren (vgl. ebd.).

Bei der analytischen Bestimmung von Deutungsrahmen, die nicht immer wörtlich in Texten geäußert werden, spielen „rhetorische Figuren und Stile“ wie Metaphern eine wichtige Rolle sowie Kategorien, auf die Bezug genommen wird, um bestimmte Objekte oder Ereignisse zu definieren (vgl. ebd.: 174, 177). Betrachtet man Rahmen außerdem als sprachlich basierte „Wirklichkeitsdefinitionen“ und „symbolische Kämpfe“ verschiedener Gruppen und Akteure, mittels derer um „konkurrierende Interpretationen der Realität“ gestritten wird (ebd.: 162), sind Laclaus Überlegungen zum „leeren Signifikanten“ nicht weit: Die „strukturelle Logik“ des weiter oben beschriebenen „enriching“ und „impoverishing“ besteht mitunter in der Neudefinition und Bedeutungserweiterung von Begriffen (bis diese an Bedeutungsschärfe verlieren), um verschiedene Akteure und Forderungen unter einen gemeinsamen Signifikanten bündeln zu können.

³³ Der Begriff „Rahmen“ (*frame*) geht in seiner soziologischen Konzeption auf Goffman zurück und meint „gemeinsam geteilte Orientierungsmuster, denen ein Definitionsvorgang von Menschen zugrunde liegt, z.B., ob man eine Situation als Spiel oder Wettkampf definiert. Rahmungen setzen kulturell geteilte Deutungsmuster voraus, bedürfen aber darüber hinaus der anwendungsbezogenen Interpretation durch die Interaktionsteilnehmer“ (Hettlage 2007: 204). In dieser Konzeption sind Rahmen eher auf alltägliche Interaktionen und konkrete Situationen bezogen. Der Begriff wurde in der Bewegungsforschung aufgegriffen und im Hinblick auf „Mobilisierungsprozesse sozialer Bewegungen“ weiterentwickelt, in denen „themenspezifische Interpretationskämpfe um die angemessene Deutung gesellschaftlich-politischer Probleme“ ausgehandelt werden (Keller 2004: 37; vgl. Donati 2011).

4.2 Methodische Anmerkungen: Sampling und Auswertungsverfahren

Die Zusammenstellung des Textkorpus für die Deutungsmusteranalyse erfolgte nach vorab festgelegten Kriterien, da das hauptsächlich online vorliegende Material der „Demo für Alle“ quantitativ sehr umfangreich ist, aus heterogenen Textsorten besteht (Texte zur Selbstbeschreibung, Informationsbroschüren, kurze Texte zur aktuellen Berichterstattung) und eine Vielzahl von Texten verlinkt ist, das heißt aus Kontexten anderer Akteursgruppen stammt und damit teilweise auch in anderen Diskursen verortet werden muss.

Da die Annahme eines „anti-genderistischen“ Diskurses, zu dessen Elementen Deutungsmuster gehören, als Suchhypothese gelten kann und es sich dabei um ein Konstrukt handelt, mit dem ein strukturierter Zusammenhang von Äußerungen unterstellt wird, ergeben sich Grenzziehungs- und Geltungsprobleme des zu untersuchenden Textkorpus (vgl. Keller 2007b: 217). Das Problem der Grenzziehung, also Fragen der Eingrenzung des Untersuchungszeitraums und der Gegenstände sowie das Problem der Zuordnung einzelner Texte (der „Demo für Alle“) zum Diskurs („Anti-Genderismus“) (vgl. ebd.: 218), wurde gelöst, indem ein klar abgrenzbares Setting zur Auswahl der Texte herangezogen wurde und diese Texte zugleich explizit „anti-genderistische“ Argumentationsmuster aufweisen (vgl. Donati 2011: 170).

Das Sample besteht aus insgesamt acht verfügbaren Redebeiträgen à 5-15 Minuten von Akteuren der „Demo für Alle“, die auf der Demonstration am 28.02.2016 in Stuttgart gehalten worden sind und als Videos im Internet vorliegen. Durch eigene Transkription wurden die Redebeiträge vollständig in eine Textform transformiert und so der Analyse zugänglich gemacht (vgl. Hitzler/Honer 1997:11-12). Bei diesem Setting handelt es sich um die letzte zurückliegende Demonstration der „Demo für Alle“ in Stuttgart, die – im Gegensatz zu aktuelleren Demonstrationen in anderen Bundesländern etwa am 30.10.2016 in Wiesbaden – in dem spezifischen Kontext der Proteste um den Bildungsplan in Baden-Württemberg steht, der weiter oben in Vorbereitung auf die Analyse rekonstruiert wurde. Das Geltungsproblem, also die Frage nach dem Umfang des empirischen Materials und der angemessenen Auswertungsstrategie (vgl. Keller 2007b: 218), ist durch die Wahl des Settings eingegrenzt, da der Umfang des empirischen Materials (ein Set von acht Texten) hierdurch vorgegeben ist. Diese Auswahl entspricht dem Prinzip minimaler Kontrastierung, bei dem hier nur ähnliche Fälle einer Situation ausgewählt wurden, um gemeinsame Grundmuster zu erkennen (vgl. ebd. 2004: 109 f.).

Die Auswertungsstrategie orientiert sich an der Sequenzanalyse, einem qualitativen, rekonstruktiven Verfahren der Textinterpretation, das zur methodischen Umsetzung des Deutungsmusteransatzes nach Oevermann angewendet werden kann (vgl. Franzmann 2007: 191-192).

Das Textmaterial der Redebeiträge stellt dabei die manifeste Ebene der konkreten Äußerungen und Argumentationsmuster dar, die auf eine latente Ebene der Deutungsmuster verweist. Diese latente Ebene methodisch kontrolliert zu rekonstruieren, ist Aufgabe der Deutungsmusteranalyse. Mit einem „quasi-ethnologischen Blick“, der die Problemdeutungen und die Rahmung des Begriffs Gender durch die Akteure der „Demo für Alle“ möglichst „unverwandt‘ anschaut“ (Hitzler/Honer 1997: 13), sollen die zugrunde liegenden Grenzziehungen und Unterscheidungen, Vorannahmen sowie Widersprüche sichtbar werden.

Mittels Sequenzanalyse werden die Redebeiträge (in transkribierter Textform) durch spezifische Analyseschritte und Lesetechniken erschlossen. In sequentieller Abfolge werden je Text die einzelnen Aussagen Satz für Satz analysiert und verschiedenste Lesarten zu einer Textsequenz gebildet, um möglichst viele Interpretationen zu bilden. Zur nächsten Textsequenz wird übergegangen, wenn alle denkbaren Lesarten gebildet worden sind; dabei werden diejenigen Lesarten fallen gelassen, die sich im Laufe der Analyse weiterer Textsequenzen oder weiterer Texte nicht bestätigen. Dabei wird sehr dicht am Text gearbeitet, um hypothetische Annahmen zu vermeiden, die sich nicht aus dem Wortlaut des Materials ergeben. Mit einbezogen wird aber auch der Handlungskontext, in dem die Äußerungen entstanden sind, um Lesarten zu bilden, die diese Äußerungen in einen „sinnvollen“ Zusammenhang stellen: denn Deutungsmuster sind nicht nur kognitive Muster und sozial geteilte Annahmen, sondern beziehen sich auf konkrete Problemlagen und Situationsdefinitionen (vgl. Franzmann 2007: 192; vgl. Lüders/Meuser 1997: 68-71). So trägt der situative Kontext der Demonstration zur inhaltlichen und formalen Besonderheit des empirischen Materials bei: in den Redebeiträgen werden bestimmte Zielgruppen adressiert, eine gemeinsame Identität und gemeinsame Feindbilder konstruiert und in besonders zugespitzter, mitunter auch polemischer und populistischer Rhetorik Probleme definiert und Deutungen dargeboten.

Die Bildung von Lesarten lässt sich als kontrollierte Kategorienbildung beschreiben, die „Wissens- und Bedeutungsinhalte“ rekonstruiert: wiederkehrende Begriffe, Kategorien, Klassifizierungen, Argumente oder Metaphern werden verdichtet und als abstraktere Analyseeinheiten formuliert (Kodierung), um die einzelnen Deutungsmuster in der Gesamtschau aller analysierter Texte benennen zu können. Die Analysearbeit besteht hauptsächlich im wiederholten Lesen, Paraphrasieren und Kodieren, wobei Begriffe mitunter direkt aus den Texten verwendet werden (vgl. Keller 2011: 153; vgl. ebd. 2007b: 219-220, 222; vgl. ebd.: 106). Eine Orientierung bilden dabei Schlüsseltexte bzw. -passagen, „in denen sich die Prämissen möglichst explizit äußern“ (Franzmann 2007: 197). Diese „Wissens- und Bedeutungsinhalte“

werden dann theoretisch fundiert durch Konzepte wie das der hier gewählten „Deutungsmuster“, *frames* oder „leere Signifikanten“ beschrieben (vgl. Keller 2007b: 219-220).

Da sich die Deutungsmusteranalyse auf ein konkretes Beispiel („Demo für Alle“) und eine spezifische Situation (Demonstration am 28.02.2016 in Stuttgart) bezieht, kann hier nur ein Ausschnitt des „anti-genderistischen“ Diskurses wiedergegeben werden, der verallgemeinernde Aussagen und Rückschlüsse auf das gesamte und heterogene Phänomen des „Anti-Genderismus“ nur bedingt zulässt. Gleichwohl lassen sich anhand der hier ausgewählten Redebeiträge, die sich explizit auf „anti-genderistische“ Argumentationsmuster beziehen, Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses und Rahmungen von Gender rekonstruieren.

4.3 Analyse

Durch die spezielle (Problem-)Deutung des Bildungsplans und die spezielle Rahmung von Gender durch die Akteure der „Demo für Alle“ erhält der Protest inhaltliche Dimensionen und eine Fülle von Forderungen, die ohne diese Rahmung gar nicht denkbar wären. Eine wesentliche rhetorische Strategie des „enriching“ wird durch die Substantivierung von Gender erreicht: „Sie sind heute gekommen, um den Politikern hier Ihren starken Widerstand gegen die Einführung von Gender in den Schulen Ihrer Kinder zu zeigen.“ (Dumont 2016).

Durch diese Substantivierung wird der Begriff Gender zu einer Art „Gefäß“, in das sämtliche Vorstellungen, Zuschreibungen und Narrative hinein gefüllt werden können. „Die Einführung von Gender“ meint gemäß „anti-genderistischer“ Argumentationsmuster, die dieser Protest explizit aufgreift, ein bestimmtes Programm und eine Ideologie zur „Veränderung der Zivilisation“ (ebd.). Mit dieser enormen Bedeutungserweiterung von Gender können ein „europäisches Problem“ (Laun 2016; vgl. auch Dumont 2016) konstatiert, eine gesamtgesellschaftliche Relevanz des Protests und auch des Bildungsplans ausgemacht und nicht zuletzt (politische) Feindbilder konstruiert werden:

„Von Anfang an war bei unserem Aktionsbündnis völlig klar, dass das rot-grüne [...] Projekt viel größer ist und weit über die Schule hinausgeht. Es geht um eine Umerziehung der gesamten Gesellschaft, um die Auflösung von Familie und Ehe und zwar indem die Begriffe, Ehe und Familie, umdefiniert und in ihrer Bedeutung entleert werden.“ (Beverfoerde 2016)

Paradoxerweise ist die Umdeutung, Reformulierung und Bedeutungsentleerung von Gender *die* rhetorische Strategie der „Demo für Alle“, mit der diese Bedrohung der „Auflösung von Familie und Ehe“ überhaupt erst erzeugt wird: Zum einen wird Gender „anti-genderistisch“ umgedeutet und mit im Folgenden noch zu beschreibenden Argumentationsmustern re-

formuliert („enriching“). Zum anderen wird der Begriff Gender durch diese spezielle Rahmung seines soziologischen Inhalts komplett entleert. Auch die enorme Ausdehnung seiner Bedeutung führt zu einer undifferenzierten und nahezu beliebigen Inhaltsbestimmung („impoverishing“). Zudem erzeugt die „Demo für Alle“ selbst eine ganz bestimmte, nämlich ausschließlich heterosexuelle Definition von Ehe und Familie, wie noch gezeigt wird.

Der zentrale Deutungsrahmen von Gender kann im Kontext dieses Protests als „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ (Marcel 2016) benannt werden. Zum einen wird auf das „anti-genderistische“ Argumentationsmuster der „Gender-Ideologie“ zurückgegriffen, das den Begriff Gender in den Bedeutungskontext eines staatlichen Programms der „Gleichmacherei“ stellt (gefördert von „den“ Politiker_innen oder gar der europäischen Kommission), und das im Kontext dieses Protests zudem als „schamverletzende“ und „sexuell stimulierende“ Sexualpädagogik erweitert wird (Beverfoerde 2016; vgl. Dumont 2016). Zum anderen wird in dieser Deutung die Formulierung des Bildungsplans, „sexuelle Vielfalt“, wortwörtlich verstanden und im ausschließlichen Kontext der Sexualpädagogik gedeutet sowie angenommen, der Bildungsplan würde Kindern und Jugendlichen „bindungsfreie“ und „wertfreie“ Sexualpraktiken vermitteln wollen und durch eine „tabufreie Sexualpädagogik“ bewusst zu einer „Verwirrung“ der Geschlechtsidentität beitragen. Denn die „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ würde die Geschlechtsidentität der Kinder und Jugendlichen als „Jungen“ oder „Mädchen“ absichtlich infrage stellen wollen. Durch diese Lesart wird das Problem der „Sexualisierung der Kinder“ eigens geschaffen (vgl. Beverfoerde; vgl. Kelle 2016; vgl. Marcel 2016; vgl. Kuhs 2016). In dieser Skandalisierung wird der Bildungsplan mit seiner Thematisierung von „sexueller Vielfalt“ in diesen Deutungsrahmen von Gender gestellt, so als sei er die Umsetzung des sexualpädagogischen Programms von Gender und wird dementsprechend auch „rot-grünes Gender- und Sexindoktrinierungsprogramm“, oder kurz „Gender- und Sexagenda“, genannt (Beverfoerde 2016).

Der Deutungsrahmen von Gender wird durch folgende Argumentationsmuster angereichert, die zum Ziel haben, die schon angesprochene „Auflösung von Familie und Ehe“ als gesamtgesellschaftliches Problem hervorzubringen: In den Redebeiträgen wird die sogenannte „Gender-Ideologie“ angesprochen, die behaupten würde, „dass die Unterscheidung zwischen Mann und Frau eine ungleiche Gesellschaft erschaff[t]“ und eine Beseitigung der Geschlechtsunterschiede eine Beseitigung der Ungleichheiten zur Folge hätte (Dumont 2016) – diese „anti-genderistische“ Definition von „Gender-Ideologie“ differenziert aber nicht näher, um was für eine Unterscheidung es sich handelt (eine kognitive?) und was unter einer „un-

gleichen Gesellschaft“ genau zu verstehen ist. In dieser Darstellung der „Gender-Ideologie“ findet sich das weiter oben beschriebene Argumentationsmuster und Bedrohungsszenario der „Gleichmacherei“ wieder, das eine „sexuelle Undifferenziertheit“ und „Geschlechterverwirrung“ befürchtet (ebd.). Weiterhin heißt es, nach der sogenannten „Gender-Ideologie“ sollen „alle“ Menschen dahingehend „umerzogen“ werden, dass die eigene Geschlechtsidentität frei wählbar und beliebig oft veränderbar wäre und man aus „50 oder mehr Geschlechtern“ frei auswählen könne (Steeb 2016; vgl. Laun 2016). Dass der Begriff Gender, oder die hier indirekt angesprochene soziale Konstruktion von Geschlecht, nichts mit einer beliebigen und freien Wählbarkeit zu tun hat, wurde an anderer Stelle der Arbeit schon ausgeführt.

Durch die Behauptungen einer „Umerziehung“ wird angenommen, dass die Geschlechtskategorien „Mann“ und „Frau“ und damit die Institutionen Ehe und Familie in Zukunft an Normativität verlieren würden: „...wir brauchen eine Bildungsplanoffensive für Ehe und Familie, für die Übernahme nachhaltiger Verantwortung für die künftigen Generationen, also ein Ja für die Kinder.“ (Steeb 2016). Hier wird außerdem deutlich, dass sich die „Demo für Alle“ als Fürsprecher „der“ Kinder versteht, wobei „Kinder“ stets als abstrakte Kategorie und im verallgemeinernden Plural benannt werden. Über die Kategorie „Kinder“ legitimiert sich der Protest vordergründig, da eine zu schützende Sphäre, eine Verantwortung für eine zukünftige Generation und „natürliche“ Rechte der Kinder oder Eltern konstruiert werden. Gleichzeitig wird mit der abstrakten Kategorie der „Kinder“ eine Gruppe geschaffen, für deren Interessen man eintreten müsse, da diese sich nicht selbst artikulieren könne: „...indem Sie an diesem heutigen Sonntag dem Aufruf der ‚Demo für Alle‘ gefolgt sind, werden Sie Teil einer europäischen Bewegung zur Verteidigung der Familie. Und noch wichtiger: Zur Verteidigung der Interessen des Kindes.“ (Dumont 2016).

Rhetorisch zugespitzt wird das Narrativ von Gender als „Umerziehungsprogramm“ der „Gender-Ideologie“, indem Gender als „eine Lüge“ bezeichnet wird, „die uns absprechen will, zu sein, was wir sind“, die „den Frauen verbieten will Mütter nicht nur zu werden, sondern auch gerne zu sein und Kinder überhaupt verstaatlichen will wie das die Kommunisten, die Nazis und die Diktatoren aller Zeiten immer wieder gemacht haben“ (Laun 2016). Würde diese Analogie nicht so schwer wiegen, könnte das Bild der „verstaatlichten Kinder“ mindestens absurd wirken. In dieser Analogie, Gender als Diktatur, wird eine negativ konnotierte Semantik des „Staates“ erzeugt, der nicht „seinen Job tun“ (ebd.) würde (worin solle der liegen?), sondern einer „Gehirnwäsche“ gleich Eltern in ihrer Erziehung bevormunden und Kinder durch „Umerziehung“ von ihren Familien entfremden würde (vgl. ebd.). In dieser Über-

treibung und Skandalisierung liegt eine implizite Grenzziehung von „Staat“ (verstanden als repressiver Machtapparat, dem unterstellt wird, eine bestimmte Sexualpädagogik zu propagieren) und einem privaten Bereich der Familie und Eltern – denn nur diese wären für die Erziehung, Moral- und Wertvermittlung und insbesondere für die Sexualerziehung ihrer eigenen Kinder zuständig (vgl. ebd.; vgl. auch Kelle 2016).

Anzumerken ist, dass dies an manchen Stellen mit der biblischen „Schöpfung“ begründet wird: „Ein Staat soll seinen Job tun, aber uns sein lassen, wie Gott uns schuf.“ (Laun 2016); an anderen Stellen paradoxerweise mit indirektem Verweis auf das Grundgesetz (Art. 6 Abs. 2): „Wir stehen auf für das natürliche Recht und die zuvörderst Eltern und eben nicht dem Staat obliegende Pflicht zur Erziehung ihrer Kinder.“ (Steeb 2016). Der vollständige Absatz heißt aber: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“. Der Verweis auf die „staatliche Gemeinschaft“ wird bewusst ausgeklammert, da die Sphäre „des“ Staates, „der“ Politik ein Feindbild der „Demo für Alle“ ist. Während die rot-grüne Landesregierung als undemokratisch und intransparent dargestellt wird, da sie angeblich den Bildungsplan unter Ausschluss parlamentarischer Debatten oder Bürgerbeteiligung erarbeitet hätte (vgl. Schauder-Eckert 2016), gibt die „Demo für Alle“ vor, sich für „demokratische, rechtsstaatliche und transparente Politik“ einzusetzen, „die die verfassungsmäßigen Ziele einhält“ (Steeb 2016). Hiermit sind die baden-württembergische Landesverfassung und das Schulgesetz angesprochen, in denen christliche Werte formuliert sind (vgl. ebd.).

In der rhetorischen Bedeutungserweiterung des Bildungsplans als staatlich gefördertes „Umerziehungsprogramm“ durch die Analogie von Gender als Diktatur, also Gender nicht nur als sexualpädagogisches Programm zur „Indoktrinierung aller Schulkinder mit Akzeptanz sexueller Vielfalt“ (Beverfoerde 2016) zu verstehen, sondern als „Umerziehung der gesamten Gesellschaft“ (ebd.), drückt sich ein zweiter, weiter gefasster Deutungsrahmen von Gender als „*gottlose Kulturrevolution von oben*“ aus (Steeb 2016). Die dargestellten Bedrohungsszenarien sind im Protest der „Demo für Alle“ rhetorisch insofern zwingend, um die eigene Forderung nach einer heterosexuellen und (fundamental)christlich geprägten Definition von Ehe und Familie als legitim und notwendig erscheinen zu lassen.

Gemäß der Definition des Vatikans wird „Gender-Ideologie“ im Protest der „Demo für Alle“ als eine „Ideologie“ verstanden, die „die Fundamente der Familie und der zwischenmenschlichen Beziehungen aus[höhlt]“ (Päpstlicher Rat für die Familie 2000 zit. nach Chołuj 2015: 220). Diese Ideologie sei hauptsächlich von „lobbyistischen Sonderinteressen“ und

„Minderheitengruppen“ (Steeb 2016) geleitet. Hierunter wird insbesondere, wie in der weiter oben beschriebenen Petition, das konstruierte Feindbild „Angehörige der LSBTTIQ-Community“ verstanden, die die Landesregierung dahingehend beeinflussen würden, „sexuelle Vielfalt“ in den Bildungsplan aufzunehmen und die „Zivilehe“ „umzudefinieren“, um diese für homosexuelle Paare zu öffnen (Beverfoerde 2016). An dieser Stelle zeigt sich die „Anti“-Haltung des Protests sehr deutlich: Es ist *keine* Abwehr gegen Gender Studies – diese spielen in diesem Protest gar keine Rolle, wenn überhaupt Bezeichnungen wie „Vertreter der Gender-Theorie“ benutzt werden, sind damit sogar Politikerinnen gemeint (vgl. ebd.) – sondern es wird eine Abwehr gegen die gleichgeschlechtliche Ehe deutlich:

„Wir stehen auf für den Schutz von Ehe und Familie und zwar nicht uminterpretiert, sondern wie seit tausenden von Jahren längst geklärt als die lebenslängliche, öffentlich geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft zwischen einer Frau und einem Mann.“ (Steeb 2016)

In dieser Letztbegründung, die sich in der Formulierung „seit tausenden von Jahren längst geklärt“ auf die biblische Definition von Ehe bezieht, wird eine heterosexuelle Definition von Ehe und Familie legitimiert. Der Signifikant Gender wird im Protest implizit zu einer diffusen Projektionsfläche für das, was von den (fundamental)christlichen Akteuren abgelehnt wird: Homosexualität, gleichgeschlechtliche Ehe, Abtreibung, emanzipierte Frauenbilder (z.B. kinderlose Frauen) oder lustorientierte Sexualität, die nicht der Fortpflanzung dient:

„[E]inmal in meinem Leben hatte ich die Gelegenheit beim Franziskus eine Frage zu stellen. [...] Heiliger Vater, was denken Sie über Gender? Und er hat nur ein einziges Wort gesagt: ‚Dämonisch.‘ [...] Gender ist eine Lüge, sie bedroht nicht nur ungeborene Kinder, sondern alle Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, einfach alle.“ (Laun 2016)

Durch diese inhaltliche Ausdehnung und Neudefinition von Gender („enriching“ und „redefinition“) werden Problemdeutungen aufgeworfen, die sich allein aus dem Bildungsplan nicht herleiten ließen. Es wird nicht nur die Formulierung „sexuelle Vielfalt“ als problematisch empfunden und zum Anlass genommen, oben beschriebene Assoziationen und Argumentationsmuster zu bilden. Sondern über die Deutungsrahmen „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ und „*gottlose Kulturrevolution von oben*“ können verschiedene Forderungen durch einen Signifikanten, nämlich Gender, an dem diese Rahmungen vorgenommen werden, artikuliert werden. Erst durch die Argumentationsmuster und Bedrohungsszenarien, die mit diesen Deutungsrahmen verbunden sind und in die der Bildungsplan gestellt wird, erscheinen bestimmte Forderungen notwendig: Die „Demo für Alle“ fordert eine „Identität der Ehe als Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Familie“ (Beverfoerde 2016), richtet sich also gegen die „Ehe für alle“, fordert ein Verbot der Leihmutterchaft und

ist gegen ein Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, will Sexualerziehung als Aufgabe der Eltern verstanden wissen, fordert eine Beendigung des „Gender-Mainstreamings in Kitas und Schulen“ (vgl. ebd.) und fordert eine „Erziehung im Geiste des christlichen Sittengesetzes“ (Steeb 2016). Dieses Bündel an explizit geäußerten Forderungen übersteigt die eigentliche, vordergründige Forderung der Abschaffung oder Überarbeitung des Bildungsplanentwurfes.

Die spezielle Rahmung von Gender und Problemdefinition von einer „Auflösung“ oder gar „Zerstörung“ von Familie und Ehe lassen sich nur vor dem Hintergrund der sozial geteilten Deutungsmuster erklären, die im Kontext der „Demo für Alle“ besonders durch christliche und essentialistische Deutungen des Geschlechterverhältnisses geprägt sind.

Wie schon angedeutet, manifestiert sich ein zentrales Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses am deutlichsten in der Definition der „Demo für Alle“ von „*Ehe als Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Familie*“ (Beverfoerde 2016), an das weitere Deutungsmuster gekoppelt sind (vgl. auch Dumont 2016; vgl. auch Steeb 2016). Der Kontext der Ehe ist *der* Rahmen, der das Geschlechterverhältnis bestimmt, nämlich unter Ausschluss der gleichgeschlechtlichen Ehe als *ausschließlich* heterosexuell definiert und auf die Reproduktionsfunktion der Geschlechter bezogen. Ehe und Familie werden daher immer zusammen genannt, da der „Zweck“ der Ehe in der Familiengründung und die Beziehung zwischen Eltern und Kinder als ausschließlich biologische Abstammungsbeziehung gesehen werden. An diese Definition von Ehe und Familie ist die Definition des Geschlechterverhältnisses und der Geschlechtsidentität von „Frauen“ als „Mütter“ und „Männer“ als „Väter“ derart eng gekoppelt, dass die Akteure der „Demo für Alle“ auf manifester Ebene eine („homosexuelle“) „Uminterpretation“ von Ehe als deren „Auflösung“ begreifen (vgl. Beverfoerde 2016), da diese nicht mehr der „natürlichen“ Reproduktionsfunktion entsprechen würde:

„Jungen müssen darauf vorbereitet werden, dass sie später auch Väter sein können und junge Mädchen dürfen, sollen, müssen auch darauf vorbereitet werden, dass und wie sie später Mütter sein können.“ (Steeb 2016)

Auf latenter Ebene stellt die Idee der gleichgeschlechtlichen Ehe jene Definition des Geschlechterverhältnisses, das aus der biologischen Reproduktionsfunktion abgeleitet wird, infrage. Das Geschlechterverhältnis wird in seiner Festlegung auf Ehe und der Reproduktionsfunktion in Andeutung auf die Bibel als „seit tausenden Jahren längst geklärt“ dargestellt (ebd.) und historische, kulturelle Dimensionen des Geschlechterverhältnisses völlig ausklammert. Außerdem heben die Betonungen auf „sollen“ und „müssen“ der Mädchen, Mütter zu sein im Gegensatz zu den Jungen, Väter sein zu „können“, die besondere semantische Be-

deutung von Frauen als Mütter hervor. Von dieser reproduktiven Bestimmung der Geschlechter, insbesondere von Frauen, leitet sich das Deutungsmuster *Frauen als Mütter* ab.

Die Hervorhebung und Thematisierung der reproduktiven Funktion von Frauen geschieht leitmotivartig durch die wiederholte Selbstidentifikation oder Identifizierung der Sprecherinnen als „Mutter von zehn Kindern“ (Beverfoerde über Kuhs 2016), „sie ist Mutter von vier Kindern“ (Beverfoerde über Schaude-Eckert 2016) oder „ich als Mutter“ (Kelle 2016) mit dem Verweis auf die Anzahl eigener Kinder: „meine vier Kinder“ (ebd.), „dass ich zehn Kinder hab’ mit meiner Frau“ (Steeb 2016), „als Mutter von zehn Kindern“ (Kuhs 2016), oder als Vorwurf an Kinderlose: „kriegten Sie erstmal eigene“ (Kelle 2016) – diese Aussagen werden zudem vom Applaus der Zuhörer_innen begleitet. Diese symbolische und rhetorische „Anerkennung“ einer quantifizierbaren Gebärfähigkeit erzeugt einen machtvollen Diskurs über den Körper von „Frauen“, der die Identität und gesellschaftliche Position von „Frauen“ an ihre Körper und Reproduktionsfunktion bindet. Besonders explizit und drastisch äußert sich dies in folgender Metapher: „Seit 63 Jahren lebe ich hier in Stuttgart. Hier habe ich die ersten 40 Wochen als Insider im Körper meiner Mutter verbracht.“ (Steeb 2016). In dieser bildhaften Übertragung des Wortes „Insider“ in den Kontext des hier implizit angedeuteten Organs der Gebärmutter wird eine Sprecherposition konstruiert, die sich *im* Körper der Mutter befindet und einen inneren Raum des „weiblichen“ Körpers durch sprachliche Bilder hervorbringt. Die Mutter wird hier nicht als Individuum mit Namen und Gesicht vorgestellt, sondern als Körper, nicht einmal von außen (etwa als körperliche Entität oder Gestalt), sondern von *innen* als Gebärmutter. Für das männliche Geschlecht finden sich in den Redebeiträgen keine vergleichbaren Metaphern, die auf die Reproduktionsfunktion derart anspielen.

Mit dem Deutungsmuster *Frauen als Mütter* ist nicht nur die Vorstellung verbunden, dass es eine „Mutterrolle“ gibt und dass diese an einen „weiblichen“ Körper gebunden ist (und somit kein homosexueller Mann eine Mutterrolle einnehmen könne), sondern auch die Annahme einer grundsätzlichen Verschiedenheit der Mutter im Gegensatz zum Vater: „Den Kindern muss man das Recht auf ihre Mama erhalten und auch auf ihren Vater. Und der Vater soll nicht eine Zweitmama spielen, eine männliche, er soll Vater bleiben, denn als solcher ist er von Gott geschaffen.“ (Laun 2016). Auch hier wird „Gott“ zu einer Letztbegründung für die Definition des Geschlechterverhältnisses und für den Ausschluss homosexueller Paare von der Elternschaft herangezogen. Aus der Reduktion von „Frauen“ auf ihre reproduktiven Fähigkeiten werden Zuständigkeitsbereiche (privater Bereich) und Aufgabenverteilungen (Erziehung) abgeleitet: „Ich hatte das große Vorrecht, dass ich als Mutter zuhause bleiben und

mich der Erziehung unserer Kinder widmen durfte.“ (Kuhs 2016). Das Wort „Vorrecht“ ist hier entscheidend, denn dies wendet die Möglichkeit einer freien und bewussten und damit emanzipierten Entscheidung einer Mutter, für die Erziehung zuhause zu bleiben anstatt erwerbstätig zu sein, zu einem Vorrang gegenüber dem Vater oder einer anderen Bezugsperson, für die Erziehung von Kindern zuständig zu sein. In dieser Logik, der Zuordnung von Frauen (als Mütter) in den privaten Bereich des Haushalts und der Erziehung, steht auch die Ablehnung gegenüber Kitas und die Behauptung, Mütter könnten „am besten mit den Kindern umgehen“ (Laun 2016). An die semantische Figur der „Mutter“ ist die Vorstellung vom „Wohl des Kindes“ gekoppelt, das zum einen auf die Verantwortung und Zuständigkeit der „Mutter“ für dieses „Wohl“ zu sorgen verweist. Zum anderen, wie oben schon erwähnt, legitimiert sich der Protest der „Demo für Alle“ vordergründig über diese Vorstellung des Kindeswohls (vgl. auch Schmincke 2015). Mit der Formulierung „Wohl des Kindes“ werden normative Annahmen über die „gesunde“ Entwicklung von Kindern artikuliert, die durch eine Erziehung zu christlichen Werten und (heteronormativen) Bindungen von Kindern zu Mutter und Vater gegeben sei: „Kinder brauchen zur gesunden Entwicklung eine Mutter und einen Vater.“ (Marcel 2016; vgl. auch Kuhs 2016). Darüber hinaus wird die Anerkennung der „gegensätzliche[n] Natur der Geschlechter“ als „grundlegende Basis für die Entwicklung von Kindern“ angesehen (Dumont 2016).

Dieses grundlegende Deutungsmuster der „*gegensätzlichen Natur der Geschlechter*“ äußert sich nicht nur in der heterosexuellen Definition von Ehe und Familie und in der (biologisch begründeten) Bestimmung des Geschlechterverhältnisses durch die reproduktive Funktion von Frauen als Mütter und Männern als Väter, wobei diese Identitätskategorien als sich gegenseitig ausschließend gedacht werden („der Vater soll nicht eine Zweitmama spielen“, Laun 2016) und Frauen im Gegensatz zu Männern bestimmten Bereichen und Aufgaben (privat/Erziehung) zugeordnet werden. Sondern das Deutungsmuster äußert sich vor allem in der Annahme einer grundsätzlichen Verschiedenheit der Geschlechter gemäß der weiter oben beschriebenen Alltagstheoreme der Zweigeschlechtlichkeit: „Wir müssen unser Menschenrecht auf unser Sosein als Mann, als Frau, als Vater und Mutter verteidigen.“ (Laun 2016). In dieser essentialistischen Auffassung von Geschlecht wird von einem „Sosein“, einem „wahren Person-Sein als Frauen oder Männer“ (Marcel 2016) gesprochen, in dem sich die Annahme einer unabänderlichen, „natürlich“ gegebenen Zweigeschlechtlichkeit ausdrückt. Der Verweis auf „Menschenrechte“ spielt auf den Bedeutungskontext „unveräußerlicher“, „natürlicher“ Rechte an, die hier auf das Geschlechterverhältnis und die Geschlechtsidentität seman-

tisch übertragen werden. Geschlechtsidentität wird ausschließlich binär gedacht: „...was Kinder auch brauchen, sind gute Pädagogen, die ihnen dabei helfen können, in ihrer Identität als Jungen und in ihrer Identität als Mädchen zu wachsen und zu reifen.“ (ebd.) und die Geschlechterdifferenz aus der biblischen Schöpfungsgeschichte abgeleitet: „...wir werden von Gott so gewollt als männlich *oder* weiblich geboren...“ (Steeb 2016, Hervorhebung T.S.). Die Annahme eines „Geborensseins“ als Mann oder Frau steht einer postessentialistischen Auffassung von Geschlecht als soziales Zuordnungs- und Klassifikationsschema diametral gegenüber. Mehr noch, die Letztbegründung durch einen Verweis auf „Gott“ interpretiert das Geschlechterverhältnis unabhängig von jeglichen sozialen Arrangements und Praktiken als unveränderbares „Sosein“, als vorsoziale Tatsache.

Diese Glaubensvorstellungen der Akteure der „Demo für Alle“ von einer reproduktiven Bestimmung der Geschlechter, von „Männern“ als „Väter“, von „Frauen“ als „Mütter“, von einer „gegensätzlichen Natur der Geschlechter“ ist derart *ausschließlich* binär und zweigeschlechtlich gedacht und erweist sich als so stabil, dass eine „Vielfalt“ von Geschlechtsidentitäten oder die „Ehe für alle“ unvereinbar mit diesen hier in der Analyse herausgearbeiteten Deutungsmustern erscheinen. Auf der Handlungsebene wird versucht, diese Deutung des Geschlechterverhältnisses aufrechtzuerhalten, indem beispielweise die Europäische Bürgerinitiative „Mum, Dad & Kids“ auf den Weg gebracht wird, die die Definition von Ehe und Familie ausschließlich als Bund von einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Familie verstanden wissen will (vgl. Dumont 2016; vgl. Beverfoerde 2016). In der Bezugnahme auf die „anti-genderistische“ Umdeutung von Gender wird außerdem eine Bedrohung („Auflösung von Familie und Ehe“) und Skandalisierung („Sexualisierung unserer Kinder“) erzeugt, die dem Protest eine vordergründige Legitimität verleiht, homophobe und anti-pluralistische Forderungen zu stellen.

4.4 Ergebnisse der Deutungsmusteranalyse und Diskussion der Thesen

Die Deutungsmusteranalyse konnte aufzeigen, dass der Begriff Gender im Protest der „Demo für Alle“ eine zentrale rhetorische und semantische Funktion einnimmt. Durch Rückgriff auf „anti-genderistische“ Argumentationsmuster und durch die spezielle Rahmung von Gender wird der Bildungsplan in eine bestimmte Problemdeutung gestellt: Durch die Rahmung von Gender als „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ und „*gottlose Kulturrevolution von oben*“ wird ein Bedeutungshorizont aufgespannt, der dem Protest eine gesamtgesell-

schaftliche Relevanz verleiht und es ermöglicht, Themen und Forderungen auszusprechen, die sich allein aus der Sachebene des Bildungsplans nicht herleiten ließen.

Durch den Rückgriff auf bereits vorhandene „anti-genderistische“ Argumentationsmuster wie die der „Gender-Ideologie“ oder „Gleichmacherei“ konstruiert der Protest mittels des Signifikanten Gender ein Bedrohungsszenario, in dem der Bildungsplan als „Gender- und Sexagenda“ der grün-roten Landesregierung gedeutet wird, dem es „um eine Umerziehung der gesamten Gesellschaft, um die Auflösung von Familie und Ehe“ gehen würde (Beverfoerde 2016). In dieser Situationsdefinition und Problemdeutung geht es nicht mehr vordergründig um den Bildungsplan selbst, der höchst selektiv nur in Bezug auf die Formulierung „sexuelle Vielfalt“ und zudem sexualpädagogisch gedeutet und skandalisiert wird, sondern es geht um die Deutungshoheit über die ausschließlich heterosexuelle Definition von Ehe und Familie und des Geschlechterverhältnisses.

In der Analyse wurden drei Deutungsmuster bezüglich des Geschlechterverhältnisses herausgearbeitet: „*Ehe und Familie als Bund von Mann und Frau zur Gründung einer Familie*“, „*Frauen als Mütter*“ und die Annahme einer „*gegensätzlichen Natur der Geschlechter*“. Die sozial geteilten Annahmen über das Geschlechterverhältnis sind im hier ausschnitthaft untersuchten „anti-genderistischen“ Diskurs anhand des Beispiels der „Demo für Alle“ durch eine essentialistische Auffassung von Geschlecht und biologisch sowie religiös begründete Vorstellungen über das Geschlechterverhältnis geprägt: zentral für die Bestimmung des Geschlechterverhältnisses, das gemäß der Alltagstheoreme der Zweigeschlechtlichkeit in den binären Kategorien von „Mann“/„Frau“ sowie den darin anschließenden „Identifikationsketten“ (Goffman) von Vater-Mutter, Junge-Mädchen, männlich-weiblich gedacht wird, ist die biblische Definition von Ehe als „lebenslängliche, öffentlich geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft zwischen einer Frau und einem Mann“ zur Gründung einer Familie (Steeb 2016; vgl. auch Beverfoerde 2016). Des Weiteren wird das Geschlechterverhältnis aus der biologischen Reproduktionsfähigkeit hergeleitet und daraus insbesondere für Frauen, die hauptsächlich als „Mütter“ gedacht werden, Eigenschaften, gesellschaftliche Bereiche und Tätigkeiten (fürsorglich, privater Bereich, Erziehung) abgeleitet.

Die in der Einleitung formulierten Thesen lauteten: 1.) Der „anti-genderistische“ Diskurs basiert auf Deutungsmustern, die essentialistische und heteronormative Vorstellungen von Geschlecht stabilisieren und reproduzieren. 2.) Der Begriff Gender wird im „anti-genderistischen“ Diskurs re-formuliert bzw. neu definiert (mit neuer Bedeutung besetzt) und der *doxa* der heterosexuellen Ehe und Familie, die für „Natürlichkeit“ und „Normalität“ ste-

hen, diametral gegenübergestellt. 3.) Die „anti-genderistische“ Argumentation des Protests „Demo für Alle“ verbindet sich mit einer populistischen Artikulationsweise, wodurch Gender zu einem strategischen Begriff wird, über dessen Neudefinitionen verschiedene Themen, Forderungen und Akteursgruppen gebündelt werden können.

Da es sich bei dem empirischen Beispiel der „Demo für Alle“ nur um einen sehr spezifischen Ausschnitt des „anti-genderistischen“ Diskurses handelt, können keine Aussagen über das Phänomen des „Anti-Genderismus“ im Allgemeinen getroffen werden; es ist aber zu vermuten, dass die Thesen auch auf andere empirische Beispiele und Akteursgruppen des „Anti-Genderismus“ zutreffen. Insgesamt konnten alle drei Thesen im Laufe der Arbeit und der Analyse in Bezug auf das untersuchte Beispiel bestätigt werden: die herausgearbeiteten Deutungsmuster reproduzieren eine essentialistische und heteronormative Vorstellungen von Geschlecht und stabilisieren sie insofern, als explizit die „Identität der Ehe als Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Familie“ gefordert wird (Beverfoerde 2016) und zur Durchsetzung dieser Definition auf Handlungsebene auch Petitionen und Bürgerinitiativen gegründet werden und eine „Ehe für alle“ explizit abgelehnt wird.

Aber gerade das Beispiel der „Demo für Alle“, das der Akteursgruppe des „christlichen Fundamentalismus“ zugeordnet werden kann, zeigt auch, dass eine essentialistische und heteronormative Auffassung von Geschlecht noch kein hinreichendes Definitionskriterium des „Anti-Genderismus“ ist. Auch eine explizite Abwehrhaltung gegenüber Gender Studies ist in dem untersuchten Protest nicht zu erkennen. Dennoch ist die „Demo für Alle“ mehr als „nur“ fundamentalchristlich: In der dezidierten Bezugnahme der „Demo für Alle“ auf den Begriff Gender und „anti-genderistische“ Argumentationsmuster wird eine spezifische Abwehrhaltung gegenüber postessentialistischen Vorstellungen von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses artikuliert. Anstatt das Geschlechterverhältnis als genuin soziales Verhältnis oder „Arrangement“ zu begreifen, das historisch und kulturell geprägt ist, werden biologische oder religiöse Letztbegründungen zur Bestimmung gesellschaftlicher Positionen oder des „Soseins“ der Geschlechter herangezogen.

Die zweite These lässt sich durch die Ergebnisse der Analyse der Deutungsrahmen, in die der Begriff Gender von den Akteuren der „Demo für Alle“ gestellt wird, bekräftigen: Gender wird durch „anti-genderistische“ Argumentationsmuster und die Rahmen „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ und „*gottlose Kulturrevolution von oben*“ re-formuliert und vollständig von seiner soziologischen Bedeutung etwa als kritische Analysekatgorie oder „epistemische Kategorie“ gelöst. In der speziellen Neudefinition von Gender als „Umerzie-

hungsprogramm“ im Sinne der „Gender-Ideologie“ und „Gleichmacherei“, als „teuflische“ „Lüge, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind“ (Laun 2016), wird Gender zu einem Signifikanten, der eine Art „Platzhalterstellung“ einnimmt, über den Feindbilder und Bedrohungen gebildet werden, die gegenüber der heterosexuell definierten Ehe und Familie abgegrenzt werden. Diese wird in dieser Unterscheidung als „natürlich“ oder „von Gott gewollt“ dargestellt, während Gender, gerahmt als „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“, etwa für „Zwangsverformung“ (Laun 2016), „Umerziehung“ (Beverfoerde 2016) oder „Frühsexualisierung“ steht (Kuhs 2016).

Durch die Deutungsmusteranalyse und die Anwendung Laclaus Überlegungen zur „strukturellen Logik“ populistischer Artikulationsweise auf das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ konnte gemäß der dritten These gezeigt werden, dass Gender im Protest zu einem strategischen Begriff wird, mit dem um Deutungen des Geschlechterverhältnisses gestritten wird und politische und moralische Forderungen artikuliert werden. Dabei geht es im hier ausschnitthaft untersuchten „anti-genderistischen“ Diskurs nicht um eine inhaltliche Bezugnahme auf das akademische Konzept Gender, sondern das Neudefinieren von Gender wird Mittel zum Zweck, um politische Diskurse zu rahmen. Zwar könnte man die „absichtsvolle Verkehrung“ (Hark/Villa 2015b: 18) von Gender als bewusste Delegitimierungsstrategie betrachten, um dem Begriff sein kritisches Potenzial zu nehmen. Doch „Anti-Genderismus“ hat, zumindest in dem hier untersuchten Beispiel, nicht das Ziel, Gender als wissenschaftliche Kategorie zu delegitimieren, sondern mittels Neudefinition von Gender politische Themen zu deuten, zu dramatisieren oder Forderungen zu artikulieren. Betrachtet man das Phänomen „Anti-Genderismus“ auf der Ebene der „strukturellen Logik“ der Artikulationsweise, kann Gender als „leerer Signifikant“ beschrieben werden. An diesem Signifikanten bildet sich der Protest, indem über Gender gemeinsame Feindbilder („die“ Politik, „der“ Staat, die „Gender-Ideologie“, die „Homo-Lobby“ etc.) und Deutungen („Bedrohung von Ehe und Familie“, „Umerziehungsprogramm“ etc.) geschaffen werden, durch die Forderungen legitimiert werden. Durch die Bedeutungserweiterung bzw. Neudefinition von Gender („enriching“) und der gleichzeitigen Lösung von seiner soziologischen Inhaltsbestimmung und der beliebig und undifferenziert wirkenden Bedeutungserweiterung („impoverishing“) wird es möglich, eine Reihe von Forderungen auszusprechen, die über eine „popular signification“ (Gender) zusammengehalten werden: die Forderung nach einer christlich geprägten Sexualmoral und der Zuständigkeit der Eltern für die Sexualerziehung ihrer Kinder, einer ausschließlichen „Identität der Ehe als Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Fami-

lie“ (Beverfoerde 2016) und damit die Forderung, die Ehe sowie das Adoptionsrecht nicht für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen und Leihmutterchaft zu verbieten – all diese Forderungen werden aus den Argumentationsmustern und Assoziationen, die am Signifikanten Gender gebildet werden, abgeleitet.

Inwiefern auch verschiedene Akteursgruppen, und nicht nur verschiedene Themen und Forderungen, über den Begriff Gender gebündelt werden können, kann hier nicht vollends geklärt werden, da die „Demo für Alle“, obwohl sie aus verschiedensten Vereinen, Organisationen und Einzelpersonen besteht, doch mehrheitlich einer speziellen Akteursgruppe, nämlich der des „christlichen Fundamentalismus“ zugeordnet werden kann.

Die Bezugnahme auf Gender kann aber nicht allein durch die strukturelle Ebene der Artikulationsweise erklärt werden. Der „anti-genderistische“ Diskurs ist auch wesentlich durch seine Inhalte bestimmt, die sich in einer essentialistischen und heteronormativen Auffassung von Geschlecht und des Geschlechterverhältnisses ausdrücken.

Das empirische Beispiel der „Demo für Alle“ hat eindrücklich gezeigt, dass eine vordergründige und explizit formulierte Abwehrhaltung gegenüber Gender Studies nicht unbedingt Bestandteil der spezifischen „Anti“-Haltung des „Anti-Genderismus“ sein muss und dass von „systematisch produzierten Missverständnissen“ (Hark/Villa 2015b: 18) eigentlich nicht die Rede sein kann, da der Begriff Gender ohne Bezug zu seiner soziologischen Bedeutung oder Theoriebildung verwendet wird. Die „Anti“-Haltung richtet sich vielmehr gegen das, was an Bedeutungen unter dem Signifikant Gender subsumiert und neu definiert wird, um durch konstruierte Feindbilder und Bedrohungsszenarien konkrete politische Forderungen aufstellen zu können. Im Falle des vorliegenden Beispiels richtet sich die „Anti“-Haltung gegen die gleichgeschlechtliche Ehe („Ehe für alle“), gegen ein Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare, gegen Leihmutterchaft, gegen eine kulturell liberale Politik der grün-roten Landesregierung Baden-Württembergs und nicht zuletzt gegen Geschlechtsidentitäten außerhalb der Heteronormativität.

5. Schluss

Das übergeordnete Forschungsinteresse der Arbeit bestand darin, die „Demo für Alle“ als empirisches Beispiel des „Anti-Genderismus“ zu untersuchen und zu konkretisieren, auf welchen Deutungsmustern des Geschlechterverhältnisses der „anti-genderistische“ Diskurs beruht. Es wurden eingangs zwei Ziele formuliert: Zum einen sollte eine Definition von „Anti-Genderismus“ erarbeitet werden, die bisherige Kriterien wie zugehörige Akteursgruppen sowie Argumentationsmuster und Delegitimierungsstrategien zusammenträgt. Die Definition wurde darüber hinaus durch eine Beschreibung der spezifischen „Anti“-Haltung, die sich in einer populistischen „strukturellen Logik“ der Artikulationsweise ausdrückt, erweitert. Zum anderen sollten in der Analyse Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses und Rahmungen von Gender herausgearbeitet werden.

Die Ausgangsfragestellung war: Welche Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses im „anti-genderistischen“ Diskurs lassen sich anhand des Beispiels der Proteste der „Demo für Alle“ gegen den Bildungsplan von Baden-Württemberg 2015 analysieren?

Die Ergebnisse der Deutungsmusteranalyse wurden bereits im vorigen Punkt (4.4) dargestellt: Es wurden zwei Deutungsrahmen von Gender herausgearbeitet, „*ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt*“ und „*gottlose Kulturrevolution von oben*“, in die der Bildungsplan gedeutet wurde und durch die verschiedenste Themen und politische Forderungen abgeleitet wurden. Als Deutungsmuster des Geschlechterverhältnisses wurden benannt: „*Ehe und Familie als Bund von Mann und Frau zur Gründung einer Familie*“, „*Frauen als Mütter*“ und die Annahme einer „*gegensätzlichen Natur der Geschlechter*“.

Das Geschlechterverhältnis wird essentialistisch und heteronormativ in Übereinstimmung mit den Alltagstheoremen der Zweigeschlechtlichkeit gedacht und durch Letztbegründungen mit Verweis auf „Gott“ oder der „Natur“ (bzw. der biologischen Reproduktionsfähigkeit) legitimiert. Die analysierten Deutungsmuster können als das „umfassende, geschlossene Bündel sozialer Glaubensvorstellungen“ (Goffman 1994: 106) betrachtet werden, durch das die „geringen biologischen Unterschiede“ (ebd.) der Geschlechter zur Erklärung der „sozialen Arrangements“ herangezogen werden (ebd.: 107). Entgegen einem postessentialistischem Verständnis von Geschlecht, das Geschlecht nicht (nur) als persönliches Attribut versteht, sondern als „zentralen Code, demgemäß soziale Interaktionen und soziale Strukturen aufgebaut sind“ (ebd.: 105), wird im „Anti-Genderismus“ Geschlecht ausschließlich als persönliches Attribut gedacht, das biologisch vorgegeben und unveränderbar ist. Zugleich sind Vorannahmen über das Geschlechterverhältnis eng an Glaubensvorstellungen von „Männlichkeit“ und

„Weiblichkeit“ gekoppelt, die aus der reproduktiven Funktion der Geschlechter abgeleitet werden: „Frauen“ werden als „Mütter“, „Männer“ als „Väter“ gedacht und hieraus die Geschlechterdifferenz begründet.

Die Deutungsmuster und Glaubensvorstellungen erweisen sich dabei als so stabil, dass eigene Vorannahmen nicht hinterfragt und nicht-heteronormative Geschlechtsidentitäten (LSBTTIQ) oder Familienformen („Regenbogenfamilie“, gleichgeschlechtliche Ehe) mit diesem „Bündel sozialer Glaubensvorstellungen“ nicht vereinbart werden können. Wenn sogar Letztbegründungen herangezogen werden, um das Geschlechterverhältnis und das „Sosein als Mann, als Frau, als Vater und Mutter“ (Laun 2016) als unabänderliche, vorsoziale Tatsache zu definieren und als alleinige Deutung zu legitimieren, entspricht dies nicht nur einer essentialistischen Begründung des Geschlechterverhältnisses oder einer konservativen Werthaltung, sondern auch einer „vormodernen“ Begründung von Werten: An anderer Stelle der Arbeit wurde ausgeführt, dass „die moderne Gesellschaft die Begründung ihrer Werte und Organisationsformen aus sich selbst schöpfen [muss], sie ist auf ihre eigene Rationalität verwiesen“, wenn Letztbegründungen bzw. letzte allumfassende Sicherheiten wie „Natur“ oder „Gott“ zur Begründung von Werten entfallen (Degele 2003: 12). Die Verunsicherung, die Gender in seiner soziologischen Bestimmung auslöst, wird im „Anti-Genderismus“ nicht als Einsicht in die soziale Gestaltbarkeit des Geschlechterverhältnisses aufgenommen, sondern durch eine rhetorische Verkehrung von Gender in negative Konnotationen und Bedrohungen abgewehrt. Die Abwehrhaltung des „Anti-Genderismus“ richtet sich allgemeiner gefasst somit auch gegen eine eigens begründete Werthaltung, die die Kontingenz und Konsequenzen sozialen Handelns anerkennt und nicht auf eine metaphysische, vorsoziale Sphäre verweist.

Auf der Handlungsebene ist der Protest der „Demo für Alle“ ein Ausdruck für die Diskrepanz unterschiedlicher Werthaltungen: Der kulturell liberale Kurs der „Offenheit und Vielfalt“ der grün-roten Landesregierung begründet Werte wie die „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ aus einem bestimmten Leitbild von Gesellschaft heraus, in dem von einer komplexer und in den Lebensstilen pluraler werdenden Gesellschaft ausgegangen wird. Der Bildungsplanentwurf formuliert ausdrücklich als ein Ziel: „Schülerinnen und Schüler sind fähig, sich in einer pluralen Gesellschaft zu verorten und begründete Werthaltungen zu entwickeln.“ (Arbeitspapier 2013: 9). Demgegenüber stehen die (fundamental)christlichen Werthaltungen und Letztbegründungen der Akteure der „Demo für Alle“ und eine Abwehrhaltung gegenüber der Landesregierung. Im Kontext der im Jahr 2016 bevorstehenden baden-württembergischen Land-

tagswahlen wurde in fast allen Redebeiträgen der „Demo für Alle“ dazu aufgerufen, die rot-grüne Landesregierung abzuwählen:

„Ihr wählt ALL diejenigen mit, die Aktionsprogramm, Bildungspläne UNd so weiter machen, die euch NICHT zuhören wollen, die NICHT mit euch reden wollen, sondern an euch vorBEIregieren wollen. Und deswegen ist diese Regierung ein Witz hier in Baden-Württemberg, geht in zwei Wochen zur Wahl und (rufend) SCHICKT sie ALLE nach HAUse!“ (Kelle 2016)

Das „Nicht-Gehört-Werden“ (vgl. auch Schaude-Eckert 2016) resultiert aus dieser Diskrepanz unterschiedlicher Werthaltungen, aus der Wahrnehmung, politisch nicht vertreten zu werden. Während die „Demo für Alle“ selbst bestimmte Identitäten und Lebensformen aus ihrem Diskurs ausschließt, stellt sie sich selbst als ausgeschlossen und „ungehört“ dar, als Aktionsbündnis mit „demokratischen“ Anliegen, das von „außen“ (Gegendemonstranten, „Minderheitengruppen“) bedroht wird (vgl. Beverfoerde 2016).

Die politische Funktion der „Anti“-Haltung des „Anti-Genderismus“ besteht darin, mittels einer „abstrakte[n], mit unterschiedlichen Bedeutungen auffüllbare[n] Chiffre“ (Keller 2007a: 206), nämlich Gender, politische Diskurse zu rahmen. Im Fall der „Demo für Alle“ geht es um den politischen Diskurs der „Offenheit und Vielfalt“ wie er im Aktionsplan für „Akzeptanz & gleiche Rechte“ festgeschrieben ist, durch dessen Rahmung der „Demo für Alle“ eine Deutungshoheit über die „legitime“ Definition des Geschlechterverhältnisses hergestellt werden soll. Da die Rahmung politischer Diskurse aber auch durch andere Chiffren oder „vereinheitlichende Zeichen“ (ebd.) wie zum Beispiel „das Fremde“ in rechtspopulistischen Deutungsmustern (vgl. Rucht 2016: 34) vorgenommen werden kann, ist zu fragen, ob das Phänomen „Anti-Genderismus“ nicht nur eine ausschließliche „Anti“-Haltung gegen Gender und die Gender Studies beschreibt, sondern auch eine spezielle Form der politischen Protesthaltung und populistischen Artikulationsweise. Weiterführende Untersuchungen müssten klären, ob „Anti-Genderismus“ als eine politische Protestfigur übergeordneter Phänomene wie des Konservatismus, Antipluralismus oder Populismus angesehen werden kann. Beispielsweise sind die „Beschwörung einer akuten Bedrohung und die Selbststilisierung als Opfer“ zwei „Denkfiguren“ rechtspopulistischer Deutungsmuster (ebd.: 31), die sich auch im „Anti-Genderismus“ und dem empirischen Beispiel der „Demo für Alle“ finden lassen. Auch eine dritte Dimension des Rechtspopulismus, die „Wahrnehmung von Bedrohung“, die sich als „Furcht vor ‚Überfremdung‘“ äußert (ebd.: 32), lässt sich auf den „Anti-Genderismus“ übertragen: Sowohl im Rechtspopulismus als auch im „Anti-Genderismus“ ist die „Wahrnehmung von Bedrohung“ „kultureller Art“ (vgl. ebd.). Während im Rechtspopulismus die Bedrohung an der „von Zuwanderern an den Tag gelegte[n] Missachtung der Kultur des Aufnahmelandes

und damit die Gefährdung von Tradition, Heimat und Christentum“ festgemacht wird (vgl. ebd.), wird im „Anti-Genderismus“ eine „Zerstörung“ der heterosexuell definierten Ehe und Familie durch kulturelle Liberalität befürchtet. In der aktuellen Diskussion um die „Ehe für alle“ finden sich in den Äußerungen und Bedrohungsszenarien der „Demo für Alle“ explizite inhaltliche Überschneidungen zum Rechtspopulismus: „Homosexuellen-Paare können jetzt Kinder adoptieren, was die Legalisierung der menschenverachtenden Leihmutterchaft nach sich ziehen wird. Wir werden angesichts des sprunghaft wachsenden muslimischen Bevölkerungsanteils absehbar die weitere Ausweitung der ‚Ehe‘ auf Polygamie und dann auch Kinderehe erleben.“³⁴

Es wird vorgeschlagen die Definition von „Anti-Genderismus“ um die Funktion der Rahmung politischer Diskurse zu erweitern: Ziel der Delegitimierung müssen nicht unbedingt die Gender Studies selbst sein, auch wird nicht an den soziologisch definierten Inhalt von Gender angeknüpft (höchstens unter Angabe falscher Referenzliteratur oder durch Konstruktionen eigener „anti-genderistischer“ „Theorien“). Sondern Gender wird auf manifester Ebene der Artikulation durch „enriching“ oder „impoverishing“ zu einer Chiffre, mit der sich Rahmungen politischer Diskurse und kontroverser Themen und Problemdefinitionen vornehmen lassen. Auf latenter Ebene der Deutungsmuster und Deutungsrahmen ist der „Anti-Genderismus“ inhaltlich eindeutig durch essentialistische und heteronormative Vorannahmen des Geschlechterverhältnisses gekennzeichnet, die sich auf Letztbegründungen stützen.

In der Analyse des „Anti-Genderismus“ scheint es notwendig, die Strukturprobleme oder die politischen Diskurse, auf die sich die Deutungsmuster und Rahmungen von Gender beziehen, in die Untersuchung mit einzubeziehen. Denn Deutungsmuster stellen nicht nur eine latente Ebene sozial geteilter Vorannahmen dar, sondern sie sind auch Antworten und Erklärungen, die sich auf konkrete Ereignisse oder Handlungsprobleme beziehen bzw. solche überhaupt erst als problematisch definieren (vgl. Meuser/Sackmann 1992: 15; vgl. auch Franzmann 2007: 191). In einer weiter gefassten Untersuchung müsste geklärt werden, auf welche übergeordnete Problemlage sich das Phänomen „Anti-Genderismus“ bezieht. Weist „Anti-Genderismus“ als eine politische Protestfigur strukturelle Ähnlichkeiten, eventuell auch inhaltliche Überschneidungen, mit Phänomenen wie des Konservatismus, Antipluralismus oder Populismus auf? Wie sind diese Phänomene wiederum zu begreifen, als soziale Bewegungen,

³⁴ „Demo für Alle“, „Ein schwarzer Tag für die Ehe – Jetzt Normenkontrollklage auf den Weg bringen!“ Eintrag vom 30.06.2017, <https://demofueralle.wordpress.com/2017/06/30/ein-schwarzer-tag-fuer-die-ehe-jetzt-normenkontrollklage-auf-den-weg-bringen/> [zuletzt geprüft am 11.08.2017].

als Werthaltung oder als eine bestimmte Form der Artikulationsweise? Warum greifen unterschiedlichste Akteursgruppen auf die Chiffre Gender zurück? Und lässt sich „Anti-Genderismus“ in allgemeiner gefasste Kontexte gesellschaftlicher Verunsicherung oder Prekarisierung stellen (vgl. Motakef/Teschlade/Wimbauer 2015), die sich nicht nur auf das Brüchigwerden von essentialistischen Vorstellungen und biologistischen, religiösen Letztbegründungen des Geschlechterverhältnisses beziehen?

6. Literatur

Albrecht, Clemens et al. (1999): *Die intellektuelle Gründung der Bundesrepublik. Eine Wirkungsgeschichte der Frankfurter Schule*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, zit. nach Sutor, Bernhard (2002): „Politische Bildung im Streit um die ‚intellektuelle Gründung‘ der Bundesrepublik Deutschland. Die Kontroversen der siebziger und achtziger Jahre.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45, S. 17–27.

Anton, Andreas (2011): *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien* (=Freiburger Beiträge zur Kultur- und Sozialforschung, 5, hrsg. v. Schetsche, Michael/Schmidt, Renate-Berenike), Berlin: Logos.

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (1995): „Einleitung.“ In: Dies. (Hg.), *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M./ New York: Campus, S. 7–18.

Blickhäuser, Angelika/Bargen, Henning von (2007): *Was ist Gender Mainstreaming?* (=Gender-Toolbox des Gunda-Werner-Instituts, hrsg. v. d. Heinrich Böll Stiftung), URL: http://www.gwi-boell.de/sites/default/files/uploads/2015/04/gendertoolbox_materialien_wasistgm.pdf [19.12.2016].

Bourdieu, Pierre ([1979] 1982): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, zit. in: Koller, Andreas (2009): „Doxa (doxa).“ In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hg.), *Bourdieu-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 79–80.

Bublitz, Hannelore (2016): „Geschlecht.“ In: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard (Hg.), *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. 9., überarb. u. aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS, S. 101–125.

Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*. Berlin: Berlin Verlag.

Chołuj, Bożena (2015): „‚Gender-Ideologie‘ – ein Schlüsselbegriff des polnischen Anti-Genderismus.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 219–237.

Degele, Nina (2003): „Happy together: Soziologie und Gender Studies als paradigmatische Verunsicherungswissenschaften.“ *Soziale Welt* 54 (1), S. 9–29.

Degele, Nina (2008): *Gender/Queer Studies. Eine Einführung*. Paderborn: Wilhelm Fink.

- Donati, Paolo R. (2011): „Die Rahmenanalyse politischer Diskurse.“ In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 3., erw. Auflage. Wiesbaden: VS, S. 159–191.
- Forster, Edgar (2008): „Vom Begriff zur Repräsentation: Die Transformation der Kategorie *gender*.“ In: Casale, Rita/Rendtorff, Barbara (Hg.), *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung*. Bielefeld: transcript, S. 199–214.
- Foucault, Michel ([1972] 2010): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Främke, Carsten (2013): „Die Proteste gegen die ‚Ehe für alle‘: Anzeichen eines neuen Konservatismus in Frankreich?“ In: Bundeszentrale für politische Aufklärung, URL: <http://www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/166905/ehe-fuer-alle> [05.01.2017].
- Franzmann, Andreas (2007): „Deutungsmuster-Analyse.“ In: Schützeichel, Rainer (Hg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 191–198.
- Frey, Regina (2014): „Von Mythen und Vermischungen – Zur Konstruktion des ‚Genderismus‘.“ In: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Unter Mitarbeit von Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele. 2., aktualisierte Auflage (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts, 9), S. 28–39.
- Frey, Regina/Gärtner, Marc/ Köhnen, Manfred/Scheele, Sebastian (2014): „Einleitung zur zweiten Auflage.“ In: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Unter Mitarbeit von Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele. 2., aktualisierte Auflage (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts, 9), S. 9–23.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) (2014): „Vielfalt gewinnt!“, Artikel vom 30.01.2014, URL: <https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/vielfalt-gewinnt/> [06.01.2017].
- Gildemeister, Regine/Hericks, Katja (2012): *Geschlechtersoziologie. Theoretische Zugänge zu einer vertrackten Kategorie des Sozialen*. München: Oldenbourg.
- Goffman, Erving (1977): „The Arrangement between the Sexes.“ *Social Theory* 4 (3), S. 301–331.
- Goffman, Erving (1994): *Interaktion und Geschlecht*. Hrsg. u. eingeleitet v. Hubert A. Knoblauch. Mit einem Nachw. v. Helga Kotthoff. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Harding, Sandra (1994): *Das Geschlecht des Wissens. Frauen denken die Wissenschaft neu*. Frankfurt a.M./New York: Campus, hier Kap. 2.
- Hark, Sabine (2014): „Kontingente Fundierungen: Über Feminismus, Gender und die Zukunft der Geschlechterforschung.“ In: Fleig, Anne (Hg.), *Die Zukunft von Gender. Begriff und Zeitdiagnose*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 51–75.

Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2015) (Hg.): *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.

Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2015a): „Anti-Genderismus‘ – Warum dieses Buch?“ In: Dies. (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 7–13.

Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2015b): „Eine Frage an und für unsere Zeit.‘ Verstörende Gender Studies und symptomatische Missverständnisse.“ In: Dies. (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 15–39.

Heinrich Böll Stiftung (Hg.) (2014): *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Unter Mitarbeit von Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts, 9).

Heintz, Bettina/Nadai, Eva/Fischer, Regula/Ummel, Hannes (1997): *Ungleich unter Gleichen. Studien zur geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes*. Frankfurt a.M./New York: Campus.

Heintz, Bettina/Nadai, Eva (1998): „Geschlecht und Kontext. De-Institutionalisierungsprozesse und geschlechtliche Differenzierung.“ *Zeitschrift für Soziologie* 27 (2), S. 75–93.

Hettlage, Robert (2007): „Erving Goffman (1922-1982).“ In: Kaesler, Dirk (Hg.), *Klassiker der Soziologie. Band II: Von Talcott Parsons bis Anthony Giddens*. 5., überarb., akt. u. erw. Auflage. München: C.H. Beck, S. 197–215.

Hitzler, Ronald/Honer, Anne (1997): „Einleitung: Hermeneutik in der deutschsprachigen Soziologie heute.“ In: Dies. (Hg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung*. Opladen: Leske+Budrich, S. 7–27.

Hof, Renate (2005): „Geschlechterverhältnis und Geschlechterforschung – Kontroversen und Perspektiven.“ In: Bußmann, Hadumod/Hof, Renate (Hg.), *Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch*. Stuttgart: Kröner, S. 2–33.

Keller, Reiner (2004): *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. (=Qualitative Sozialforschung, Bd. 14, hrsg. v. Bohnsack, Ralf/Lüders, Christian/Reichertz, Jo), Opladen: Leske+Budrich.

Keller, Reiner (2007a): „Diskurs/Diskurstheorien.“ In: Schützeichel, Rainer (Hg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 199–213.

Keller, Reiner (2007b): „Methoden sozialwissenschaftlicher Diskursforschung.“ In: Schützeichel, Rainer (Hg.), *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung*. Konstanz: UVK, S. 214–224.

Keller, Reiner (2011): „Wissenssoziologische Diskursanalyse.“ In: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/ Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden*. 3., erw. Auflage, Wiesbaden: VS, S. 125–158.

Kessler, Suzanne J./McKenna, Wendy (1978): *Gender. An Ethnomethodological Approach*. New York: Wiley.

Klöppel, Ulrike (2009): „Zwitter, Zweifel, Zwei-Geschlechter-Norm.“ In: Gen-Ethischer Informationsdienst (Hg.), *Aus dem Bio-Baukasten – seXY Gene* (= GID-Spezial, 9), S. 5–12.

Knoblauch, Hubert A. (1994): „1. Erving Goffmans Reich der Interaktion.“ In: Goffman, Erving, *Interaktion und Geschlecht*. Hrsg. u. eingeleitet v. Hubert A. Knoblauch. Mit einem Nachw. v. Helga Kotthoff. Frankfurt/M.: Campus, S. 7–49.

Köhnen, Manfred (2014): „Der Unwissenschaftlichkeitsvorwurf – Zum Alleinvertretungsanspruch eines speziellen Wissenschaftsverständnisses.“ In: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Gender, Wissenschaftlichkeit und Ideologie. Argumente im Streit um Geschlechterverhältnisse*. Unter Mitarbeit von Regina Frey, Marc Gärtner, Manfred Köhnen und Sebastian Scheele. 2., aktualisierte Auflage (=Schriften des Gunda-Werner-Instituts, 9), S. 51–64.

Koller, Andreas (2009): „Doxa (doxa).“ In: Fröhlich, Gerhard/Rehbein, Boike (Hg.), *Bourdieu-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 79–80.

Laclau, Ernesto (2002): „Was haben leere Signifikanten mit Politik zu tun?“ In: Laclau, Ernesto, *Emanzipation und Differenz*. Wien: Turia und Kant, S. 65–78.

Laclau, Ernesto (2005): „Populism: What’s in a name?“ In: Panizza, Francis (Hg.), *Populism and the Mirror of Democracy*. London: Verso, S. 32–49.

Lüders, Christian/Meuser, Michael (1997): „Deutungsmusteranalyse.“ In: Hitzler, Ronald/Honer, Anne (Hg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik*. Opladen: Leske+Budrich, S. 57–79.

Maihofer, Andrea/Schutzbach, Franziska (2015): „Vom Antifeminismus zum ‚Anti-Genderismus‘. Eine zeitdiagnostische Betrachtung am Beispiel Schweiz.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 201–217.

Meuser, Michael /Sackmann, Reinhold (1992): „Zur Einführung: Deutungsmusteransatz und empirische Wissenssoziologie.“ In: Dies. (Hg.), *Die Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie*. Pfaffenweiler: Centaurus, S. 9–37.

Motakef, Mona/Teschlade, Julia/Wimbauer Christine (2015): „Prekäre Selbstverständlichkeiten. Neun prekarisierungstheoretische Thesen zu Diskursen gegen Gleichstellungspolitik und Geschlechterforschung.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 41–57.

Müller, Jan-Werner (2016): *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.

Nohlen, Dieter (2015): „Populismus.“ In: Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.), *Kleines Lexikon der Politik*. 6., überarb. u. erw. Auflage. München: C.H. Beck, S. 513–515.

Nonhoff, Martin (2007): „Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie – Einleitung.“ In: Nonhoff, Martin (Hg.), *Diskurs, radikale Demokratie, Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld: transcript, S. 7–23.

Oevermann, Ulrich (1973): „Zur Analyse der Struktur von sozialen Deutungsmustern.“ (Manuskript), Frankfurt/M., aktualisierte Version unter dem Titel „Zur Analyse der Struktur sozialer Deutungsmuster.“ *Sozialer Sinn* 2001 (2), S. 3–33.

Paternotte, David (2015): „Blessing the Crowds. Catholic Mobilisations against Gender in Europe.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 129–147.

Roth, Roland/Rucht, Dieter (2008): „Einleitung.“ In: Dies. (Hg.), *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*. Frankfurt a.M.: Campus, S. 10–36.

Rucht, Dieter (2015): „Soziale Bewegungen.“ In: Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.), *Kleines Lexikon der Politik*. 6., überarb. u. erw. Auflage. München: C.H. Beck, S. 594–597.

Rucht, Dieter (2016): „Von Abendland bis Widerstand. Deutungsmuster der Rechtspopulisten.“ *WZB Mitteilungen* 151, S. 31–34, URL: https://www.wzb.eu/sites/default/files/publikationen/wzb_mitteilungen/ruchts31-34151-webpdf-2.pdf [18.02.2017].

Sarasin, Philipp (2005): *Michel Foucault zur Einführung*. Hamburg: Junius.

Schmincke, Imke (2015): „Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzung am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 93–107.

Scott, Joan W. (2001): „Die Zukunft von gender. Fantasien zur Jahrtausendwende.“ In: Honnegger, Claudia/Arni, Caroline (Hg.), *Gender – die Tücken einer Kategorie. Joan W. Scott, Geschichte und Politik. Beiträge zum Symposium anlässlich der Verleihung des Hans-Sigrist-Preises 1999 an der Universität Bern an Joan W. Scott*. Zürich: Chronos, S. 39–63.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, „Landtagswahl 2016“, URL: <http://www.statistik-bw.de/Wahlen/Landtag/02035000.tab?R=LA> [29.12.2016].

Sutor, Bernhard (2002): „Politische Bildung im Streit um die ‚intellektuelle Gründung‘ der Bundesrepublik Deutschland. Die Kontroversen der siebziger und achtziger Jahre.“ *Aus Politik und Zeitgeschichte* 45, S. 17–27, URL: <http://www.bpb.de/apuz/26627/politische-bildung-im-streit-um-die-intellektuelle-gruendung-der-bundesrepublik-deutschland?p=all> [03.01.2017].

Weiß, Ulrich (2015): „Ideologie.“ In: Nohlen, Dieter/Grotz, Florian (Hg.), *Kleines Lexikon der Politik*. 6., überarb. u. erw. Auflage. München: C.H. Beck, S. 267–268.

Wende, Waltraud (2002): „Gender/Geschlecht.“ In: Kroll, Renate (Hg.), *Metzler Lexikon. Gender Studies. Geschlechterforschung. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart: J.B. Metzler, S. 141–142.

Wermke, Matthias/Klosa, Annette/Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner (Hg.) (2001): *Duden, Bd. 5: Fremdwörterbuch*. 7., neu bearb. u. erw. Auflage, Mannheim u.a.: Dudenverlag.

Wobbe, Theresa (2005): „Stabilität und Dynamik des Geschlechts in der modernen Gesellschaft: Die soziologische Perspektive.“ In: Bußmann, Hadumod/Hof, Renate (Hg.), *Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch*. Stuttgart: Kröner, S. 444–481.

Empirisches Material

Aktionsplan „Für Akzeptanz & gleiche Rechte Baden-Württemberg“, hrsg. von dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg (2015), URL: http://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Offenheit_und_Akzeptanz/Aktionsplan_Akzeptanz_2015.pdf [29.12.2016].

Alternative für Deutschland (AfD), „Programm für Deutschland. Das Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland“, beschlossen am 30.04./01.05.2016 auf dem Bundesparteitag in Stuttgart, URL: https://www.alternativefuer.de/wp-content/uploads/sites/7/2016/05/2016-06-27_afd-grundsatzprogramm_web-version.pdf [14.12.2016].

„Arbeitspapier für die Hand der Bildungsplanungskommission als Grundlage und Orientierung zur Verankerung der Leitprinzipien (Stand: 18.11.2013)“, hrsg. von dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2013), URL: https://demofueralle.files.wordpress.com/2014/06/arbeitspapier_leitprinzipien.pdf [29.12.2016].

Bundesrat (2015), „Entwurf eines Gesetzes zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts“ (Drucksache 273/15), URL: http://www.bundesrat.de/SharedDocs/TO/936/erl/10.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [29.12.2016].

„Demo für Alle“, „Aktionen“, URL: <https://demofueralle.wordpress.com/service/> [04.01.2017].

„Demo für Alle“-Video: „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“, URL: <https://demofueralle.wordpress.com/> [11.12.2016].

„Demo für Alle“, „Symposium 23. Jan. 16“, URL: <https://demofueralle.wordpress.com/service/symposium-23-januar-16/> [04.01.2017].

„Demo für Alle“, „Wer wir sind“, URL: <https://demofueralle.wordpress.com/eine-seite/wer-wir-sind/> [04.01.2017].

Katholische Nachrichten-Agentur GmbH (KANN) (2016): „Beverfoerde: AfD nicht am Bündnis ‚Demo für Alle‘ beteiligt“, URL: <http://kath.net/news/54030/print/yes> [04.01.2017].

Klein, Hans Peter: „Heldenhafte Spermien und wachgeküsste Eizellen.“ In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 30.05.2016, URL: www.faz.net/aktuell/politik/inland/gender-studies-gender-forschung-auch-in-der-biologie-13603216.html, zit. nach Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (2015b): „Eine Frage an und für unsere Zeit.‘ Verstörende Gender Studies und symptomatische Missverständnisse.“ In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hg.), *Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 15–39.

Koalitionsvertrag der BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN & SPD Baden-Württemberg (2011), URL: <https://www.gruene-bw.de/app/uploads/2015/10/Koalitionsvertrag-Der-Wechsel-beginnt.pdf> [29.12.2016].

Kopp Verlag (2016): „Gender Symposium – Demo für Alle“, YouTube-Video vom 30.01.2016, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dDJW5x8RfU0> [04.01.2017].

Kultusministerium (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg) (2016a), „Bildungspläne 2016. Fächerliste Grundschule | Sekundarstufe 1 | Gymnasium | Gemeinschaftsschule“, URL: http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde,W-2/Startseite/BP2016BW_ALLG [05.01.2017].

Kultusministerium (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg) (2016b), „Bildungspläne 2016. Allgemein bildende Schulen, Sekundarstufe 1, Biologie, 1. Leitgedanken zum Kompetenzerwerb“, URL: http://www.bildungsplaene-bw.de/,Lde,W-2/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_SEK1_BIO_LG [05.01.2017].

„La Manif Pour Tous“, „Comprendre. La démocratie face au genre“, URL: <https://www.lamanifpourtous.fr/comprendre/la-democratie-face-au-genre/> [05.01.2017].

Landtag Baden-Württemberg (2016): „Kleine Anfrage des Abgeordneten Ulrich Müller CDU und Antwort des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Erziehung zu Toleranz und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ (Drucksache 15/8058), URL: https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/8000/15_8058_D.pdf [03.01.2017].

Le Monde, o.V., Artikel vom 24.04.2015, „La Manif pour tous devient un parti politique.“, URL: http://www.lemonde.fr/societe/article/2015/04/24/la-manif-pour-tous-devient-un-parti-politique_4622223_3224.html [05.01.2017].

MANNDat e.V., „Alle Artikel der Kategorie ‚Feministische Mythen‘“, URL: <https://manndat.de/category/feministische-mythen> [23.12.2016].

MANNDat e.V., „Was wir wollen“, URL: <https://manndat.de/ueber-manndat/was-wir-wollen> [23.12.2016].

OpenPetition, „Zukunft – Verantwortung – Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“, Petition, URL: <https://www.openpetition.de/petition/online/zukunft-verantwortung-lernen-kein-bildungsplan-2015-unter-der-ideologie-des-regenbogens> [30.12.2016].

OpenPetition, „Zukunft – Verantwortung – Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“, Stellungnahme, URL: <https://www.openpetition.de/petition/stellungnahme/zukunft-verantwortung-lernen-kein-bildungsplan-2015-unter-der-ideologie-des-regenbogens> [30.12.2016].

Pant, Hans Anand (2016): „Bildungsplan 2016. Lehrkräftebegleitheft“, hrsg. von dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, URL: http://www.bildungsplaene-bw.de/site/bildungsplan/get/documents/lbw/export-pdf/depot-pdf/ALLG/BP2016BW_ALLG_LBH.pdf [29.12.2016].

Päpstlicher Rat für die Familie (2000): „Ehe, Familie und ‚faktische Lebensgemeinschaften‘“, URL: http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/family/documents/rc_pc_family_doc_20001109_de-facto-unions_ge.html [19.12.2016].

„ScienceFiles: Kritische Wissenschaft – critical science“, Blog, Grundsatzprogramm, URL: <https://sciencefiles.org/grundsatzprogramm/> [22.12.2016].

WikiMANNia, Eintrag zu „Feminismus“, URL: <http://de.wikimannia.org/Feminismus> [23.12.2016].

WikiMANNia, Eintrag zu „Genderismus“, URL: <http://de.wikimannia.org/Genderismus> [14.01.2017].

WikiMANNia, Eintrag zu „WikiMANNia“, URL: <http://de.wikimannia.org/WikiMANNia> [23.12.2016].

Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V. (2016), Petition zum Bildungsplan 2015, „Über uns“, URL: <http://www.bildungsplan2015.de/hintergrund/ueber-uns/> [30.12.2016].

Empirisches Material der Deutungsmusteranalyse:

Beverfoerde, Hedwig von, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 in Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=YgDENmHqej8> [11.12.2016].

Dumont, Albéric, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xtsvp4seBdA> [11.12.2016].

Kelle, Birgit, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=9-6Mmw3BDTg> [11.12.2016].

Kuhs, Ingrid, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
<https://www.youtube.com/watch?v=uzQ7OJBtBZ8> [12.12.2016].

Laun, Andreas, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
<https://www.youtube.com/watch?v=Oo9Xmz2wTwI> [12.12.2016].

„Marcel“, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
https://www.youtube.com/watch?v=AGy_uQFT2yo [12.12.2016].

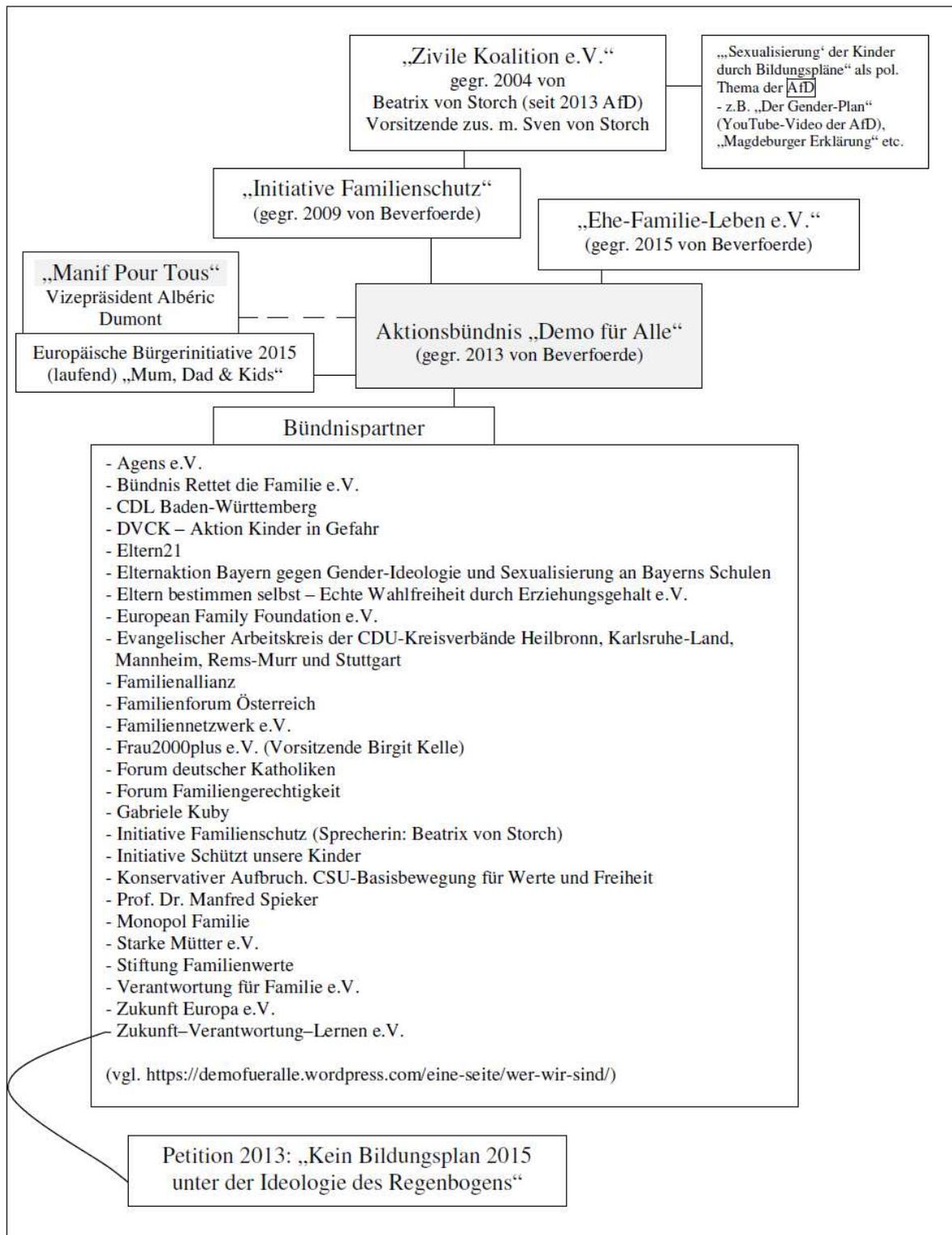
Schaude-Eckert, Ulrike, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
<https://www.youtube.com/watch?v=xoQTzoahMxs> [12.12.2016].

Steeb, Hartmut, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
<https://www.youtube.com/watch?v=eUYJuNVMXIA> [11.12.2016].

7. Anhang

<i>I. Abbildung</i>	92
Abbildung 1: grafische Darstellung des Netzwerks der „Demo für Alle“.....	92
<i>II. Transkriptionen</i>	93
Beverfoerde, Hedwig von, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 in Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=YgDENmHqej8 [11.12.2016].....	93
Dumont, Albéric, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=xtsvp4seBdA [11.12.2016].....	96
Kelle, Birgit, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=9-6Mmw3BDTg [11.12.2016].....	98
Kuhs, Ingrid, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=uzQ7OJBtBZ8 [12.12.2016].....	100
Laun, Andreas, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=Oo9Xmz2wTwI [12.12.2016].....	101
„Marcel“, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=AGy_uQFT2yo [12.12.2016].....	103
Schaude-Eckert, Ulrike, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=xoQTzoahMxs [12.12.2016].....	104
Steeb, Hartmut, Redebeitrag auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: https://www.youtube.com/watch?v=eUYJuNVMXIA [11.12.2016].....	107
„Demo für Alle“-Video: „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“, URL: https://demofueralle.wordpress.com/ [11.12.2016].....	109
„Gender Symposium - Demo für Alle“, YouTube-Video veröffentlicht vom Kopp-Verlag am 30.01.2016, URL: https://www.youtube.com/watch?v=dDJW5x8RfU0 [08.01.2017].....	110
<i>III. Kodiertabellen</i>	
Exemplarische Kodiertabellen [in der Disputation nachgereicht].....	119

Abbildung 1: grafische Darstellung des Netzwerks der „Demo für Alle“ (eigene Darstellung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, Stand: 02/2017)



Hedwig von Beverfoerde auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=YgDENmHqej8> [11.12.2016].

#00:00:00-5# (Applaus der Demonstranten)

#00:00:01-7# Beverfoerde: Ja, liebe FREUnde (..) liebe Freunde der "Demo für Alle", liebe Eltern, liebe GROßeltern, liebe KINder (..) ja, alle anderen, die hier sind, die hier sich irgendwie nicht drin wieder finden. Also LIEbe Freunde, die hier alle heute so zahlreich gekommen sind, es ist FEbruar, es ist kalt und sie sind TROTzdem da (..) und sehr, sehr viele von Ihnen zu unserer siebten Demo hier in Stuttgart und ich finde das ist ein Anlass, für eine kleine Zwischenbilanz. (..) Als wir vor knapp ZWEI Jahren das Aktionsbündnis geschmiedet haben und unsere ERSte "Demo für Alle" hier in Stuttgart veranstaltet haben, ging es uns darum, ein GRÜN-ROtes Vorzeige-Projekt, nämlich die flächendeckende und fächerübergreifende Indoktrination aller Schulkinder mit Akzeptanz von sexueller Vielfalt als Leitlinie eines neuen Bildungsplans 2015 (..) ja, DAgegen zu protestIeren. (..) Man muss sich das nochmal ganz KLAR machen:(..) Sexualität in ALLEn denkbaren Spielarten sollte LEITLINIE der geSAMten SCHULbildung werden (Buh-Rufe) von der ERSten Klasse an. (Buh-Rufe) Sexualität als HÖCHStes BILdungsziel! (Buh-Rufe) Und ausdrücklich AKzepTANZ, Ziel also, dass ALLE SCHÜler jede Art von Sexualverhalten UNterschiedslos richtig und GUT finden sollen. (Buh-Rufe) Und zwar UNabhängig von BINDung, von EHE, (..) unabhängig von FaMllie. (..) Das aber ist (..) IN-doktrination. Und zwar in REIN-form. (..) Und diese Indoktrination steht in einem krassen Widerspruch zum Persönlichkeitsrecht der Kinder, (..) zum Erziehungsrecht der Eltern und es steht auch im krassen Widerspruch zur Religionsfreiheit, denn eine wertfreie, sexuelle Vielfalt ist mit KEiner der großen Religionen vereinbar(Applaus) WEder (..) (Applaus) weder mit dem Christentum noch mit dem Judentum noch mit dem Islam und es steht im KRASSen Widerspruch zur Landesverfassung von Baden-Württemberg, wo es nämlich zum Beispiel in Artikel zwölf heißt: "Die Jugend ist zur SITTLicher VerANtwortlichkeit zu erziehen." (Applaus) Und in Artikel dreizehn der Landesverfassung von Baden-Württemberg: "Die Jugend ist gegen Ausbeutung und GEgen SITTLiche, GEstige und körperliche GefÄHrdung zu SCHÜTZen." (Applaus, Jawohl-Rufe) Aber mit genAU, DIEsem ROT-GRÜnen Gender- und Sexindoktrinierungsprogramm WOLLte die Kretschmann-Regierung in GANZ großem Stil Vorreiter und Modell werden für alle Bundesländer in Deutschland. (Buh- und Pfui-Rufe) Dagegen hat aber dann, wie wir ja alle wissen, Gabriel Stängle mit seiner Petition (..), die von sage und schreibe 192.000 Bürgern unterzeichnet worden ist (..) (Bravo-Rufe) mobil gemacht. (Applaus, Bravo-Rufe) DIEsen geBALLten Bürgerwillen haben Herr Kretschmann und Herr Stoch aber kalt lächelnd ignoRIERT. (Lachen, Pfui- und Buh-Rufe) Und das meine Damen und Herren war die Geburtsstunde von "Demo für Alle". (Applaus, Jubel) Wir haben ernst gemacht. (..) UND den Protest auf die Straße getragen, SICHTbar, hörbar, spürbar und (..) erFOLgreich. (..) (Applaus) Die Landesregierung musste das Bildungsplan-Projekt zurückziehen (Bravo-Rufe), sie mussten es um ein Jahr verschieben UND überarbeiten. (..) (vereinzelt Applaus) Von ANfang an war bei unse-rem Aktionsbündnis VÖLLig klar, dass das rot-grüne oder grün-rote, je nach dem, Projekt viel größer ist und WEIT über die Schule hinausgeht. Es geht um eine Umerziehung des geSAMten GeSELLschaft (Buh-Rufe) um die Auflösung von Familie und Ehe (Buh-Rufe) und zwar inDEm die Begriffe, Ehe und Familie, UMdefiniert UND in ihrer BeDEUTung entleert werden. (..) Und das hat sich dann ja auch schon sehr

schnell gezeigt in dem nächsten Projekt, was wir ja auch eigentlich/ was auch/ gewissermaßen WIR bekANNt gemacht haben, nämlich den "AktIONSplan (..) für Akzeptanz und gleiche Rechte Baden-WÜRttemberg", der ja handfeste Privilegien für Angehörige der LSBTTIQ-Community einführen will (Buh-Rufe) (..) und eben keineswegs als ernsthaft als Antidiskriminierungsprojekt geDACHt ist, sondern sehr viel MEHR will: Nämlich eben, wie ich schon gesagt habe, Privilegien, also VORrechte. (..) Und kurz danach, im Mai letztens Jahres oder Juni letzten Jahres, kam dann das/ die Unterstützung des Projekts "Ehe für alle" als Bundesratsinitiative, dazu mit dieser Bundesratsinitiative soll ja die ZIVIL-Ehe umdefiniert werden und für homosexuelle Paare geöffnet werden. (..) (Buh-Rufe) Dieses Projekt läuft ja noch (..) das ist noch nicht entschieden. Also da sind wir auch noch dran und es waren WIR, die "Demo für Alle", die DIEsen Projekten öffentlich wirksamen Widerstand entgegen gesetzt haben. (Applaus, Bravo-Rufe, Jubel) Aber, liebe Freunde, wir definieren uns nicht negativ (Beverfoerde lacht leicht), wenn es auch manchmal so SCHEInen könnte, Sondern wir treten FÜR etwas ein. UNSere Anliegen, und zwar ich habs vorhin schon gesagt, AUSdrücklich in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz sind (vereinzelt Klatschen): Wir stehen ein für den SCHUTZ der Identität der Ehe als Lebensbund zwischen EINem Mann und ELner Frau zur Gründung einer Familie (Applaus, Bravo-Rufe) Wir wollen den SCHUTz und die Unterstützung der Familie als FUNDament unserer Gesellschaft (Applaus), das natÜRliche Recht des Kindes MUSS auch bei der Wahl von Adoptionseletern geachtet werden. (Applaus) LEIHmutterchaft muss verBOTen bleiben, das ist zuTIEFst UNmenschlich (Applaus) Wir wollen, dass das Erziehungsrecht der Eltern AUCh in Kita und SCHULE und zwar auch GANZ besonders in Fragen der Sexualität geACHtet wird. (Applaus) Wir verlangen einen vollständigen Verzicht auf SCHAMverletzende und sexuell stimulierende so genannte pädagogische Lerninhalte, seien sie nun in Wort, Bild, Spiel oder sonst wie verpackt in Kitas und SCHULEn. (Applaus) UND (..) wir fordern die Beendigung ALLer Maßnahmen des Gender-Mainstreaming in Kitas und Schulen, die bei Kindern einer Verwirrung ihrer Elgenen Geschlechtsidentität Vorschub leisten. (Applaus) Für diese Ziele steht das Aktionsbündnis für Ehe und Familie, "Demo für Alle". In den letzten zwei Jahren sind wir eine GROße Bewegung geworden. Das sieht man nicht nur hier, sondern auch an den VIElen, die heute nicht hier sein können, die aber im GEiste mit dabei sind, die wirklich mitFIEbern, die BEten, ja, damit alles gut wird und damit es beschützt bleibt, ähm, die VIElen, die uns spenden, die uns SCHREIben, die uns DANken, also das ist so eine GROße Bewegung geworden in GANZ DEutschland, das ist so fantASTisch und ich danke ALL denen, die dazu beitragen, die ja, die das weitererzählen, wofür wir einstehen und für diesen großen Kampf, denn es ist ein Kulturkampf, das ist ja heut schon ein paar Mal gesagt worden, (vereinzelt Klatschen) nun, diese große Bewegung, die verdanken wir Ihnen, Ihnen allen. Wir klären gemeinsam Eltern und andere Bürger auf über die Gefahren der Gender-Ideologie und einer eben taBUfreien äh Sexualpädagogik. (..) Vor wenigen Wochen haben wir dazu ein großartiges, wissenschaftliches Symposium hier in Stuttgart veranstaltet. Wir wollten AUCh eine direkte, fachliche Auseinandersetzung mit den Vertretern der Gender-Theorie. Dazu hatten wir zum Beispiel die Sozialministerin Katrin ALtpeter hier aus Baden-Württemberg eingeladen. Wir hatten auch die GRÜNen-Abgeordnete Brigitte LÖsch eingeladen und wir hatten mehrere Gender-Professoren und -professorinnen eingeladen (Zwischenruf: "Gaga") KEINer von ihnen hat sich der OFFenen, ECHten, wissenschaftlichen Diskussion gestellt, KEINer. (BUH-Rufe, Pfiffe) Ich denke Sie wissen, warum sie sich nicht stellen wollten, äh, das hat/ die Aussage steht wirklich für sich. Liebe Freunde, es gibt einen berühmten

Satz, der Mahatma GANdhi zugesprochen wird, ich weiß aber nicht, ob er wirklich von ihm stammt, ist aber auch ganz Wurscht. Der heißt: "Erst ignorieren sie dich, dann lachen sie über dich, dann bekämpfen sie dich und dann hast du gewonnen." (Jawohl-Rufe, Jubel, Applaus) Also, wenn ich dieses Schema betrachte, dann stehen wir jetzt in der dritten Phase (lachen), das ist ja schon die VORletzte Phase, das ist schon nich' schlecht. (..) Wir werden bekÄMPft mit allen Mitteln (..). Nicht nur, dass wir hier, ich weiß nicht 700 Polizeibeamten geschützt werden müssen, (..) nach unsere letzten Demo wurde ein schwerer Brandanschlag auf unsere Geschäftsstelle verübt (..) (Buh- und Pfui-Rufe) Es sind auch noch weitere Anschläge verübt worden in der Zwischenzeit bei einigen unserer (..) Bündnispartner oder Unterstützer. (..) "Demo für Alle" ist ZIELscheibe in einem Theaterstück in der Berliner Schaubühne geworden. (..) Wo in einer Prügelszene brUTAL auf Pappfiguren, die mit unseren "Demo für Alle"-T-shirts bekleidet sind, EINgeschlagen wird. (Buh-Rufe) Also SIE werden dort (..) symbolisch verprügelt. Das muss man sich mal klar machen. An einer deutschen Bühne, an einer berühmten Bühne, die Schaubühne in Berlin, wird so etwas aufgeführt. Also das ist schon/ wir HABens schon weit gebracht. (Applaus) Wir werden/ wir bekommen/ also ich hab schon einige MOrddrohungen bekommen (..) und wir werden in der Öffentlichkeit wirklich SCHAMlos verleumdet, das muss ich schon sagen. (vereinzelt Buh-Rufe) Man versucht uns als rechtsradikal, als fremdgesteuert von bestimmten Parteien dazustellen, (..) aber wir lassen uns von all dem nich' beeindrucken. "Demo für Alle" lässt sich NICHT Niederbrennen (Bravo-Rufe, Applaus) Wir lassen uns nicht einschüchtern, wir sind DA! (Ja-Rufe, Applaus) Denn wir wissen (..) wir wissen, dass wir für das Richtige (..), für das Recht und auch für die Wahrheit eintreten (Applaus) und DAS macht uns stark. (Bravo-Rufe, Applaus) Heute stehen wir unmittelbar vor Landtagswahlen, wir sind ausdrücklich ÜBerparteilich, (..) aber wir sind nicht parteienBLIND. GRÜN-Rot ist fest im Griff von Ideologen, (Jawohl-Ruf) die ihre Gender-und Sexagenda RÜCKsichtslos weiter voran treibenn werden. (Buh-Rufe) Wie gut sie das jetzt auch zunächst mal zu kaschieren versuchen und WIR , sie alle, ich auch, ich bin aus Sachsen-Anhalt, wir haben auch Wahlen (lacht), sie aber hier haben jetzt die große Chance, die GRÜNen und die Roten ABzuwählen. (Jubel, Applaus) Nutzen wir diese Chance. (Applaus, Rufe: Abwählen, Awählen) Aber, meine lieben Freunde, wer IMMER auch die nächste Regierung in Baden-Württemberg stellen wird, (..) SElen Sie versichert, WIR werden unsere Anliegen für Ehe, Familie UND für unsere Kinder felsenfest weiter verfolgen. (Bravo-Rufe, Applaus) Denn wir wissen GANZ genau, NUR wenn wir weiter Druck machen, können wir die Gender-Agenda stoppen. (Jawohl-Ruf, vereinzelt Klatschen) Die "Demo für Alle" bleibt dran. (Applaus) Ich danke Ihnen. (Applaus, Bravo-Rufe, Jubel)

Albéric Dumont (Vizepräsident „Le Manif Pour Tous“) auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xtsvp4seBdA> [11.12.2016].

#00:00:01-7# Beverfoerde: Als NÄCHsten Redner (..) haben wir wieder aus Frankreich einen Vertreter von "Le Manif Pour Tous", nämlich den Vizepräsidenten, den ich SEHR sehr herzlich begrüßen möchte: Albéric Dumont (Applaus) WILLkommen in Stuttgart, Monsieur Dumont. (Applaus) (...) Und er wird, er wird übersetzt (..) von (...)

#00:00:30-1# Hageböck: Hildegard Hageböck.

#00:00:31-8# Beverfoerde: Danke sehr. (Applaus)

#00:00:41-1# Dumont: (es folgt die deutsche Übersetzung) Meine FREUde, indem Sie an diesem heutigen Sonntag dem Aufruf der "Demo für Alle" gefolgt sind, werden Sie Teil einer euroPÄischen Bewegung zur VerTEldigung der Familie. Und noch wichtiger: Zur Verteidigung der InterESSen des KINdes. (Applaus) Während alle Medien unserer Bewegung anfangs nur eine KURze Lebensdauer vorhergesagt haben, ist inzwischen klar, dass wir in Wirklichkeit immer größer geworden sind und dass die Umwälzungen im Bereich der Familie eine ProTESTwelle in Europa losgetreten haben. In Frankreich haben wir in den letzten drei Jahren MilliONen Menschen mobilisiert. Vor kurzem sind in Italien ZWEI Millionen auf die Straße gegangen, um gegen die Zerstörung der Familie zu protestieren. (..) (Applaus, Jubel) Es ist mir eine GROße FREUde heute bei Ihnen zu sein. Wir teilen die gleiche Überzeugung, wie WICHTig es ist, für unsere Gesellschaft zu kämpfen. Sie sind heute gekommen, um den Politikern hier Ihren starken Widerstand gegen die Einführung von Gender in den Schulen Ihrer Kinder zu zeigen. Sie akzeptieren nicht, dass sich der Staat aus ideologischen Gründen in die Erziehung Ihrer Kinder einmischt, (Applaus im Hintergrund) dass es SCHULen gibt, (rufend) in denen Ihre Kinder lernen ihr Geschlecht später frei WÄHlen zu können, dass die Unterscheidung zwischen Mann und Frau eine ungleiche Gesellschaft erschaffe. Die sexuelle Undifferenziertheit und die Geschlechterverwirrung sind die WICHTigsten Hebel, eine Gesellschaft ins UNgleichgewicht zu bringen. NEIN, nicht die ANerkennung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern führt zu einer ungleichen Gesellschaft (..) (Applaus) Im GEgenteil! (rufend) Die gegensätzliche Natur der Geschlechter anzuerkennen, ist die grundlegende Basis für die Entwicklung der Kinder. Wir KÖNNen nicht ZULassen, dass die Politik unsere Kinder manipuliert. Wir WERden nicht zulassen, dass die Schulen ein Ort des politischen Aktivismus werden. Wir werden nicht zulassen, dass die Schulen die Gewissensfreiheit der Eltern verletzen, die ersten Erzieher ihrer Kinder. (Applaus, Bravo-Rufe) Meine Freunde, Ihre Mobilisierung, UNSere Mobilisierung muss auch weiterhin die Interessen des Kindes schützen. Und die VerTEldigung dieses Interesses geschieht durch die Verteidigung der Ehe zwischen Mann und Frau. (Applaus im Hintergrund) Aus DIEsem Grund fordere ich Sie auf, die europäische Bürgerinitiative "Mum, Dad & Kids" zu unterstützen, zu verbreiten und zu unterZEichnen. (Applaus) Wir müssen Elne Million Unterschriften in GANZ Europa sammeln. Werden wir eine Millionen europäische Bürger finden, die die Familie verteidigen werden? (Ja-Rufe, Applaus) JA, AUF JEDen FALL! (..) Wir MÜSSen der europäischen Kommission zeigen, dass sie der Familie nichts anhaben können und dass sich die europäischen Bürger weigern,

sich der Veränderung der Zivilisation AUFzwingen zu lassen. (Applaus, Jubel) Wir haben EIN Jahr Zeit, um Unterschriften zu sammeln, dann werden wir vor der EU-Kommission erscheinen und die Annahmen einer Definition der Familie als "Vater, Mutter, Kind" verlangen. (Applaus, zustimmende Rufe) (..) Wir haben unsere Entschlossenheit auf der Straße gezeigt, DIEse Entschlossenheit brauchen wir jetzt auch in der Politik. (Applaus) Diese Initiative ist entscheidend für die Fortführung unseres KAMPFes. Es ist auch eine große Chance zu zeigen, dass die Zahl der Verteidiger der Familie in GANZ Europa steigt und dass wir zuSAMMen stehen. (rufend) Bringen wir die europäische Initiative "Mum, Dad & Kids" zum Erfolg. Und wie wir in Frankreich sagen: Wir LASSen nicht nach (rufend), NIEMALS, NIEMALS, NIEMALS! (Applaus)

#00:08:44-3# Beverfoerde: Niemals, niemals. Wir lassen AUch nicht nach. Vielen, vielen Dank.

Birgit Kelle (Journalistin, „Frau2000plus“) auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=9-6Mmw3BDTg> [11.12.2016].

#00:00:00-2# (Applaus der Demonstranten)

#00:00:01-0# Beverfoerde: Liebe FREUnde und jetzt darf ich Ihnen (..) JA, jemanden ankündigen, den Sie alle kennen und die auch schon mehrmals hier gesprochen hat, die ganz aktiv ist auch in unserem Aktionsbündnis und die sich wirklich gegen die Gender-Ideologie ja eine ganz beSONdere MeRItten verdient hat. Nämlich Birgit KELLE!

#00:00:22-0# (Applaus, Jubel)

#00:00:22-1# Beverfoerde: Klasse, dass sie da ist. (Applaus, Jubel, Bravo-Rufe)

#00:00:32-2# Kelle: Liebe FREUnde, ich freu' mich, dass ihr alle wieder hier seid! (..) (Applaus, Jubel) Ich hab' ganz viele bekannte Gesichter hier gesehen, alle viele Leute, die jetzt schon GANZ oft, genau wie ich auch, HIER auf diesem Platz war und ich freue mich vor allen Dingen, dass ihr euch nicht abschrecken lasst von all den Schreihälsen, die Spalier stehen, wenn ihr hierher kommen müsst. (Applaus) (Kelle lacht leicht) (..) ich werd' immer wieder geFRAGt, äh Frau Kelle, WARUM gehen Sie denn zu dieser Demo oder warum sprechen Sie auch noch auf solchen furchtbaren Veranstaltungen? Ich kann's Ihnen SAGEN: (..) Ich spreche weiter hier auf der Demo und überall, weil ich der Meinung bin, dass ich als Mutter das Recht habe meine Kinder zu erziehen, so wie ICH es für richtig halte. (Applaus, Ja-Rufe) (..) Weil ich der Meinung bin, dass es ELternsache ist, UNseren Kindern UNsere WERte weiter zu reichen. Weil ich keine IdeoLogen brauche aus irgendwelchen Ministerien, die glauben, sie könnten das BESSer. (..) (Applaus, Bravo-Rufe) Ich BINS im Übrigen auch absolut LEID, dass ich mir STÄNDig von irgendwelchen jungen, in der Regel kinderlosen, DemonsTRANten erklären lassen muss, was für meine vier Kinder das BESTe ist! (Lachen aus Publikum) (Kelle rufend) Kriegen Sie erstmal EIGENE! (Applaus) Und dann reden wir weiter! (Applaus) (...) Der MINISTERpräsident Kretschmann (..) spricht heute AUCH auf einer der Gegenveranstaltungen. Es gibt ACHT Gegenveranstaltungen. (Buh-Rufe aus dem Publikum) Buh! Genau. (Buh-Rufe werden mehr und lauter) NEIN, NEIN! LASSen Sie ruhig! Ich find's GUT, ich find's gut, weil er will nämlich über ToleRANZ reden. (Pfeiffen, Lachen aus Publikum) (Kelle lacht) (..) Und das finde ich GUT, ich find's gut, dass er nicht zu UNS gekommen ist, denn wissen Sie, WIR brauchen KEIne Belehrung über Toleranz. (rufend) Die da DRAUßen brauchen aber eine! (Applaus, Jubel) (..) Und IRgenwann wird der Herr Kretschmann uns noch DANKbar sein, wenn WIR seine eigenen Leute gestoppt haben und er nicht gendersensibel "KretschFRAU" heißen muss. (lautes Lachen aus Publikum, Jubel, Applaus) LIEbe Freunde (..) in zwei Wochen habt ihr die WAHL hier (..) in Baden-Württemberg! (..) Ich beNEIde euch ein bisschen, muss ich GANZ ehrlich sagen. Ich wohne in Nordrhein-Westfalen und dort muss ich Rot-Grün noch ne Weile AUShalten. (Lachen aus Publikum) (..) Aber IHR, ihr habt eine Wahl in zwei Wochen. NUTZT diese Chance! Und ich kann euch eins sagen, ich hab früher auch hier in Baden-Württemberg gelebt. Ich war hier AUCH zur Schule. Damals lernte man noch lesen und schreiben und nicht Sexualpraktiken. (Lachen, Applaus) Aber (..) IHR habt jetzt die Chance, DIEsem rot-grünen Spuk hier in Baden-Württemberg endlich ein

ENde zu bereiten. (Applaus, Jubel) NUTZT diese Chance! (Jubel, Applaus, Rufe "Abwählen", "Abwählen") (..) Und all diejenigen, ALL diejenigen, die denken, sie wählen ja nur diesen freundlichen "Grüß-Gott-Onkel" Kretschmann, DEnen muss KLAR sein: ihr wählt auch die IdeolOgen in den Ministerien MIT! (zustimmende Rufe aus Publikum) Ihr wählt ALL diejenigen mit, die Aktionsprogramm, Bildungspläne UND so weiter machen, die euch NICHT zuhören wollen, die NICHT mit euch reden wollen, sondern die an euch vorBEregieren wollen. Und deswegen ist diese Regierung ein WITZ hier in Baden-Württemberg, geht in zwei Wochen zur Wahl und (rufend) SCHICKT sie ALLE nach HAUse! (Applaus, Jubel) (rufend) Ich DANke euch! (Jubel, Applaus) DANkeschön.

Ingrid Kuhs („Mutter von zehn Kindern“) auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=uzQ7OJBtBZ8> [12.12.2016]

#00:00:00-5# Beverfoerde: Jetzt FREU ich mich (..) auf (..) Frau KUHS. Frau Kuhs ist Mutter (..) von (..) ?!

#00:00:10-3# Kuhs: Zehn Kindern. (Applaus, Jubel)

#00:00:13-2# Beverfoerde: Und die (..) (immer noch Applaus) und Frau Kuhs möchte jetzt mal aus IHRer Sicht (..) ja, ein paar Dinge zu den Themen sagen, weshalb wir heute hier sind. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind. (Applaus)

#00:00:29-1# Kuhs: Sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich SEHR Sie hier begrüßen zu dürfen und es ist überwältigend, wie VIEle Menschen hier wieder auf dem Platz stehen. (..) Heute tue ich zwei Dinge zum ersten Mal: Ich habe noch NIE in meinem Leben vor so vielen Menschen geredet und ich habe noch nie ein Mikrofon benutzt. (Lachen, Applaus) Mut gemacht, hat mir meine achtjährige Enkeltochter, die vor ein paar Tagen vor ihrer ganzen Schule eine Rede gehalten hat. Danke Rachel-Zoe! Lasst es uns wagen und aufstehen und nicht weiter schweigen. Mein Mann und ich wir sind 33 Jahren verheiratet und wir haben ZEHN Kinder. (Bravo-Ruf, einzeln Applaus) Unsere jüngsten Kinder sind neun, zwölf, siebzehn und neunzehn Jahre alt. Ich hatte das große Vorrecht, dass ich als Mutter zuhause bleiben und mich der Erziehung unserer Kinder widmen durfte. (Applaus, Bravo-Rufe) Unser Ziel war und ist es, ihnen den christlichen Glauben und dessen Werte nahe zu bringen, sie zu lehren ihre Heimat und Umwelt zu lieben und zu achten und sie zur Liebe und Hilfsbereitschaft gegenüber ihren Mitmenschen zu erziehen. (Bravo-Rufe, Applaus) Inzwischen haben wir sieben Enkelkinder und das ist eine GROße Freude. Für unsere Enkelkinder wünschen wir uns, dass sie UNbeschwert aufwachsen können und nicht schon im Kindergarten mit Missbrauchsproblemen konfrontiert werden und dass sie nicht schon in der dritten Klasse sexuelle Praktiken üben müssen, von denen ich bis vor wenigen Jahren überhaupt nicht WUSSte, dass sie existIERen. (Applaus) Erlauben Sie mir, noch einen weiteren Punkt aufzugreifen, ich bin vor kurzem auf folgenden Artikel in unserer Landesverfassung gestoßen. Dort heißt es, die JUGend ist in Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe zur Brüderlichkeit ALLer Menschen und zur Friedensliebe in der Liebe zu Volk und Heimat, zur SITTlicher und politischer Verantwortlichkeit, zur beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen. (Bravo-Rufe, Applaus) Ich frage mich nun, wissen unsere Erzieher und Lehrer, was in der Verfassung STEht? (Haha, Nein-Rufe) VerMUTlich haben sie es über dem Studium der vielen Aktions- und Bildungspläne verGESSen. Ich empfehle Ihnen daher, lieber die Verfassung zu lesen und den daraus folgenden Erziehungs- und Bildungsauftrag ERNST zu nehmen. (Bravo-Rufe, Applaus) Als BÜRger von Baden-Württemberg und als MUTTER von zehn Kindern forder ich alle Politiker auf, handeln Sie zum Wohl unserer Kinder! Tasten sie die Würde unserer Kinder nicht an! Belästigen und schädigen sie unsere Kinder nicht mit Frühsexualisierung und lassen Sie nicht länger zu, dass unsere Kinder durch Gender-Ideologie verwirrt und verbogen werden. (Bravo-Rufe, Applaus) In zwei Wochen sind Wahlen, liebe Eltern, liebe Freunde, GEhen Sie zur Wahl und wählen sie weise! Danke für Ihre Geduld und Gott segne Sie alle. (Applaus, Bravo-Rufe)

Weihbischof Andreas Laun auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL:
<https://www.youtube.com/watch?v=Oo9Xmz2wTwl> [12.12.2016]

#00:00:00-2# Beverfoerde: Als nächsten Redner (..) darf ich Ihnen (..) Weihbischof Andreas Laun aus SALZburg ankündigen. (Applaus, Jubel) Herzlich Willkommen lieber Weihbischof Laun. (Applaus)

#00:00:20-6# Laun: Liebe Freunde, äh was jetzt verschwiegen wurde, ich bin ein HALber Schwabe, mein Vater war aus Württemberg, aus Königsborn bei Heidenheim. (zustimmende Rufe, Klatschen) (Laun lacht) Also, das musste schon mal gesagt werden, obwohl ich strenge Zeitvorgaben bekommen habe. Jetzt haben auch die Glocken anständigerweise aufgehört, zu LÄUten. (Lachen) (Laun lacht) Meine lieben Freunde, es ist ja nicht/ ich bin jetzt heute aus Salzburg angereist äh weil/ nicht nur wegen meinem HELmatgefühl für Stuttgart, sondern weil es ein europäisches Problem ist. Wir haben ja auch den französischen Freund da gehabt und in ALLEN Ländern Europas versuchen bestimmte Gruppen diesen Irrsinn und diese Gemeinheit durchzusetzen. (Applaus) Ähm einmal mal in meinem Leben hatte ich die Gelegenheit beim Franziskus ääh eine Frage zu stellen. Und ich hab gesagt, Heiliger Vater [unverständlich], aber er hats verstanden und ich habs irgendwie hingekriegt (vereinzelt Lachen im Hintergrund): Heiliger Vater, was denken Sie über Gender? ("Ohja"! und ein Lachen aus dem Publikum) Und er hat nur ein EINziges Wort gesagt: Dämonisch. (Applaus, Jubel, Bravo-Rufe, "Richtig"-Ruf) Es scheint, es scheint heute als hätte sich der Teufel, der Vater der Lüge [unverständliches Wort] Jesus, nach dem GRAUen des KOMMunismus und dem GRAUen des NS-Staates eine NEUE, abSURde, aber für uns Menschen wieder hochgefährliche Lüge einfallen lassen. Gender ist eine LÜGe, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind, die den Eltern ihre Elternrechte nimmt, den Frauen verBIETen will Mütter nicht nur zu WERden, sondern auch gerne zu sein (Jawohl-Ruf) und Kinder überhaupt verSTAATlichen will wie das die Kommunisten, die Nazis und die Diktatoren aller Zeiten IMMER wieder gemacht haben (Jawohl-Rufe, Applaus, Jubel) Gender ist eine LÜGe, sie bedroht nicht nur UNgeborene Kinder, sondern ALLE Kinder, JUgendliche, FRAUen, Männer, einfach alle. Alle sollen umerzogen, um gehirngewaschen zu werden. Der Begriff des Teufels, den wir ja aus den Diktatur-Zeiten kennen, (...) die Kinder sollen ihren Familien entfremdet werden und dieser Wahnsinn, wir habens ja heut schon von einigen Rednern gehört, soll uns eigentlich ALLEN eingebläut werden. Wenn wir nicht WILLens sind, dann auch mit GeWAlt (Pfui-Ruf) und die nächste Diktatur könnte sich damit anbahnen, (Jubel, Applaus) weil sie mit allen Mitteln der Verführung und mehr und mehr auch der Gewalt eine Menschenstadt [?] konstruieren, in der Gott keinen ZUtritt mehr haben soll, nicht einmal mehr ein Flüchtling. HÖChste Zeit, dass wir uns WEHren die Wahrheit SAgen, die Wahrheit verteidigen, wo wir auch bei unseren Politikern in Österreich EINFordern. (Jawohl-Ruf, Bravo-Rufe, Applaus) (rufend) Ein Staat soll seinen JOB tun, aber uns SEIN lassen wie Gott uns schuf. (Jawohl-Rufe, Applaus, Jubel) Er soll die ELtern nicht beVORMunden, er soll die Rechte der FRAUen anerkennen, auch als MÜTTer, als diejenigen (Jawohl-Ruf), die was ihre Kinder betrifft, von tragischen Ausnahmen abgesehen, am BESTen mit den Kindern umgehen können. (Jawohl-Rufe, Applaus) Von Gorbatschow habe ich den Satz gefunden, einer unserer größten Fehler waren die Kitas. (zustimmende Rufe, Applaus) Und wir tun ALLES, damit die Kinder wegkommen von den Müttern oder lassen's geschehen. Einmal habe ich mit unserer Familienministerin telefoniert und da habe ich gesagt,

das ist TRAUrig, dass ein Weihbischof besser als Sie wissen, was Kinder brauchen. (Lachen, Applaus) Den Kindern muss man das RECHT auf ihre Mama erhALTen und auch auf ihren Vater. Und der Vater (..) der Vater soll nicht eine Zweitmama spielen, eine männliche, er soll VATER bleiben, denn als solcher ist er von Gott geschaffen. (Jawohl-Rufe, Applaus) Wir MÜSSen unser Menschenrecht auf unser Sosein als Mann, als Frau, als Vater und Mutter verteidigen und die Kinder SCHÜtzen gegen die ideologischen ZWANGSverformungen durch eine teuflische Lüge namens Gender. (Jawohl-Rufe, Applaus) Lesen Sie bitte die ökumenisch erarbeitet „Salzburger Erklärung“ und lassen Sie sich Gender im Lichte Gottes entlarven. (Jawohl-Rufe, Applaus) Diese Erklärung finden Sie im Internet unter "Salzburger Erklärung", ich durfte auch dabei sein mit meinen evangelischen Freunden und wir haben uns auch Papst Benedikt kennt diesen Texten, weil den hat er auch unterschrieben. (Bravo-Rufe, Applaus) Also so gerne ich mit Ihnen weiter im Dialog bleiben würde, ich hab strenge Auflage, die Zeit einzuhalten, was ich fast NIE in meinem Leben getan hab bis jetzt (Lachen im Publikum), aber heute probiere ich es einmal. Gott segne Sie alle. (Applaus)

Marcel („Bruderschaft des Weges“) auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart,
URL: https://www.youtube.com/watch?v=AGy_uQFT2yo [12.12.2016]

#00:00:00-2# (Applaus der Demonstranten)

#00:00:01-9# Marcel: Ja, Dankeschön. Ja, vielen Dank, dass ich heute nochmal hier sprechen darf. (..) Ähm, ich bei der letzten Demo ja sehr Persönliches äh aus meinem Leben erzählt ähm und warum ich den Bildungsplan und den Aktionsplan der grün-roten Landesregierung scharf ablehne, obwohl ich ja selbst homosexuell empfinde (..). Und ich bin Ihnen und all den vielen Menschen sehr dankbar, die mein Statement so positiv aufgegriffen und mich ermutigt haben. Ja, vielen Dank von Herzen dafür. (Applaus) Ja, und natürlich musste ich auch ne Menge Hass und Häme im Internet ertragen ähm und ich finde, es macht fassungslos, wie unverschämt und beleidigend man im Internet über nen Mann herfallen kann, der von nem sexuellen Missbrauch in seinem Leben erzählt hat. (Pfui- und Buh-Rufe) Und, ja, (..) und heute stehe ich hier als äh Leitungsmitglied der "Bruderschaft des Weges" und für viele Menschen mit homosexuellen Empfindungen, die mit mir auf dem Weg sind. (..) (vereinzelt Applaus) Ich spreche aber auch (..) (vereinzelt Applaus) ich spreche aber auch als Sozialarbeiter und Fachperson für Inklusion und Integration und möchte damit unterstreichen, dass ich fest davon überzeugt bin, dass es hier bei dieser Demo niemanden darum geht äh Menschen, egal aufgrund welcher Merkmale, zu diskriminieren oder in der freien Ausübung ihrer Rechte zu schaden. (Applaus, teilw. Jubel) Wir alle hier sind vielmehr hier und mit mir eben auch viele Menschen mit HO-mosexuellen Empfindungen, um uns für das Wohl und die Rechte von Familie, von Kindern und ihren Vätern und Müttern einzusetzen. (Applaus) Und dabei sind wir der festen Überzeugung: Kinder brauchen in ihren Familien sichere Bindungen (..) und ob das politisch korrekt ist oder nicht, Kinder brauchen zur gesunden Entwicklung eine Mutter und einen VATER. (Applaus, Bravo-Rufe, Jubel) Und was Kinder auch brauchen, sind gute Pädagogen, die ihnen dabei helfen können, in ihrer Identität als Jungen und in ihrer Identität als Mädchen zu wachsen und zu reifen (Jawohl-Ruf) (..) und dann (vereinzelt Klatschen) ja (mehr Klatschen) (...) und ihnen dann dabei helfen, altersgerecht auch ihre eigenen erwachenden erotischen oder sexuellen Empfindungen zu verstehen. (Applaus) Für dieses einfühlsame und professionelle Herangehen brauchen wir aber Pädagogen, mit einem guten wissenschaftlichen Fundament. (..) (Applaus) Und zu diesem Fundament gehört das Wissen, dass Menschen mit stabilem Bindungsverhalten zu weniger sexuellem Risikoverhalten in der Jugend oder im jungen Erwachsenenleben neigen. (Jawohl-Ruf, Applaus) Dazu gehört auch das Fundament, dass/ zu diesem Fundament gehört auch das Wissen, dass junge Menschen, die in ihrer Identität unsicher sind bereits FRÜH Sexualität nutzen, um ihren mangelnden Selbstwert zu stabilisieren. (Applaus) Und dazu gehört das Wissen, dass junge Menschen, die Schwierigkeiten mit ihren Emotionen haben, Pornografie als Beruhigungsmittel nutzen. (..) Dieses Wissen beruht auf gesicherten Forschungserkenntnissen, die verdeutlichen, dass es diesen Zusammenhang von Eltern, Kind, Bindung, Identität und Sexualität GANZ deutlich gibt. (Applaus) Ja und deshalb betone ich nochmal, KINder brauchen die gelingende Bindung zu Mutter und Vater. (Jawohl-Ruf, Applaus) Und Kinder brauchen Pädagogen, die den sexualpädagogischen Gesamtzusammenhang von Bindung, von Identität und Sexualität auch DENKEN können. (Applaus) Ja, was aber/ was Kinder dagegen NICHT brauchen, ist eine ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt, die den gesunden Zusammen-

hang von Bindung und Sexualität nicht nur vernebelt, sondern sogar leugnet. (Applaus) Und junge Menschen brauchen gerade dort, wo sich aus Bindungsunsicherheiten Konflikte auftun, NICHT die politische Ermutigung zu einer BINDUNGSfreien, pornografischen Sexualität. (Applaus) Und sie brauchen auch nicht die Erfindung zahlreicher sexueller Schubladen und geschlechtlicher Identitäten, damit sie darin ihre Identitätskonflikte so lange einsortieren bis sie sie nicht mehr als Probleme empfinden müssen. (Applaus) Ich sage, und wir als Bruderschaft sagen, wenn man Menschen, die bisexuell, homosexuell, transsexuell oder intersexuell sind, wirklich integrieren will, dann muss man sie wieder in Bindungen integrieren, in denen sie zu ihrem wahren Person-Sein als Frauen oder Männer finden und über ihre Ängste, ihre Grenzen, und Unsicherheiten offen sprechen können. (Bravo-Rufe, Applaus) Und dass ohne Angst haben zu müssen, verhöhnt, verlacht oder diskriminiert zu werden. (Applaus) Daher brauchen wir in unserem Land eine Politik, in der es um Beziehung VOR Sexualität geht (Jawohl-Ruf) und in der es um die Förderung von Bindungsbeziehungen VOR der Förderung des Lustprinzips geht. (Bravo-Rufe, Applaus) Dazu wurde ja auf dem sexualpädagogischen Symposium vor wenigen Wochen ein Anfang gemacht, aber eben nur ein ANfang. (..) Als Sozialarbeiter stehe ich oft vor Menschen, die in unserer Gesellschaft am Rande stehen, was ihnen aber fehlt, ist nicht der freie Zugang zur Sexualität. Was ihnen wirklich fehlt, sind Bindungen, in denen sie zu einem glücklichen Menschen werden können. (Applaus) Als Bruderschaft des Weges begleiten wir Männer, die in Fragen ihrer sexuellen Identität auf der Suche sind. Diese Männer suchen nicht nach NOCH einer Möglichkeit sexueller Lustverwirklichung, sondern nach Beziehungen und Bindungen, MITTEN in unserer Gesellschaft, in denen sie endlich geLIEbt und eben NICHT sexuell abgespeist werden. (Jawohl-Ruf, Applaus) Und so sage ich im Namen unserer Bruderschaft und als Sozialarbeiter und unterstreiche die Forderung nach einer Sexualpädagogik, die den Menschen zu einer Sexualität in gelingenden Beziehungen hilft. (Applaus) Daher vor allem an SIE liebe Eltern: BITte denkt an eure Kinder und an die Zukunft in unserem Land und HELFt, dass diese Regierung ihre UNwissenschaftlichen Experimente zur sexuellen Vielfalt beenden muss. (Jawohl-Rufe, Applaus, Jubel) Dankeschön.

Ulrike Schauder-Eckert (Petitionsinitiative „Zukunft-Verantwortung-Lernen e.V.“) auf der „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xoQTzoahMxs> [12.12.2016]

#00:00:00-1# (Applaus der Demonstranten)

#00:00:01-7# Beverfoerde: Ja, jetzt darf ich Ihnen (..) als nächste Rednerin (..) Frau Ulrike Schauder-Eckert ankündigen. (..) Frau Eckert ist (..) Mitglied der Petitionsinitiative "Zukunft-Verantwortung-Lernen. e.V.", ZVL, und sie ist Mutter von VIER Kindern. Danke, dass Sie gekommen sind. (Applaus)

#00:00:26-3# Schauder-Eckert: Vielen Dank. (..) (immer noch Applaus) Liebe Freunde, ich GRÜßE Sie alle ganz herzlich im Namen von ZVL: Zukunft-Verantwortung-Lernen. Und ich freue mich SEHR, dass Sie alle da sind. Und WIR freuen uns sehr, dass Sie uns/ dass Sie/ ähm/ wie viele von Ihnen auch nach dem Motto "ora et labora", "bete und arbeite", MIT dafür eintreten, wie es der Hartmut Steeb schon gesagt hat, für eine freiheitliche, demokratische Grundordnung, was wir die letzten 70 Jahre genossen haben. Vielen Dank für Sie alle, egal ob laut und leise, danke, dass Sie da sind. (Applaus) ja, liebe Freunde, noch NIE hat ein Bildungsplan die Gemüter SO erhitzt wie dieser, noch NIE haben sich SO viele Fachleute, Pädagogen, Verantwortungsträger und auch Bürger in der Anhörungsphase mit ihren Rückmeldungen beteiligt. Das HOhe Ideal, die Politik des Gehört-Werdens, (..) wohl gemerkt, SCHIEN im Herbst auf einmal ganz nah. (..) Jetzt aber, das haben Sie aus der Presse sicher schon mitbekommen, jetzt soll dieser Bildungsplan nach der Anhörungsphase im Hau-RUCK-Verfahren und unter AUSSchluss der Öffentlichkeit in ALLer Stille als interner Verwaltungsakt unterzeichnet werden. (Buh- und Pfui-Rufe, Pfeifen, Zwischenruf: "Anti-Demokraten!") Und das Ganze soll stattfinden OHne vorherige VerÖFFentlichung (Buh-Rufe) von der überarbeiteten Verfassung [sic], OHne Landtagsdebatte (Buh-Rufe), OHne Beteiligung des BILDungsausschusses des Landtages, den es dafür EXtra gibt (Buh-Rufe) (lauter) UND OHNE Pressekonferenz durch den Ministerpräsidenten und den Kultusminister. (Buh- und Pfui-Rufe, Pfeifen) Die Politik des Gehört-Werdens ist eine GROße Illusion geblieben. (Applaus) Katastrophale FEHler aus der Anhörungsfassung sind bis heute NICHT nachgebessert worden. In den Kompetenzformulierungen im Fach "islamische Religionslehre" steht: "Schülerinnen und Schüler erläutern gewissenhaft ihre EIGenen (..) und (Schauder-Eckert hebt Zeigefinger) FREmden Vorurteile gegenüber dem Christentum und Judentum." ("Orrrr"-Ruf) Das ist NICHTS anderes als ein vom Bildungsplan geförderter Christenhass und Antisemitismus. (Applaus, Buh- und Pfui-Rufe) Solche Sätze mögen in Bildungsplänen von Afghanistan oder dem Sudan stehen, aber NICHT in einem freiheitlich, demokratischen Rechtsstaat. (Applaus) Ein SCHÜren von VORurteilen konterkariert das grün-rote Bildungsziel der Toleranz und AKzeptanz von VIELfalt. Vorurteile müssen entkräftet und NICHT bereichert werden, Aufrufe zu Antisemitismus und Christenhass dürfen nicht Lernziel in unserem Baden-Württemberg sein. (Bravo-Rufe, Applaus) Wer den vor kurzen erschienen Bildungsplan für das sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum gelesen hat, der erkennt, dass wir in der Diskussion wieder um zweieinhalb Jahre zuRÜck gefallen sind. Der Text dort liest sich alles wieder wie die Leitprinzipien vom Herbst 2013. Das ist ein böses Omen für das, was uns dann mit dem Bildungsplan für die allgemein bildenden Schulen bevorsteht. (..) Wir sind ausgetrickst und über den Tisch gezogen worden. Bürgerbetei-

ligung wurde uns verSPROCHEn, Herr Kretschmann hat den Bildungsplan Chaos-
aber Tatenlos zugeschaut. (Buh-Ruf) ZU lange hat er geschwiegen, wenn die gewalt-
tätigen Kampftrupps für seine Politik hier auf uns friedliche Demonstranten losge-
gangen sind und auch auf die Polizei. (Pfiffe, Buh-Rufe, Applaus) Als Eltern und Bür-
ger werden wir NICHT zusehen, wenn eine sexistische Bildungsplanrevision an UN-
seren Schulen durchgeführt wird. Politik kann nicht gegen den BRElten Willen der
Bürger in unserem Land geführt werden. Die Landesregierung hat mit dem bildungs-
politischen Vorhaben des Bildungsplans 2016 das Land Baden-Württemberg polari-
siert und zuTIEfst geSPAlten. Sie ist deshalb auch verantwortlich DAFür, für Klarheit
zu sorgen und VOR der Unterzeichnung den Bildungsplan den Bürgern vorzulegen.
(Jawohl-Rufe, Applaus) Und die GRÜN-rote Landesregierung, SIE steht auch in der
Verantwortung, DIESEN Konflikt zu befrieden. Ich danke Ihnen. (Applaus)

Hartmut Steeb (Evangelische Allianz Deutschland) auf der „Demo für Alle“,
28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=eUYJuNVMXIA>
[11.12.2016].

#00:00:00-4# Beverfoerde: Ich FREU mich (..) jetzt den ersten Redner Ihnen präsentieren zu dürfen. (..) Und ganz beSONders freue ich mich, DENN (..) wir haben ganz/ wir haben ihn schon oft eingeladen und immer konnte er nicht, weil er so wahnsinnig viel zu tun hat und so (..) unglaublich engagiert ist und ich weiß (..) ganz viele von Ihnen KENnen ihnen. Er ist (..) JA, er ist wirklich äh unwahrscheinlich engagiert. Er hat ZEHN Kinder und er ist einer von hier und ich FREU mich (..) Ihnen Hartmut Steeb vorzustellen. (Jubeln, Applaus) Er ist (Jubeln, Applaus) (..) er ist der Generalsekretär der "Evangelischen Allianz" und ich übergebe jetzt das Wort an dich lieber Hartmut (im Hintergrund Klatschen).

#00:00:44-6# Steeb: Vielen Dank für diese freundliche Begrüßung meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe KINder, liebe Jugendliche. (..) Seit DREIundsechzig Jahren lebe ich hier in Stuttgart. Hier habe ich die ersten vierzig Wochen als INSider im KÖRper meiner Mutter verbracht. Vor Über zweiundsechzig Jahren erblickte ich das Licht der Welt, hier bin ich AUFgewachsen, hier bin ich in den Kindergarten und in die Schule gegangen, hier habe ich mein Ausbildung gemacht und hier bin ich geBLIEben. Ich gehöre hier zum Musterländle hier im Baden-Württemberg, deshalb hab' ich meine Frau auch aus Baden hierher geholt. (Lachen im Publikum, Applaus) Und nun frage ich mich natürlich, was WIRd aus diesem Musterländle. Eine neue Politik des Gehörtwerdens wollte der erste grüne Ministerpräsident einführen, Schluss mit der Basta-Politik sollte es sein, BÜRgerbeteiligung SOLLte groß geschrieben werden. Aber er macht ein Basta-Politik. Es wird NICHT transparent kommuniziert, zum Beispiel, welche ANregungen aus der Anhörung zu den Bildungsplänen jetzt in eine Endfassung aufgenommen werden und welche nicht und warum. Was ist denn DAS für eine demokratische Gesinnung, wenn der Wortführer, der bisher in Baden-Württemberg am STÄRKsten unterstützten Petition aller Zeiten (..) vom Kultusminister heRABwürdigend behandelt und nicht als WICHTiger Gesprächspartner eingeladen wird. (Jawohl-, Pfui- und Buh-Rufe, Applaus) Die Erklärung liegt auf der Hand (..) mit dem "Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte" dieser Regierung und mit dem Bildungsplan PLANt DIEse RegIErung eine gottlose Kulturrevolution von oben. (Applaus, Ja-Rufe) Und wer sich (..) und wer sich DIEsem Vorhaben NICHT anschließen will, der wird wie ein Konterrevolutionär geÄCHtet, DAS ist inakzeptabel und fordert unseren demokratisch legitimierten und entschiedenen Widerspruch. (Applaus, Jubel) Wir stehen AUF (..) FÜR eine demokratische, rechtsstaatliche und transparente Politik, die die verfassungsmäßigen Ziele einhält. Wir stehen AUF für den Schutz von Ehe und Familie (vereinzelt Klatschen) und zwar NICHT UMinterpretiert, sondern wie seit TAUsenden von Jahren LÄNGSt geKLÄrt als die lebenslängliche, öffentlich geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft zwischen EINer Frau und EINem Mann (vereinzelt "Ja", vereinzelt Klatschen im Hintergrund) und Familie als die eheliche Gemeinschaft mit KINdern. (Applaus, Jubel) Wir stehen AUF für das naTÜRliche Recht und die zuvörderst Eltern und eben nicht dem STAAT obliegende Pflicht zur Erziehung ihrer Kinder. (Klatschen) Wir stehen AUF für eine Erziehung im GEIste des christlichen Sittengesetzes, wie er in der baden-württembergischen Landesverfassung steht und für die ERZIEHUNG in der Verantwortung vor Gott, wie es in dem NOCH geltenden baden-württembergischen Schulge-

setz ausgedrückt ist. (Jawohl-, Bravo-Rufe, Applaus) Und wir stehen AUF (..) für Werte, die EINStens auch von den GRÜNen vertreten wurden: Wir treten nämlich ein für die NaTÜRlichkeit. (vereinzelt Klatschen) Denn Hedwig von Beverfoerde hat ja schon gesagt, dass ich zehn Kinder hab' mit meiner Frau und ich bin oft gefragt worden, wemns so dran war wieder: UNd was is es DENN? (..) Dann hab' ich immer gesagt, ein KIND. (Lachen aus Publikum) Aber die Leute haben sich NIE zuFRIEden gegeben mit der FRAge und mit der Antwort, es sei ein Kind, sondern die wollen immer wissen, ob ein Junge oder ein Mädchen. Es reicht doch eigentlich auch noch, wenn man das im Laufe des LEbens mal beSTIMMT. Und wie die Gender-Ideologen meinen dann IRgendwann mal auch wieder ÄNDern KANN. Nein, liebe Freunde, wir werden von Gott so geWOLLT als männlich oder weiblich geBOREN und wir müssen NICHT unter fünzig oder mehr Geschlechtern aussuchen, was wir eigentlich sein wollen.(Jubel, Applaus) Und wir wollen NICHT, dass solcher UNsinn wie in der Gender-Ideologie weitergegeben, dass der schon im KIndergarten oder in den Schulen gelehrt wird. (Klatschen) Und wir treten ein für NACHhaltigkeit. WIR STEHEN für die Bewahrung der Schöpfung, DAS muss sich auch im BILDungsplan AUSwirken. Wir brauchen eine Renaturierung des Bildungsplans, eine EntGIFTung von lobbyistischen Sonderinteressen. (Applaus, Jubel, Jawohl-Rufe) In zwei Wochen wird der baden-württembergische Landtag gewählt, da gibt es eine FÜNF-Prozenthürde, es KANN doch nicht SEIN, dass MINderheitengruppen, die sich gar nicht zur WAHL stellen, sondern im Huckepack-Verfahren mitgenommen werden, SO entscheidend die Zukunft unseres Landes beSTIMMTen. (Buh-Rufe, Applaus) Und darum sage ich, (..) wir brauchen eine BILDungsoffensive für Ehe und Familie, für die Übernahme nachHALtiger Verantwortung für die künftigen Generationen also ein JA zu den Kindern. (Jawohl-Rufe, Applaus) Kinder und Jugendliche DÜRfen, nein, SOLLEN in der SCHULE nicht damit konfrontiert werden, dass man ihnen die so genannten stereotypen Rollenverteilung AUStreibt, sondern Jungen müssen darauf VORbereitet werden, dass sie später VÄter sein können (Applaus) und junge Mädchen DÜRfen, SOLLEN, MÜSSen (..) AUCH darauf vorbereitet werden, DASS und WIE sie später MÜTTER sein können. (Jawohl-Rufe, Applaus) ANders GEHT es NICHT. (Applaus) Das ist ebenfalls, DAS ist jedenfalls naTÜRlich und nachhaltig und für unser Gemeinwohl unerlässlich. Wir BRAUchen eine geSUNde Zukunft auch fürs Musterländle und darum stehen wir hier. Ich DANKe Ihnen. (Applaus, Jubel)

„Demo für Alle“, Video „Gender erklärt in weniger als 3 Minuten“, URL: <https://demofueralle.wordpress.com/> [11.12.2016].

#00:00:01-9# Sind Mädchen und Jungen das Gleiche? (..) Von außen betrachtet nicht. Jungs und Mädchen SIND nicht gleich. Sie sind versChIEden. Sie sind verschieden, so lange sie klein sind und je älter sie werden, desto größer werden diese Unterschiede. Vor allem aber sind sie auch in ihrem WEsen sehr verschieden. Manche sind der Meinung, Jungen und Mädchen sind nicht deshalb unterschiedlich, weil sie unterschiedliche KÖRper haben. Sondern weil ihre Eltern, die Familie, die Gesellschaft, die Schule, einfach ALLe diese Unterschiede konstruIERen. Ein Mädchen sei nur deshalb ein Mädchen, weil es dazu erZOgen wird. Ein Junge sei nur deshalb ein Junge, weil er dazu erZOgen wird. Und weil sie unterschiedlich erZOgen werden, SIND sie nicht gleich. Für Gender-Ideologen ist das ein Problem. Denn diese nur ANerzogenen Unterschiede würden später die Gleichstellung von Mann und FRAU verhindern. Wie wollen sie dieses Problem LÖsen? Indem sie die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen auslöschen (..) und sie damit VÖllig gleich machen. (..) Die Eltern, die Familie, die Gesellschaft und die SCHULen sollen aufhören, einen JUnge zum Jungen und ein Mädchen zum Mädchen zu machen. Aber () die ELtern, die Familie, die GEsellschaft verSTEHen nicht, warum die Geschlechtsunterschiede beseitigt werden sollen. DEShalb soll dieses Ziel über die Schulen verwirklicht werden. WEIt weg von Eltern und Familie kann man den Kindern so UNgehindert beibringen, ALLES zu vermischen, was typisch ist für Jungen oder MÄdchen. NaTÜRlich kann der Papa ein Kleid und Lippenstift tragen. NaTÜRlich können Mädchen LKW fahren. NaTürlich kann ein Baby ZWEI Mütter oder ZWEI Väter haben. Im Unterricht wird ALLES Männliche und Weibliche ganz einfach vermischt. Wenn alles vermischt ist, ist alles gleich. Dann haben wir die totAle Gleichheit. (..) Aber wie kann ich dann sicher sein, ob ich WIRklich ein Junge bin? (..) Indem so getan wird, als ob alles gleich wäre, WEIß ein Junge nicht mehr, ob er WIRklich ein Junge ist. (..) Ein Mädchen WEIß nicht mehr, ob es ein Mädchen ist. Hat man dadurch das Problem der Ungleichheit gelöst? Nein. Wir haben nur ein neues Problem geschaffen: verwirrte Kinderseelen. Wir WOLLen keine Schule, die die Kinder verwirrt. Wir WOLLen, dass unsere Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Wir wollen eine Schule, in der die Kinder unsere KulTUR kennen lernen und einen kritischen Geist entwickeln können. Lasst die Mädchen Mädchen sein und lasst die Jungs Jungs sein.

„Gender Symposium - Demo für Alle“, YouTube-Video veröffentlicht vom Kopp-Verlag am 30.01.2016, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=dDJW5x8RfU0> [08.01.2017].

#00:00:14-8# (Sprecher aus dem Off): Die "Demo für "Alle" hat am 23. Januar zu einem Gender-Symposium nach Stuttgart eingeladen. Vor circa TAUsend Zuhörern im Saal und im Foyer, wo man im Livestream die Veranstaltung ebenfalls verfolgen konnte, wurde der Protest gegenüber dem Bildungsplan der Landesregierung in Baden-Württemberg wissenschaftlich untermauert. Dem umstrittenen Bildungsplan liegt die Gender-MAINstream Ideologie zugrunde. Von den verschIEdenen Dozenten der Veranstaltung wurde dargelegt, welches Menschenbild sich dahinter verbirgt. Doch bevor die Teilnehmer des Symposiums im Mozartsaal Platz nehmen konnten, mussten sie an etwa 200 Gegendemonstranten vorbei. #00:00:52-0# [Die folgenden Minuten werden nicht transkribiert, da es inhaltlich nur um die Delegitimierung der Gegendemonstration, insbesondere der Antifa, geht.]

#00:05:33-3# [Sprecher aus dem Off]: Zurück zur Veranstaltung. Der Sexualwissenschaftler und der Präsident der "Deutschen Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Sexualforschung", kurz: DGSS, Jakob Pastötter, erklärt im Gespräch mit Kopp-Medien aus seiner Sicht die Probleme beim Gender-Mainstreaming.

#00:05:51-1# (Pastötter): Im Prinzip geht es äh bei der Gender-Ideologie (..) LEIder, muss man sagen, NICHT um das berechtigte Anliegen der Gleichberechtigung. Gleichberechtigung könnte jeder unterstützen, wird auch von vielen unterstützt, und Gender operiert SEHR geschickt damit, diese Vermutung auch immer wieder zu bestätigen. Man könnte es so sagen, dass es sich hier um eine Art innerweltliche Erlösungsreligion handelt. Man MÖCHte äh die perfekte Gesellschaft für die glücklichen Menschen schaffen. Problematisch wird es, wenn es dann in die Praxis umgesetzt wird und ähm da haben sich leider ausgerechnet die SoZIALpädagogen äh diesem Thema verschrieben, die unter der Prämisse stehen, dass man eine Gesellschaft optimieren könnte. Das Stichwort dabei ist social engineering und insofern ist auch die Sexualpädagogik der VIElfalt EIN MIttel zum Zwecke, die Gesellschaft zu verbessern und alle Störungen der Elemente herauszunehmen. Und die störenden Elemente sind dabei INdividualität, aber ganz besonders ihre ähm VerBUndenheit in ihren Wurzeln in Kultur, Religion und in Familie. Der Staat soll an die Stelle herkömmlicher Verbindungen gestellt werden #00:07:23-6# [Sprecher aus dem Off: Mhm.] #00:07:24-5# und dass das auf dem Rücken der KINder ausgetragen wird, finde ich äh hochproblematisch.

#00:07:30-6# [Sprecher aus dem Off]: In seinem Vortrag ging Pastötter vor allem auf die fragwürdigen wissenschaftlichen Methoden der Gender-Ideologen und auf die einseitige staatliche Förderung ein. Pastötter zeigt in seinem Vortrag allerdings auch, dass die Frontlinie zwischen Befürwortern und Gegnern des Gender-Mainstreamings bei WEItem nicht so klar und eindeutig verläuft wie es der Öffentlichkeit oft vermittelt wird.

#00:07:53-7# [Pastötter]: Es ist in der Tat so, dass wir es hier (..) mit einer ARt von Meinungskartell zu tun haben, der sich gegenseitig bestätigt (..), gegenseitig unterstützt und dass jede andere abweichende Meinung, jede andere abweichende Definition äh von Sexualpädagogik einfach nicht zulässt. (..) Wir haben KEInerlei finanzielle Unterstützung durch den Staat, wir sind mehr oder weniger Überzeugungstäter

und dAS, und das möchte ich auch betonen, obwohl oder vielleicht gerade weil die DGSS gegründet worden ist, auch mit der Absicht Homosexualität zu enttabuisieren. (..) Es IST nämlich nicht so, dass die Fronten völlig gleich wären. (..) Es ist SO, dass viele Homosexuelle auch Probleme damit haben, was der LSB [Lesben und Schwulenverband Deutschland] oder die Grünen als Standard vorgeben, aus verschIEdens-ten Gründen. Aber es ist keine Einheitsfront, das wird nur suggeriert. Und das wird nicht nur der Öffentlichkeit suggeriert, das wird eben auch dem Staat suggeriert. Nur am Rande erwähnt, für mich immer wieder faszinierend, wir haben eigentlich die gesetzlichen Grundlagen, dass LEHRer diese Arbeit übernehmen sollen. (..) Nur, keine einzige deutsche Universität hat Sexualpädagogik IN ihren Curriculum etabliert, obWOHL es (..) WISSensvoraussetzung für das Staatsexamen ist. (..) Das ist eigentlich ein Skandal. Wir haben die parlamentarischen, wir haben die rechtlichen Voraussetzungen, dass Lehrer im Studium etwas über Sexualpädagogik erfahren und dann hätten wir automatisch eine Art von Pluralismus. Aber das wurde NIE umgesetzt, mit der Begründung, und das ist das Pikante, (..) äh wir haben ja die FREIheit von For-schung und Lehre. Das heißt, der Staat kann den Universitäten eigentlich gar nicht vorschreiben, was sie machen. Das machen die Universitäten von sich aus. Und von daher is es, natürlich auch wieder erHELLend, weshalb Gender an den Universitäten stattfindet. Dort findet es nämlich statt, weil es beZAHLt wird (..) VOM Staat. Und damit es NOCH interessanter wird, es wird doppelt bezahlt. (..) Nämlich die Universi-tät bekommt ihren Etat von der Landesregierung für eine Professur. Der BUNd hat überhaupt keine Kompetenz, eine Professur finanziell auszustatten. Aber er macht es trotzdem. Mit anderen Worten, für jeden Gender-Lehrstuhl, der eingerichtet wird, für jede Gender-Professur, gibt es zwei Mal Geld. Da kann keine Universität Nein sagen.

#00:11:02-3# [Sprecher aus dem Off]: Der Sozialwissenschaftler Professor Manfred Spieker bot in seinem Vortrag einen Überblick über die Gender-Ideologie in Deutsch-land. Spieker ging allerdings auch auf die INhalte des UNterrichts an deutschen Schulen beim Thema Gender-Mainstreaming, der sogenannten sexuellen Vielfalt, ein.

#00:11:19-6# [Spieker]: Die Karriere des Begriffs Gender-Mainstreaming beginnt in Deutschland mit einem Kabinettsbeschluss der Regierung Schröder-Fischer am 23. Juni 1999, ein halbes Jahr nach ihrem Amtsantritt. Gender-Mainstreaming geht von der Überzeugung aus, dass das Geschlecht (..) nicht etwas von der Natur vorgege-benes ist, sondern durch Gesellschaft, Kultur und Sprache determiniert wird. (..) Er leugnet eine vorgegebene Natur des Menschen. Diese Leugnung kann durchaus skurrile Formen annehmen. So, wenn gefordert wird, die Begriffe "Vater" und "Mut-ter" in standesamtlichen Dokumenten durch die Begriffe "Elter 1" und "Elter 2" oder "Progenitor A", "Progenitor B" zu ersetzen. [Kameraschnitt] Im ZENtrum dieser Stel-lungnahmen und dieser Behauptungen, den Kindern ginge es genauso gut, wenn nicht besser als den Kindern in Ehen von Vater und Mutter, im Zentrum dieser Stel-lungnahmen steht oft die im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführte Bamberger-Studie von Martina Rupp [von 2009, Anm. T.S.] über die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, die zu dem Ergebnis kam: Kindern in solchen Lebenspartnerschaften ginge es genauso gut, wie Kindern in heterosexuellen Familien. Dass diese Studie auf einer äußerst zweifelhaften me-thodischen Grundlage durchgeführt wurde, wird nur selten zur Sprache gebracht. Da es in Deutschland bis dahin keine amtlichen Daten über Kinder in eingetragenen Le-

benspartnerschaften gab, wurden homosexuelle Paare in einschlägigen Medien aufgefordert, sich für Interviews zur Verfügung zu stellen. Das Ergebnis war vorhersehbar. Am Kindeswohl gab es bei den Paaren, die sich zur Verfügung stellten keine Zweifel. [Kameraschnitt] Auf wesentlich seriöserer Grundlage beruht dagegen eine kanadische Untersuchung von Douglas W. Allen in der „Review of Economics of the Household“ 2013, dem amtliche Zahlen der kanadischen Statistik zur Verfügung standen und der im Hinblick auf den Schulerfolg von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften zu dem Ergebnis kam, dass solche Kinder gravierende Nachteile haben. Nur 65% erreichen den High School Abschluss. Mädchen in lesbischen Haushalten sogar nur zu 35% und in schwulen Haushalten nur zu 15%. [Kameraschnitt] Ein weiterer Schritt in der Implementierung des Gender-Mainstreaming in Deutschland sind die Pläne und Beschlüsse verschiedener Bundesländer, die Schulen auf eine Sexualpädagogik der Vielfalt zu verpflichten. Die Strategien der Sexualpädagogik der Vielfalt sind das eigentliche Schlachtfeld des Gender-Mainstreaming. Was ist die Sexualpädagogik der Vielfalt? KEine neue Variante des Sexualkundeunterrichts, auch keine neue Anti-Diskriminierungskampagne. Die Sexualpädagogik der Vielfalt bedient sich des unverfänglichen (..) in der Regel positive Konnotationen auslösenden Begriffs der Vielfalt, um den gesamten Unterricht in allen Fächern und Schulstufen dazu zu nutzen, die Zwangsheterosexualität in Frage zu stellen und alle sexuellen Orientierungen und Praktiken als normal und gleichwertig zu präsentieren. [Kameraschnitt] Die Sexualpädagogik der Vielfalt HAbE, so Sielert [Sexualpädagogin, Anm. T.S.] und Sie haben dieses aufschlussreiche Zitat sicher schon öfters gehört, "sie habe Heterosexualität und Generativität und Kernfamilie zu entnaturalisieren und Lust, Zärtlichkeit und Erotik als Energiequelle für Lebensmut und Wohlbefinden auch unabhängig von Ehe und Liebe in allen Altersphasen" Zitatende zu vermitteln. [Kameraschnitt] Wer dagegen auf kulturell festgelegte Markierungen wie Geschlecht, Kernfamilie und biologische Elternschaft Wert lege, wolle nur den aufregenden und zugleich befriedigenden Selbstentwurf aus dem Weg gehen. [leichtes Lachen aus Publikum] [Kameraschnitt] In ihrem Standardwerk "Sexualpädagogik der Vielfalt" haben Schüler von Uwe Sielert diesen sexualpädagogischen Ansatz dann für die Anwendung in Schule- und Jugendarbeit herunter gebrochen. Sie wollen Kindern und Jugendlichen zwischen und acht und sechzehn Jahren Wege in jene Erlebnisräume weisen, in denen Lust, Zärtlichkeit und Erotik erfahren werden und gleichgeschlechtliches und heterosexuelles Begehren als gleichwertig gelten. Das Lernziel für dreizehnjährige Jugendliche der siebten Klasse lautet: Heterosexualität als Norm in Frage stellen. [Kameraschnitt] Die vielfältigen Vorschläge für praktische Übungen im Unterricht umfassen die Erörterung verschiedener Gegenstände (..) wie Dildos, Antibaby-Pillen, Vaginalkugeln, Potenzmitteln und Kamasutra [Kameraschnitt] Die von vierzehnjährigen Jugendlichen verschiedenen Parteien eines Mietshauses zugeordnet werden sollen und die Konstruktion eines Puffs für alle, bei der Jugendliche ab fünfzehn Jahren von der Übungsleitung ermunter werden sollen, Zitat: "Sexualität sehr vielseitig zu denken, um ein Angebot für die verschiedenen sexuellen Vorlieben bereit halten zu können und ein Freudenhaus der sexuellen Lebenslust zu kreieren" [Kameraschnitt] Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Baden-Württemberg bietet Lehrern mit ihrer Unterrichtshandreichung, mit dem Titel "lesbische und schwule Lebensweisen", ein Thema für die Schule, eine Induktionsanleitung an, in der gezeigt wird wie sexuelle Vielfalt in allen Schulfächern zum Thema gemacht werden kann, um dem (..) in Anführungszeichen "heimlichen" Lehrplan entgegen zu wirken, der nämlich die Heterosexualität zur nicht hinterfragbaren Norm macht. [Kameraschnitt] Im fächerübergreifenden Unterrichtsentwurf ab

Klasse sieben sollen Schüler Fragen beantworten wie (..): Woher glaubst du, kommt deine Heterosexualität? [Murmeln im Publikum] (..) Und (..) wann und warum hast du dich entschlossen, heterosexuell zu leben? [Lachen aus Publikum] [Keraschnitt] Mehrere Bundesländer haben umfangreiche Aktionspläne verabschiedet oder vorbereitet wie Baden-Württemberg, wo das in diesem Jahr verabschiedet werden soll. Gibt ja vorher noch eine Wahl. [Klatschen aus Publikum] In denen eine [Klatschen] [Keraschnitt] in diesen Aktionsplänen (..) äh wird eine Fülle von Maßnahmen zur Förderung der Diversity aufgelistet. Auch das von CDU und SPD regierte Sachsen-Anhalt hat am 29.1. des vergangenen Jahres einen (..), von den Oppositionsfraktionen der Linken und der Grünen beantragten Aktionsplan gegen "Homophobie", einstimmig beschlossen. [Keraschnitt] Die Antidiskriminierungskampagne der Homo-Lobby nimmt inzwischen selbst diskriminierende Formen an. [Keraschnitt] So wurde Rocco Putilione 2004 als designierter italienischer EU-Kommissar für Justiz wegen seiner katholischen Bewertung praktizierter Homosexualität als Sünde vom Innenausschuss des EU-Parlaments, unter Führung des heutigen Präsidenten des Europaparlaments des deutschen Martin Schulz, an der Übernahme des Amtes gehindert.

#00:19:27-2# [Sprecher aus dem Off]: Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz hielt einen Vortrag zu dem "lockenden Unterschied zwischen Mann und Frau" und dem daraus resultierenden Spannungsfeld.

#00:19:38-5# [Gerl-Falkovitz]: Was ist unter Mann (..), was ist der Mann? Der Mann nun derjenige, der die Frau aus ihrer Einsamkeit löst, und ich darf das gleich sagen, die Frau wird nur am Mann zur Frau. Da geht überHAUPT kein Weg dran vorbei. (..) Und der Mann wird nur an der Frau zum Mann, auch daran geht kein Weg vorbei. BEide können sich nur etwas geben, was sie nicht haben. Ich hol mir nicht das, was ich sowieso schon habe. (..) Wir können es sogar vertiefen, die Frau nur am Mann zur Mutter, wie sonst (..) und der Mann wird nur an der FrAU zum Vater, wie sonst. [Keraschnitt] Aber es ist in sich selbst zwiespältig, ja und nein. Und zwar deswegen, sagen wir es mal so, wir sind nicht als Autisten geschaffen, ne, also mein Zentrum liegt gar nicht in mir, das is ne falsche Vorstellung. Wir sind als LIEbende geschaffen. Meine Mitte liegt eigentlich in einem anderen Du (..), es ist SCHÖn in die Augen eines anderen zu sehen, der mich meint. Aber wenn da die Augen niedergeschlagen werden, wenn hier kein Echo kommt und wenn ich tatsächlich nur Unterleib zu Unterleib bin, dann PRALLt das auf mich zurück und zwar als, als Verwundung. Aber wenn man sich spiegelt im Andern, dann gelingt es. [Keraschnitt] Wir kennen zwei GANZ große Wunden des Daseins, das sind die Wunden zwischen Kind und Eltern, da kommen tiefste Verletzungen, aber es sind auch die Wunden in sexuellen Bereich zwischen (..) zwischen den Partnern, auch da gibt es die TIEfsten Verletzungen. Alles andere ist, ist leichter zu bändigen. [Keraschnitt] Wir sind nicht einfach Biologie, wir sind nicht gusseisern ich selbst, das ist AUch Unsinn. (..) Insofern muss man das auch mal betonen, ja. Ich komme nicht gestanz auf die Welt und bin UNbeweglich innerhalb meines Frauseins, Unsinn. (..) Aber wir sind auch kein Luftballon, der sich selber aufbläst.

#00:21:28-9# [Sprecher aus dem Off]: Dr. Thomas Kubelik erklärt die teilweisen absurden Folgen der sogenannten gegenderten Sprache und wie durch die Sprachvorgaben die Freiheit eingeschränkt wird.

#00:21:38-7# [Kubelik]: Was wir erleben (..) ist die Umgestaltung der Sprache im Sinne der feministischen Sprachkritik, neudeutsch spricht man von gendern. (..) Und das betrifft, wie sie sicher wissen, nahezu alle Menschen: Schüler, Studenten, Journalisten, Juristen, Politiker sowieso. [Kameraschnitt] In Deutschland gibt es über 160 Lehrstühle für Gender-Studies, übrigens OHne Männerquote [leichtes Lachen aus Publikum], für ein Fach wie Slawistik ungefähr die Hälfte. [Kameraschnitt] Auf Antrag äh der Grünen, Christine Bauer, mh wurde in, in, in Tirol das Kinder- und Jugendhilfegesetz verweiblicht. Also sämtliche Personenbezeichnungen gibt es in weiblicher Form [Kameraschnitt] Es wimmelt also von Sozialarbeiterinnen, Erziehungswissenschaftlerinnen, Psychologinnen und so weiter. (..) Ich hab mir das mal angeschaut (..) und habe einen Ausdruck im Maskulinum gefunden, einen EINzigen: (..) Sexualstraftäter. [Lachen im Publikum] [Kameraschnitt] Aus einem Buch für zwölfjährige (..), jetzt wirds etwas komplizierter, (..) eine Schrägstrich r Zuhörer äh ist Zuhörer Schrägstrich in der Schrägstrich die andere ist Vorleser Schrägstrich in eine Schrägstrich r liest den Abschnitt vor der Schrägstrich die Zuhörer Schrägstrich in fasst das Gehörte zusammen. [Lachen im Publikum] [Kameraschnitt] Naja, ein häufiges Argument, was ins Treffen geführt wird (..) es findet halt der Sprachwandel statt, das ist ein permanenter Vorgang, Sprache wandelt sich und passt sich eben an neue gesellschaftliche Realitäten an. Das stimmt, natürlich ändert sich Sprache und passt sich an und ändert sich. [Kameraschnitt] Aber das, was HIER geschIEht, ist etwas völlig anderes. Das ist eben NICHT ein natürlicher Sprachwandel, der als Reaktion auf veränderte soziale Umstände passiert, sondern (..) es geht von oben verordnete SprachVOrschriften, die eine bestimmte Weltanschauung transportieren sollen. [Klatschen aus Publikum] Es geht [Klatschen] es geht als um Sprachpolitik, mit dem Ziel des social engineering. Und DAS ist das SCHLIMMste, was ein Staat, der zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet ist, tun kann [Klatschen aus Publikum] [Kameraschnitt] Was (..) wie ein Schildbürgerstreich daher kommt (..) ist in Wirklichkeit bitterer Ernst und bittere Realität. Und nun komme ich zu Ihren Kindern (..), denn worum es letztlich geht, ist die eigene Freiheit und zwar die Freiheit des Formulierens und das heißt natürlich auch, des Denkens. Denn Sprache und Denken lassen sich nicht trennen. [Kameraschnitt] Und nach allen Studien und Umfragen, und da gibt es also WISSenschaftliche Untersuchungen und es gibt Umfragen von MEInungsforschungsinstituten, es gibt eine REIhe (..) ähm lehnen den 80-90% der Bevölkerung im deutschen Sprachraum das Gendern ab. Ich glaube, in einer Demokratie sollte das reichen. [Klatschen aus Publikum]

#00:24:40-0# [Sprecher aus dem Off]: Der Psychiater Dr. Raphael Bonelli befasste sich in seinem Vortrag mit Persönlichkeit, Geschlecht und Sexualität.

#00:24:48-5# [Bonelli]: DER kleine Unterschied, mit der Alice Schwarzer äh immer Furore macht, äh ist ziemlich groß. [Lachen aus Publikum, klatschen] [Kameraschnitt] Jetzt gehen die einmal ja, zwei Typen [Die Powerpoint-Präsentation zeigt zwei abstrahierte Animationen von laufenden Personen, Anm. T.S.]. Das ist aber nicht, das sind nicht zwei Menschen, sondern das sind HUndert Menschen, die gemittelt wurden (..) hundert Menschen, die gemittelt wurde. So geht der Mensch, ok?! [Kameraschnitt] So, jetzt wirds ernst, halten Sie sich an [Lachen aus Publikum] [Kameraschnitt, immer noch Lachen und Klatschen] Das ist der Mann und das ist die Frau [Lachen aus Publikum] [Kameraschnitt] Und das sind lauter Männer, lauter Frauen, geRECHnet, ja, nicht Walt Disney, gerechnet, das ist wichtig. [Kameraschnitt] Es sind Sexualhormone, die natürlich unterschiedlich sind und wo SEHR,

sehr viele Rezeptoren im Gehirn gibt, wichtig. [Keraschnitt] Wenn einer Medizin studiert, dann weiß er genau, das Blutbild einer Frau, weil die NorMALwerte anders sind zwischen Mann und Frau. (..) Das ist KEIne Erfindung der, der reaktionären Sexisten des 19. Jahrhunderts. [Keraschnitt] Die Gehirnstruktur zwischen Mann und Frau ist WIRKlich sehr verschieden. Eine der bekanntesten und schönsten Studien die hats bis in den Spiegel geschafft, ist die, ich liebe diese Studie, weil sie NICHT diskriminiert. (..) Ja, [vereinzelt Lachen im Publikum] und zwar Männer und Frauen haben die SELbe äh Aufgabe bekommen und haben sie in der selben Zeit mit der selben Intelligenz gelöst. Uff, ja [Lachen im Publikum] da kann ich auch sagen, ok es politisch korrekt, wir können weiterdenken, ne [Lachen im Publikum]. A--ber Männer und Frauen haben das mit verschiedenen Gehirnarealen gelöst, ja. Während die Männer das hauptsächlich mit dem grey [unverständlich], also mit der grauen Substanz, haben die Frauen das hauptsächlich mit der WEIßen Substanz gelöst, ja. [Keraschnitt] Und Frauen haben zehn Mal soviel weiße Substanz, ja, das ist also sozusagen ein MEga Internet im Hirn, ja. Und Männer assoziieren fast überHAUpt nicht im Vergleich dazu, ja, ein Zehntel davon, ja, also die denken mit einem Hirn und tun sich ganz schwer, das mit irgendwas anderes zu assoziieren. [vereinzelt Lachen aus Publikum] Ganz toll, ja, ja, äh Männer haben dafür sieben Mal mehr graue Substanz, ja, also, streng deine grauen Zellen an, sagt man manchmal, eigentlich müssen wir sagen, streng deine grauen UND weißen Zellen an. [Keraschnitt] Frauen haben einen umfangreicheres Vokabular, bessere sprachliche Ausdrucksweise, kann ich wirklich bestätigen, MEHR Empathie, das ist GANz zentral, eine schnellere Auffassungsgabe, naja, also, ja [Lachen im Publikum] Das war so ne (..), also über das diskutieren wir noch, besseres Vorstellungsvermögen, bessere Gefühlserkennung, na das ist klar, das ist wieder Empathie, ne, höhere äh soziale Sensibilität, bessere Feinmotorik und weniger aggressiv. Ja, und zwar hier, noch MEHR aggressiv geschrieben, ich habs noch rüber getan, ja. Weil die Frauen, da überwiegt der Plus, muss ich irgendwie sagen, nicht. Aber WIR können auch was, wir Männer, hm. [vereinzelt Lachen aus Publikum] Darüber hörst ja eigentlich wenig, ne, das ist ja auch nicht mehr ganz korrekt, ja. Bessere visuell-räumliche Fähigkeiten, ich sag nur parken, sonst sag ich gar nichts, Auto einparken, mehr Durchsetzungskraft, GANZ wichtig. Warum? Wegen der Aggressivität. (..) Können besser systematisieren, das erkläre ich Ihnen später noch, äh das ist ganz ganz wichtig. Bessere Drei-D-Rotation [Keraschnitt] Judith Butler wurde schon oft erwähnt, die MUSS man fast erwähnen. Die hat eigentlich dasselbe gesagt wie Simone de Beauvoir, nur das sie halt das mit Konstruktivismus und Dekons/ also sie meint, dass männliche und weibliche Kategorien eine REIne Konstruktion sind. Ich bin als Naturwissenschaftler TOTAL fasziniert, wie so jemand SO an der Wissenschaft vorbeigehen kann. [Keraschnitt] Dort, wo die Gender-Equality besonders hoch ist, also wo diese ganzen Gender-Gesetze schon greifen, sind die UNterschiede zwischen Mann und Frau noch stärker geworden, ge?! [Lachen im Publikum] Das ist ziemlich ärgerlich, ne?! [Lachen] [Keraschnitt] Jürg Willi, einer der bekanntesten Paar/, DER Paartherapeut äh im deutschsprachigen Raum, ja, hat einen Satz gesagt, dass mir alles runtergefallen ist, kann ich nur bestätigen las Psychotherapeut: "Es ist so, als ob beide Geschlechter heute MÜHE hätten die biologischen und anatomischen Unterschiede in der Begegnung voll zur Entfaltung zu bringen." Dieser ganze ZWAng, diese biologischen Unterschiede möglichst gleich zu machen, is auch nich besonders lustig in der Paarbeziehung, ja. [vereinzelt Lachen im Publikum] Es ist doch irgendwie toll, wenn man sagt, wow wie verschieden ihr seid. Es ist [Keraschnitt] dass Männer und Frauen ganz unterschiedlich sind, das WISSen wir einfach phänomenologisch, aber WANN

beginnt das? Wir haben natürlich schon viele Anzeichen, dass es schon Anfang is. Aber den Beweis hat erst [Name teilw. unverständlich] Cohen, indem er Neugeborene untersucht hat am ersten Tag ihres Lebens. EIN Tag alte Neugeborene, ja. Und hat ihnen ein Mobile hingehalten oder ein Gesicht. Mädchen SIGNifikant häufiger zum Gesicht geschaut, Buben signifikant häufiger zum technischen Gerät. Am ERS-Ten Tag, hm. [Kameraschnitt] Volker Beck hat diese, dieses äh dieses Statement 1988 kennen wir: "Die Entkriminalisierung der Pädosexualität", nicht, das is irgendwie äh wir sind in einer Zeit, wo wir wirklich als Psychiater sagen müssen: Achtung. [vereinzelt Lachen aus Publikum] Das GROße Problem is eben, dass es ein DOgma gibt äh, das ein Denkfehler is, nämlich so lang, nämlich der 68er, so lang Sexualität konsensuell ist, ist es super. Und das stimmt genau nicht, weil ich sage ihnen, als ein LANGjähriger Therapeut von sexuellen Missbrauchstätern und Opfern, die meisten Pädophilfälle sind konsensuell. [Kameraschnitt, auf der Powerpointfolie ist S. Freud abgebildet, Anm. T.S.] Genau hier sind die Menschen dann sensibel-vulnerabel und werden aggressiv. Wir haben heute da draußen [es werden Videoaufnahmen der Gegendemonstrationen eingespielt, Anm. T.S.] Aggression erlebt und DAS, meine Damen und Herren, ist narzisstische Kränkung, weil (..) [lautes Lachen aus dem Publikum, Klatschen] [auf der Powerpointfolie ist eine Zeichnung von einer Katze zu sehen, die in einen Spiegel guckt und als ihr Spiegelbild einen Löwen sieht] [Kameraschnitt]

#00:30:39-4# [Sprecher aus dem Off]: In der abschließenden Diskussionsrunde erklärte Bonelli die BeWEggründe derjenigen, die sich für Gender-Mainstreaming einsetzen.

#00:30:46-6# [Bonelli]: Ich würd gern was beitragen zum Thema, wieso kann sich das so verbreiten. Und ähm es gibt ein Phänomen, das ist/ das eigentlich aus der Psychiatrie kommt, das nenne ich moralischer Narzissmus. Ich bin so gut, ich bin so tolerant, ich bin SO gut, dass ich das alles toleriere und die bösen intoleranten, die mache ich FERTig. Also, man hat das Gutmensch genannt, aber das Wort ist schon fast verbraucht, deswegen nenne ich es jetzt moralischer Narzissmus, weil es eigentlich/ weil es unheimlich moralinsauer ist, also es hat ständig den Zeigefinder oben, es moralinsaurer las jeder Pfarrer auf der Kanzel... [Kameraschnitt]

#00:31:24-0# [Sprecher aus dem Off]: Die Veranstalterin Hedwig von Beverfoerde zeigte sich gegenüber Kopp-Medien höchst zufrieden mit dem Verlauf des Gender-Symposiums und erklärte die "Demo für Alle" hätte in der Politik bereits etwas bewirkt.

#00:31:37-5# [Interviewer von Kopp-Medien]: Für wie erfolgreich äh halten Sie Ihre Veranstaltung heute? War es n Erfolg?

#00:31:41-2# [Beverfoerde]: Es war ein RIEsen Erfolg. Wir waren ein wirklich Ü--bervoller Saal, hier waren Über tausend Menschen äh es waren auch noch welche draußen, also es war giGAntisch, muss ich wirklich sagen. Also, das wir in SO kurzer Zeit, wir haben ja wirklich genau ZWEI Monate gehabt, um das zu organisieren, wir haben erst vor zwei Monaten das überhaupt auf die/ANgefängen zu planen und angefängen das zu machen äh is es n riesen Erfolg. Und ich muss sagen äh, auch die STIMMung, die man gespürt hat bei den Leuten ist GROßartig. Also ich bin selber sehr sehr dankbar und sehr sehr glücklich äh über diese Veranstaltung.

#00:32:13-4# [Interviewer von Kopp-Medien]: Wie würden Sie denn äh Ihre bisherige Wirkung auf die Politik, das zielt ja vor allem auf Baden-Württemberg ab, wie würden Sie das denn beurteilen? Äh sind Sie da irgendwie weiter gekommen aus Ihrer Sicht?

#00:32:26-2# [Beverfoerde]: Auf JEden Fall. Also, wenn ich bedenke, wir haben im April 2013, glaube ich, angefangen, oder? Warte mal, ne 2014. Wir haben im April 2014 mit der ersten Demonstration angefangen hier in Stuttgart und seitdem ist echt viel passiert. Wir haben sechs Demonstrationen gehabt, wir haben zwei Veranstaltungen, diese heute war wirklich eine/ war n Meilenstein, also ich glaube schon. Das haben einfach auch viele gesagt und jetzt äh, ich, ich, ich merke schon, dass hier ganz viel aufgebrochen ist in Baden-Württemberg. Und ich weiß auch, dass unsere Themen, die mit dem Bildungsplan angefangen haben, dann aber auch über den AkTIONsplan ja natürlich weiter gegangen sind, bis hin zur Öffnung der Ehe, der Zivilehe für gleichgeschlechtliche Paare. Das wir damit WIRklich in die Politik hineingewirkt haben. Ich glaube, dass es VIEL diskutiert worden ist, vielleicht nicht immer alles in der Öffentlichkeit, aber ich glaube die Politik hat sehr gut/ schon ganz gut zugehört und ich hoffe jetzt sehr, dass das auch bei den Landtagswahlen sich ähm sich auch ausdrückt, ja.

#00:33:26-6# [Interviewer von Kopp-Medien]: Sie haben ja ähm heute mit der Veranstaltung, so würde ich jetzt mal von Außen das sehen, verSUCht Ihren Protest auch zu intellektualisieren oder weiter zu intellektualisieren. Es hat aber ja die Gegenseite gefehlt. Ähm haben Sie damit gerechnet, war das ne formale Einladung an die anderen und wie wollen Sie in Zukunft damit umgehen, dass/ dass Sie da so ins Nichts hineinrufen?

#00:33:45-5# [Beverfoerde]: Ja (leicht lachend), also ich muss ehrlich sagen, ich persönlich hab NICHT damit gerechnet, ich war vielleicht zu naiv, ich hab schon gedacht, dass wirklich auch äh die Gegenseite, sprich wirklich auch die Gender-Theoretiker, die Sexualpädagogen, äh die die gängige Sexualpädagogik ja vertreten, diese SCHUle, dass die äh sich STELLEn würden nach/ auch nach den Vorwürfen, die sie uns permanent gemacht machen. Wir würden also polemisieren, und ich weiß nicht/ und Unterstellungen von vorne bis hinten, habe ich SCHON gedacht, dass der eine oder andere herkommen wird und wir wirklich eine schöne Diskussion bekommen. Ähm andere haben mir gesagt, da kommt EH keiner. Also ich hab das echt gehofft und wir haben auch versucht/ übrigens wir haben auch die Grünen versucht, wir haben die Frau Lösch äh auch eingeladen, hab ich vorhin gar nicht gesagt, die hat auch abgesagt. Es war zwar recht kurzfristig, aber sie ist ja unsere schärfste Kritikerin und ähm ich häts schon echt gut gefunden, wenn sie dann auch mal ihre Kritik hier angebracht hätte. Gut, das ist nun jetzt nicht gelungen, aber das lag ECHT nicht an uns, ich hab auch das Einladungsschreiben ja vorhin mal vorgelesen. Ja, ich hab mich wirklich bemüht, das so zu verfassen, dass man auch kommen kann als, als andere Seite, ja, dass es also nicht ähm ja/ und wir haben uns bemüht um einen Moderator, der jetzt nicht in irgendeiner Weise besonders einschlägig ist, aber das hat alles nichts geholfen. Ich kanns dann auch nicht ändern. [Kamerarschnitt]

#00:34:59-5# [Interviewer Kopp-Medien]: Wie ist denn ihr Eindruck im Bezug auf Ihren Protest, wie der sich entwickelt hat? Also, haben Sie zum Beispiel den Eindruck,

dass die Bürger, jetzt mal ganz AllgeMEIN, kritischer geworden sind gegenüber Medien, gegenüber Politik und sich auch mehr TRAUen oder is äh/ würden Sie jetzt das ganz abgekapselt nur für IHRe Anliegen sehen?

#00:35:19-3# [Beverfoerde]: Ich glaub, man kann das NIE alles vollkommen voneinander trennen, weil wir Menschen mischen ja die Dinge, wir lesen ja nicht nur/ oder hören nicht nur eine Sache an, im Radio oder im Fernsehen oder im Internet. Ähm aber ich glaube schon, dass die Tendenz, dass die äh also auch der/ sagen wir mal die Skepsis gegenüber den Medien ALLgemein so stark zugenommen hat, vielleicht nicht in erster Linie mit der Gender-Thematik zu tun hat, sondern tatsächlich jetzt mit der Migranten-äh Flut, die hier einfach hereinkommt. Davon gehe ich schon aus, aber das andere/ das hat natürlich auch Wechselwirkungen, das wirkt dann auch auf die anderen Themen, also wenn man eine Erfahrung macht, ganz unmittelbar, dass etwas, was man persönlich erlebt, VÖLLig anders dargestellt wird in den Medien, dann/ da wacht dann der eine oder andere auf, der dann sagt, oh dann mag das bei dem anderen Thema, zum Beispiel beim Thema Gender, Sexualpädagogik, ja AUCH so sein. Ja, in sofern denke ich mal, man lernt insgesamt an all den Themen und ich glaube in der Tat, dass wir eine sehr, sehr viel größere äh Kritik äh oder kritische Einstellung der Bürger mittlerweile gegenüber dem, was in den Medien veröffentlicht wird äh bekommen.

1. Exemplarische Kodiertabelle für einen Redebeitrag (Dumont)/ offenes Kodieren

Albéric Dumont (Vizepräsident „Le Manif Pour Tous“), „Demo für Alle“, 28.2.2016 Stuttgart, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=xtsvp4seBdA> [1.12.2016].

Codes	Belegzitat (chronologisch, Satz für Satz)	Textsegment	rhetorische Mittel
Teil eines größeren Ganzen/einer europäischen Bewegung Verteidigung der Familie Verteidigung der Interessen des Kindes	„Meine FREUnde, indem Sie an diesem heutigen Sonntag dem Aufruf der ‚Demo für Alle‘ gefolgt sind, werden Sie Teil einer euroPäischen Bewegung zur VerTEldigung der Familie. Und noch wichtiger: Zur Verteidigung der InterESSEN des KINdes.“	Eröffnung der Rede: Begrüßung und Bedeutung des Protests, Ziel/Aufgabe des Protests	Gemeinschaftsgefühl konstruieren Konnotation „Verteidigung“ Kriegsmetaphorik? (sich zur Wehr setzen, Angriff, Bedrohung)
große Bewegung Feindbild Medien europäische Bewegung Zerstörung der Familie	„Während alle Medien unserer Bewegung anfangs nur eine KURZE Lebensdauer vorhergesagt haben, ist inzwischen klar, dass wir in Wirklichkeit immer größer geworden sind und dass die Umwälzungen im Bereich der Familie eine ProTESTwelle in Europa losgetreten haben. In Frankreich haben wir in den letzten drei Jahren MilliONen Menschen mobilisiert. Vor kurzem sind in Italien ZWEI Millionen auf die Straße gegangen, um gegen die Zerstörung der Familie zu protestieren.“	Bedeutung des Protests/Feindbild konstruieren	Verallgemeinerung (alle Medien) Wortwahl: „Umwälzungen“, „losgetreten“, „Bewegung“, „Protestwelle“ → Dynamik, unaufhaltsam Quantifizierung: „Millionen“, „zwei Millionen“ → Größe der Bewegung verdeutlichen Analogie „Zerstörung“ zu Gewalt (destruktiv, bedrohlich, Feind-Opfer)
gemeinsame Überzeugungen/Werthaltungen	„Es ist mir eine GROße FREUde heute bei Ihnen zu sein. Wir teilen die	Überzeugungen und Werte des Protests formulieren, hauptsächlich Anliegen	Gemeinschaftsgefühl konstruieren

<p>Entwicklung der Kinder, Gender als Gefahr für Kinder</p>			
<p>Manipulation der Kinder durch Politik (durch die Einführung von Gender in den Schulen)</p> <p>Manipulation und politischer Aktivismus durch Politik und Schule</p> <p>Einführung von Gender als politischer Aktivismus</p>	<p>„Wir KÖNNEN nicht ZUlassen, dass die Politik unsere Kinder manipuliert. Wir WERDEN nicht zulassen, dass die Schulen ein Ort des politischen Aktivismus werden. Wir werden nicht zulassen, dass die Schulen die Gewissensfreiheit der Eltern verletzen, die ersten Erzieher ihrer Kinder.“</p>	<p>Konstruktion eines Bedrohungsszenarios gegen das man sich wehren müsse, formuliert was der Protest nicht akzeptiert</p>	<p>Feindbild „die“ Politik, „die“ Schule „Wir“ Gemeinschaftsgefühl</p> <p>Unterscheidung: Erziehung Staat vs. Eltern</p> <p>Moralisieren (Schulen verletzen die Gewissensfreiheit der Eltern)</p>
<p>Vorrecht der Eltern ihre Kinder zu Erziehen</p> <p>Interessen des Kindes schützen</p> <p>Verteidigung der Interessen des Kindes durch die Verteidigung der Ehe zwischen Mann und Frau</p> <p>Verteidigung einer heterosexuellen Definition von Ehe</p>	<p>„Meine Freunde, Ihre Mobilisierung, UNSERE Mobilisierung muss auch weiterhin die Interessen des Kindes schützen. Und die VERTEIDIGUNG dieses Interesses geschieht durch die Verteidigung der Ehe zwischen Mann und Frau.“</p>	<p>setzt den Bildungsplanprotest (Verteidigung der Interessen des Kindes) mit den Protesten gegen die „Ehe für alle“ in Frankreich in einen Zusammenhang, thematisch-semanticische Verbindung von Kind/Familie/Ehe</p>	<p>Gemeinschaftsgefühl/Zugehörigkeit</p> <p>Wortwahl Verteidigung zieht sich als roter Faden durch die Rede</p>
<p>europäische Bewegung</p> <p>Verteidigung der Familie</p>	<p>„Aus DIEsem Grund fordere ich Sie auf, die europäische Bürgerinitiative ‚Mum, Dad & Kids‘ zu unterstützen, zu verbreiten und zu unterZEichnen. (Applaus) Wir müssen Elne Million Unterschriften in GANZ Europa sammeln. Werden wir eine Millionen europäische Bürger finden, die die Familie verteidigen werden? (Ja-Rufe, Applaus) JA, AUF JEDEN FALL! (..)“</p> <p>„Wir MÜSSEN der europäischen Kommission zeigen, dass sie der</p>	<p>Aufruf zur Unterzeichnung und Verbreitung der europäischen Bürgerinitiative „Mum, Dad & Kids“</p>	<p>„Wir“ als Apell an gemeinsamen Überzeugungen/Gemeinschaftsgefühl</p> <p>rhetorische Frage (Mobilisierung)</p>
<p>Bedrohung der Familie</p>		<p>Formulierung des politischen Anliegens, Durchsetzen einer rechtlichen Definition</p>	<p>„Wir“ als Apell an gemeinsamen Überzeugungen/Gemeinschaftsgefühl</p>

<p>Verteidigung der Familie</p> <p>Veränderung der Zivilisation durch die Europäische Kommission</p> <p>Definition der Familie als „Vater, Mutter, Kind“</p>	<p>Familie nichts anhaben können und dass sich die europäischen Bürger weigern, sich der Veränderung der Zivilisation AUfzwingen zu lassen. (Applaus, Jubel) Wir haben EIN Jahr Zeit, um Unterschriften zu sammeln, dann werden wir vor der EU-Kommission erscheinen und die Annahmen einer Definition der Familie als ‚Vater, Mutter, Kind‘ verlangen.“</p> <p>„Wir haben unsere Entschlossenheit auf der Straße gezeigt, DIEse Entschlossenheit brauchen wir jetzt auch in der Politik. (Applaus) Diese Initiative ist entscheidend für die Fortführung unseres KAMPFes.“</p> <p>„Es ist auch eine große Chance zu zeigen, dass die Zahl der Verteidiger der Familie in GANZ Europa steigt und dass wir zuSAMMen stehen. (rufend) Bringen wir die europäische Initiative "Mum, Dad & Kids" zum Erfolg.“</p> <p>„Und wie wir in Frankreich sagen: Wir LASSen nicht nach (rufend), NIEMALS, NIEMALS, NIE-MALS!“</p>	<p>von Familie als „Vater, Mutter Kind“</p>	<p>Feindbild: Europäische Kommission vs. europäische Bürger → EU-Institutionen würden nicht im Interesse der „europäischen Bürger“ handeln“</p> <p>Bedrohungsszenario (Zivilisation sei in Gefahr)</p>
<p>europäische Bürgerinitiative („Mum, Dad & Kids“) als Kampf</p>		<p>Mobilisierung/Bekräftigung</p>	<p>Kriegsmetaphorik (Kampf)</p>
<p>Verteidigung der Familie</p> <p>große Bewegung in ganz Europa</p>		<p>nochmalige Bekräftigung/Aufruf zur Unterstützung der Initiative „Mum, Dad & Kids“</p> <p>Bedeutung der Bewegung</p>	<p>Apell an gemeinsamen Überzeugungen/Gemeinschaftsgefühl</p>
		<p>Schlussparole</p>	<p>Motto der frz. Bewegung (Stärke, Unnachgiebigkeit demonstrieren)</p>

2. Exemplarische Kodiertabelle für die Rahmung von Gender (in Gesamtschau aller Texte)

Parameter der strukturellen Artikulationsweise/strategische Verwendung von Gender	Codes (Zusammenführung ähnlicher und sich wiederholender Codes der einzelnen Texte)	Belegzitat	Benennung der Rahmungen (die möglichst übergeordnet sind und verschiedene Deutungen mit einbeziehen, vergleichbar mit „Schlüsselcodes“)
redefinition (Definition von Gender, das Wort Gender muss direkt vorkommen oder im nahen Bezug zur Phrase stehen)	Gender als Bestandteil einer politischen (ideologisch motivierten) Sexualpädagogik Sexagenda/Sexindoktrinierung	Beverfoerde: „rot-grünes Gender- und Sexindoktrinierungsprogramm“ Beverfoerde: „Gender- und Sexagenda“ Marcel: „Ideologieleitete Sexualpädagogik der Vielfalt“ Kelle: „Damals lernte man noch lesen und schreiben und nicht Sexualpraktiken.“ Schaude-Eckert: „sexistische Bildungsplanrevision“ Kuh: „Als BÜRger von Baden-Württemberg und als MUTTER von zehn Kindern forder ich alle Politiker auf, handeln Sie zum Wohl unserer Kinder! Tasten sie die Würde unserer Kinder nicht an! Belästigen und schädigen sie unsere Kinder nicht mit Frühsexualisierung und lassen Sie nicht länger zu, dass unsere Kinder durch Gender-Ideologie verwirrt und verbogen werden.“	I) „ideologieleitete Sexualpädagogik der Vielfalt“ (engere Rahmung von Gender bezogen auf den Bildungsplan) II) „gottlose Kulturrevolution von oben“ (erweiterte Rahmung von Gender, übersteigt Kontext des Bildungsplanes)
enriching (nicht nur Definition von Gender durch Rahmen,	die Einführung von Gender	Dumont: „Sie sind heute gekommen, um den Politikern hier Ihren starken Widerstand gegen die Einführung von Gender in den Schulen Ihrer Kinder zu zeigen. Sie	

<p>auch Narrationen, Assoziationen, Argumentationsmuster...)</p>	<p>Gender als ideologisch motiviertes Programm zur Umerziehung des Kindes an Schulen</p> <p>sexuelle Undifferenziertheit/ Geschlechterverwirrung</p> <p>Veränderung der Zivilisation, europäisches Problem</p>	<p>akzeptieren nicht, dass sich der Staat aus ideologischen Gründen in die Erziehung Ihrer Kinder einmischte,...</p> <p>Dumont: „Die sexuelle Undifferenziertheit und die Geschlechterverwirrung sind die WICHTIGSTEN Hebel, eine Gesellschaft ins UNGleichgewicht zu bringen.“</p> <p>Dumont: „Wir MÜSSEN der europäischen Kommission zeigen, dass sie der Familie nichts anhaben können und dass sich die europäischen Bürger weigern, sich der Veränderung der Zivilisation AUFZwingen zu lassen.“</p> <p>Laun: „in ALLEN Ländern Europas versuchen bestimmte Gruppen diesen Irrsinn und diese Gemeinheit durchzusetzen.“</p> <p>Beverfoerde: „...ich danke ALL den, die dazu beitragen, die ja, die das weiterzählen, wofür wir einstehen und für diesen großen Kampf, denn es ist ein Kulturkampf, das ist ja heute schon ein paar Mal gesagt worden,“</p> <p>Beverfoerde: „Ziel also, dass ALLE SCHÜLER jede Art von Sexualverhalten UNTERSCHIEDSLOS richtig und GUT finden sollen. (Buh-Rufe) Und zwar UNABHÄNGIG von BINDUNG, von EHE, (..) unabhängig von Familie. (..) Das aber ist (..) IN-doktrination.“</p> <p>Beverfoerde: „Es geht um eine Umerziehung des gesamten Gesellschaft (Buh-Rufe) um die Auflösung von Familie und Ehe (Buh-Rufe) und zwar INDEM die Begriffe, Ehe und Familie, UMDefiniert UND in ihrer Bedeutung entleert werden.“</p> <p>Steeb: „Die Erklärung liegt auf der Hand (..) mit dem</p>
<p>Kulturkampf</p>	<p>Indoktrinierung</p>	<p>Umerziehung der gesamten Gesellschaft</p> <p>Uminterpretation von Ehe und Familie</p>

	<p>gottlose Kulturrevolution von oben</p> <p>„Gender-Ideologie“ als absichtsvolle Verwirrung der Geschlechter (freie Wählbarkeit)</p> <p>ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt</p> <p>Gender als Bedrohung christlicher Moral</p> <p>Gender als Diktatur</p>	<p>"Aktionsplan für Akzeptanz und gleiche Rechte" dieser Regierung und mit dem Bildungsplan PLANt DIEse RegIERung eine gottlose Kulturrevolution von oben. [...] Wir stehen AUF für den Schutz von Ehe und Familie (vereinzeltes Klatschen) und zwar NICHT UMinterpretiert, sondern wie seit TAUsenden von Jahren LANGSt gekLÄrt als die lebenslängliche, öffentlich geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft zwischen EINer Frau und EINem Mann (vereinzelte "Ja", vereinzeltes Klatschen im Hintergrund) und Familie als die eheliche Gemeinschaft mit KINDern."</p> <p>Steeb: „Es reicht doch eigentlich auch noch, wenn man das im Laufe des Lebens mal besTIMMT. Und wie die Gender-Ideologen meinen dann IRgendwann mal auch wieder ÄNDern KANN. Nein, liebe Freunde, wir werden von Gott so geWOLLT als männlich oder weiblich geBOREN und wir müssen NICHT unter fünfzig oder mehr Geschlechtern aussuchen, was wir eigentlich sein wollen. (Jubel, Applaus) Und wir wollen NICHT, dass solcher UNSinn wie in der Gender-Ideologie weitergegeben, dass der schon im Kindergarten oder in den Schulen gelehrt wird.“</p> <p>Marcel: „... was Kinder dagegen NICHT brauchen, ist eine ideologiegeleitete Sexualpädagogik der Vielfalt, die den gesunden Zusammenhang von Bindung und Sexualität nicht nur vernebelt, sondern sogar teugnet.“</p> <p>Laun: „Heiliger Vater, was denken Sie über Gender? ("Ohja"! und ein Lachen aus dem Publikum) Und er hat nur ein EINziges Wort gesagt: Dämonisch. (Applaus, Jubel, Bravo-Rufe, "Richtig"-Ruf) Es scheint, es scheint heute als hätte sich der Teufel, der Vater der Lüge</p>
--	--	---

	<p>Gender als Lüge, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind (widernatürlich)</p> <p>Gender als politisch gesteuerte Gehirnwäsche</p>	<p>[unverständliches Wort] Jesus, nach dem GRAUen des KOMMunismus und dem GRAUen des NS-Staates eine NEUe, abSURde, aber für uns Menschen wieder hochgefährliche Lüge einfallen lassen.“</p> <p>Laun: „Gender ist eine LÜge, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind, die den Eltern ihre Elternrechte nimmt, den Frauen verbIEten will Mütter nicht nur zu WERden, sondern auch geme zu sein (Jawoll-Ruf) und Kinder überhaupt verSTAAAtlichen will wie das die Kommunisten, die Nazis und die Diktatoren aller Zeiten IMMER wieder gemacht haben (Jawohl-Rufe, Applaus, Jubel) Gender ist eine LÜge, sie bedroht nicht nur UNgeborene Kinder, sondern ALLe Kinder, JUgendliche, FRAUen, Männer, einfach alle. Alle sollen umerzogen, um gehirngewaschen zu werden.“</p>
--	---	--

zusätzliche Analysenotizen zur Rahmung von Gender:

Rekurs auf welche „anti-genderistischen“ Argumentationsmuster?:

- Ideologievorwurf/ „Gender-Ideologie“
- Vorwurf der „Gender-Lobby“
- „Gleichmacherei“
- Bedrohungsszenarien/Gleichmacherei
- Unwissenschaftlichkeitsvorwurf

Trennung der sozialen Sphäre in zwei feindliche Lager:

- durch Verallgemeinerungen und Unterscheidungen
- der Staat/die Politik vs. Eltern (Sexualerziehung als Aufgabe der Eltern)
- grün-rote Landesregierung & Kretschmann (intransparent, an Bürgern vorbei, unmoralisch) vs. „Demo für Alle“ (transparent, Bürgerwille, moralisch richtig)

heterogene Forderungen der Bewegung:

- keine „Ehe für alle“; kein Adoptionsrecht für homosexuelle Paare, hegemoniale Durchsetzung einer heterosexuellen Definition von Ehe (auf rechtlicher Ebene der EU), Verbot der Leihmutterschaft, Sexualerziehung muss Aufgabe der Eltern sein, keine „schamverletzende“, „sexuell stimulierende Sexualpädagogik“, Beendigung des Gender-Mainstreamings in Kitas und Schulen, Abwählen der aktuellen Landesregierung

3. Exemplarische Kodiertabelle für die Deutungsmuster (in Gesamtschau aller Texte)

Benennung des Deutungsmusters (Code) → Zusammenführung offener Kodierungen an den Einzeltexten zu Überkategorien	Belegzitat	damit zusammenhängende Vorannahmen/Glaubensmuster/gender beliefs
gegenseitliche Natur der Geschlechter	<p>Dumont: „Die gegensätzliche Natur der Geschlechter anzuerkennen, ist die grundlegende Basis für die Entwicklung der Kinder.“</p> <p>Steeb: „Wir treten nämlich ein für die NATÜRLICHKEIT. (vereinzelt Klatschen) Denn Hedwig von Beverfoerde hat ja schon gesagt, dass ich zehn Kinder hab' mit meiner Frau...[...] wir werden von Gott so geWOLLT als männlich oder weiblich geBOREN und wir müssen NICHT unter fünfzig oder mehr Geschlechtern aussuchen, was wir eigentlich sein wollen...“</p> <p>Marcel: „Und was Kinder auch brauchen, sind gute Pädagogen, die ihnen dabei helfen können in ihrer Identität als Jungen und in ihrer Identität als Mädchen zu wachsen und zu reifen...“</p> <p>Marcel: „...wenn man Menschen, die bisexuell, homosexuell, transsexuell oder intersexuell sind, wirklich integrieren will, dann muss man sie wieder in Bindungen integrieren, in</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Essentialismus, Binarität, nicht änderbar, heteronormativ, gottgegeben, Schöpfung - Geschlechterverhältnis und -differenz ist biologisch begründet - Reproduktionsfunktion! - Geschlechterdifferenz: Jungen: Vater sein können/ Mädchen: Mütter sein sollen, müssen - Homosexualität ist unnormal - sich gegenseitig ausschließende Dichotomie (Alltagstheoreme) - Pathologisierung von Homosexualität, Bisexualität, Transsexualität

	<p>denen sie zu ihrem wahren Person-Sein als Frauen oder Männer finden...“</p> <p>Laun: „Gender ist eine LÜge, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind...“</p> <p>Laun: „der Vater soll nicht eine Zweitmama spielen, eine männliche, er soll VATER bleiben, denn als solcher ist er von Gott geschaffen.“</p> <p>Laun: „Wir MÜSSen unser Menschenrecht auf unser Sosein als Mann, als Frau, als Vater und Mutter verteidigen und die Kinder SCHÜTZen gegen die ideologischen ZWANGSverformungen durch eine teuflische Lüge namens Gender.“</p>	
<p>Frauen als Mütter</p>	<p>Kelle: „Ich spreche weiter hier auf der Demo und überall, weil ich der Meinung bin, dass ich als Mutter das Recht habe meine Kinder zu erziehen, so wie ICH es für richtig halte.[...] Ich BINS im Übrigen auch absolut LEID, dass ich mir STÄNDig von irgendwelchen jungen, in der Regel kinderlosen, DemonsTRANten erklären lassen muss, was für meine vier Kinder das BESTe ist! (Lachen aus Publikum) (Kelle rufend) Kriegen Sie erstmal EIGENE!“</p> <p>Steeb: „Seit DREIundsechzig Jahren lebe ich hier in Stuttgart. Hier habe ich</p>	<p>- stereotypes Geschlechterverhältnis: Frauen → Mütter → Erziehung</p> <p>- Vater-Mutter</p> <p>- privater Bereich, zuhause bleiben, erziehen, Frau-Familie</p> <p>- Reproduktionsfunktion → Körper als Begründung der Geschlechterdifferenz</p> <p>- Herleitung sozialer Differenzen/ „Wesensmerkmalen“ aus der biologischen Differenz bzw. der biologischen Reproduktionsfähigkeit von Frauen (Verallgemeinerung „alle“ Frauen wären reproduktionsfähig)</p>

die ersten vierzig Wochen als Insider im Körper meiner Mutter verbracht.“

Steeb: „Jungen müssen darauf vorbereitet werden, dass sie später Väter sein können (Applaus) und junge Mädchen DÜRFen, SOLLEN, MÜSSEN (..) AUCH darauf vorbereitet werden, DASS und WIE sie später MÜTTER sein können.“

Kuhs: „Mein Mann und ich wir sind 33 Jahren verheiratet und wir haben ZEHN Kinder. (Bravo-Ruf, vereinzelt Applaus) [...] Ich hatte das große Vorrecht, dass ich als Mutter zuhause bleiben und mich der Erziehung unserer Kinder widmen durfte.“

Laun: „Gender ist eine LÜge, die uns absprechen will, zu sein, was wir sind, die den Eltern ihre Elterrechte nimmt, den Frauen verbietet will Mütter nicht nur zu WERden, sondern auch gerne zu sein...“

Laun: „Und wir tun ALLES damit die Kinder wegkommen von den Müttern oder lassens geschehen. Einmal habe ich mit unserer Familienministerin telefoniert und da habe ich gesagt, das ist TRAURig, dass ein Weibbischof besser als Sie wissen, was Kinder brauchen. (Lachen, Applaus) Den Kindern muss man das RECHT auf

	ihre Mama erHALTen und auch auf ihren Vater.“	
<p>Ehe als Lebensbund zwischen einem Mann und einer Frau zur Gründung einer Familie</p>	<p>Steeb: „Wir stehen AUF für den Schutz von Ehe und Familie (vereinzeltes Klatschen) und zwar NICHT UMinterpretiert, sondern wie seit TAUsenden von Jahren LÄNGSt geKLÄrt als die lebenslängliche, öffentlich geschlossene Liebes- und Treuegemeinschaft zwischen EINER Frau und EINem Mann (vereinzelte "Ja", vereinzeltes Klatschen im Hintergrund) und Familie als die eheliche Gemeinschaft mit KINdern.“</p> <p>Beverfoerde: „Es geht um eine Umerzielung des geSAMten GeSELLschaft (Buh-Rufe) um die Auflösung von Familie und Ehe (Buh-Rufe) und zwar inDEm die Begriffe, Ehe und Familie, UMdefiniert UND in ihrer BeDEUTung entleert werden.“</p> <p>Beverfoerde: „Wir stehen ein für den SCHUTZ der Identität der Ehe als Lebensbund zwischen EINem Mann und Elner Frau zur Gründung einer Familie (Applaus, Bravo-Rufe) Wir wollen den SCHUTZ und die Unterstützung der Familie als FUNDament unserer Gesellschaft (Applaus), das natÜRLiche Recht des Kindes MUSS auch bei der Wahl von</p>	<p>- heterosexuelle und christliche Definition von Ehe - Geschlechterverhältnis gründet sich auf Reproduktionsfunktion, die nur im Rahmen der Ehe verwirklicht werden soll (Sexualität jenseits der Heterosexualität und außerhalb ehelicher Verbindung ist eine Abweichung von der Norm) - Ehe (heterosexuell definiert) als Fundament der Gesellschaft</p>

Adoptionseletern geachtet werden.“

Dumont: „Und die Verteidigung dieses Interesses geschieht durch die Verteidigung der Ehe zwischen Mann und Frau. (Applaus im Hintergrund) Aus diesem Grund fordere ich Sie auf, die europäische Bürgerinitiative "Mum, Dad & Kids" zu unterstützen, zu verbreiten und zu unterstützen. [...] Wir haben ein Jahr Zeit, um Unterschriften zu sammeln, dann werden wir vor der EU-Kommission erscheinen und die Annahmen einer Definition der Familie als "Vater, Mutter, Kind" verlangen.“

Marcel: „Wir alle hier sind vielmehr hier und mit mir eben auch viele Menschen mit homosexuellen Empfindungen, um uns für das Wohl und die Rechte von Familie, von Kindern und ihren Vätern und Müttern einzusetzen. (Applaus) Und dabei sind wir der festen Überzeugung: Kinder brauchen in ihren Familien sichere Bindungen (.) und ob das politisch korrekt ist oder nicht, Kinder brauchen zur gesunden Entwicklung eine Mutter und einen Vater.“

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe verfasst habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, sind unter Angabe der Quelle als Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit oder Auszüge der Arbeit haben in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Theresa Schlegel, Potsdam, den 20.02.2017